

Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Herausgegeben von E. Schaeffer, Oberlandesgerichtsrat a. D.

Heft 32^z

Deutsches Bauernrecht

Von

Dr. H. Merkel

Präsidenten der Studiengesellschaft
für Deutsche Wirtschaftsordnung
in Berlin

Dr. D. Böhrmann

Oberlandes- und Erbhofgerichtsrat
in Celle

5. durchgesehene und ergänzte Auflage



Leipzig 1944

Verlag W. Koblhammer Abteilung Schaeffer

Mitarbeiter der Schaefferschen Sammlungen

- Dr. **H. Arndt**, Oberlandesgerichtsrat Kiel, z. Zt. Kriegesgerichtsrat der Luftwaffe d. S. (N. 8^o).
- Dr. **A. Seherl**, Amtsgerichtsrat in Rosenheim, Lehrbeauftragter an der Universität München (Gr. 23¹, 23², N. 4¹, 4²).
- Dr. **F. Cornelius**, Frankfurt (Main) (N. 2, 4, 10).
- Dr. **M. Edhardt**, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 18, N. 13², 14², N. 2, 5).
- Dipl.-Rsm. **F. W. Elfert**, Oberregierungsrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (N. 16¹).
- Dr. **E. Fuhr**, Regierungsrat, Alsfeld (Hessen) (N. 14⁷).
- Dr. **H. Götzel**, Oberregierungsrat, Vorsteher des Finanzamts München-Nord (N. 14²).
- Dr. **H.-E. von Hausen**, Oberverwaltungsgerichtsrat, Berlin (N. 11).
- Dr. **G. Hecht**, Rechtsanwalt, Berlin (N. 12¹).
- Dr. **jur. habil. W. Herschel**, Professor am Staatl. Berufspädagogischen Institut, Frankfurt (Main) (N. 19², N. 9).
- Dr. **B. Heusinger**, Oberlandesgerichtspräsident, Braunschweig (N. 6).
- Dr. **Dr. A. Hillebrecht**, Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (N. 15¹, 15²).
- Dr. **L. v. Hinüber**, Oberlandesgerichtsrat, Celle (Gr. 7¹, 7², 10, N. 8¹, 8², N. 8).
- Dr. **J. Köhle**, Regierungsrat, Berlin (N. 15²).
- Dr. **J. von Leers**, o. ö. Professor an der Universität Jena (N. 32¹).
- Dr. **H. Loh**, Landrat, Gießen (Nahn) (N. 14²).
- Dr. **F. Lüdtke**, Oranienburg b. Berlin (N. 3).
- Dr. **H. Martinstetter**, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 15).
- Dr. **H. Mertel**, Präsident der Studiengesellschaft für Deutsche Wirtschaftsordnung, Berlin (N. 32², 32³).
- H. Messerschmidt**, Regierungsrat, Lehrbeauftragter für staatspolitische Erziehung an der Universität Göttingen, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Kiel (N. 1).
- Dr. **H. Müller**, Staatsminister a. D., Präsident des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Potsdam (Gr. 18, N. 14², 14³).
- Dr. **A. Nebinger**, Oberverwaltungsgerichtsrat, Stuttgart (N. 14²).
- Dr. **A. Dehler**, Oberbürgermeister a. D., Professor, Düsseldorf (Gr. 27).
- Dr. **F. Reuter**, Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (N. 14², 14³).
- Dipl.-Rsm. **Dr. F. Riepl**, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (N. 18¹).
- Dr. **H. von Rosen-von Hoewel**, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (N. 13², 13⁴, 14¹, 14², 40¹).
- Dr. **H. Köhler**, Referent im Hauptamt für Volkswohlfahrt, RSDAP. Reichsleitung, Berlin (N. 11).
- Dr. **W. Scheibe**, Oberstfeldmeister (N. 35, N. 12).
- Dr. **A. Schiedermair**, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (N. 5², 13¹, 13², 13⁴).
- Dr. **D. Schlier**, Oberregierungsrat im Statistischen Reichsamt, Berlin (N. 28¹, 28²).
- Dr. **jur. habil. H. Schneider**, Dozent für Öffentliches Recht an der Wirtschafts-Hochschule, Berlin (N. 10).
- Dr. **H. Stadelmann**, Amtsleiter der Reichsleitung der RSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin (N. 11).
- Dr. **F. Stieve**, Berlin (N. 6).
- Dr. **W. Studart**, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht (N. 5², 13¹, 13², 13⁴, 14¹, 14², 40¹).
- Dr. **W. Tegtmeyer**, Reichsstellenleiter München (Gr. 10, N. 8¹, 8², 19¹).
- Dr. **J. Wiefels**, Oberlandesgerichtsrat, Düsseldorf (Gr. 1, 2¹, 2², 3, 4, 5, 6¹, 6², 6³, 7², 7³, 9, 21, 26, N. 4¹, 12², N. 1, 2, 3, 4).
- Dr. **D. Wöhrmann**, Oberlandes- und Erbhofgerichtsrat Celle (N. 32², N. 5).
- Dipl.-Rsm. **Dr. G. Zinndorf**, Berater der Betriebswirt, Offenbach (Main) (N. 18²).

Die Übersichten der vier Schaefferschen Sammlungen siehe
Umschlagseite 3 bis 4.

Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Herausgegeben von **E. Schaeffer**, Oberlandesgerichtsrat a. D.
Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

32. Heft 2. Teil

Deutsches Bauernrecht

Von

Dr. H. Merkel

Präsidenten der Studiengesellschaft
für Deutsche Wirtschaftsordnung
in Berlin

Dr. D. Wöhrmann

Oberlandes- und Erbhofgerichtsrat
in Celle

5. durchgesehene und ergänzte Auflage



Leipzig 1944

Verlag W. Kohlhammer · Abteilung Schaeffer

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5
Erster Teil: Reichserbhofrecht	
Erster Abschnitt: Der Erbhof	12
Zweiter Abschnitt: Das Erbhofeigentum	27
Dritter Abschnitt: Die Vererbung des Erbhofs	37
Vierter Abschnitt: Der Ehegattenerbhof	65
Fünfter Abschnitt: Das Erbhofverfahren	69
Zweiter Teil: Allgemeines Landwirtschaftsrecht	
Erster Abschnitt: Vollenrecht (außer Erbhofrecht)	81
Zweiter Abschnitt: Betriebsförderungsrecht	92
Dritter Abschnitt: Organisationsrecht (Reichsnährstand)	98
Dritter Teil: Recht der Marktordnung	
Erster Abschnitt: Allgemeine Grundlagen der Marktordnung	103
Zweiter Abschnitt: Rechtliche Ausgestaltung der Marktordnung	111
Dritter Abschnitt: Die Marktordnung im Kriege	125
Anhang: Die Einführung des deutschen Bauernrechts in den zur- rückgebliebenen Gebieten	128
Schrifttum	131
Sachverzeichnis	132

Im Verlage W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1, erschien ferner
Schaeffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft
 32. Heft 2. Teil, 3. Teil

321 Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums

von Dr. Johann von Peers, o. ö. Professor an der Universität Jena.
 4. durchgesehene und ergänzte Auflage. 72 Seiten. Kartoniert 1,50 M.

322 Agrarpolitik

von Dr. H. Merkel, Präsidenten der Studiengesellschaft für Deutsche
 Wirtschaftsordnung, Berlin. 2. teilweise umgearbeitete Auflage. 100 Seiten.
 Kartoniert 2,40 M.

Abkürzungen.

(Die Paragraphen des RCG. sind ohne Nennung des Gesetzes zitiert.)

- ADO. = Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.
 AV. = Allgemeine Verfügung des zuständigen Reichsministers.
 BGB. = Bürgerliches Gesetzbuch.
 DZ. = Deutsche Justiz.
 DV. = Durchführungsverordnung.
 EGVGB. = Einführungs-gesetz zum BGB.
 EHMpr. = Rechtsprechung in Erbfällen (Vogels-Hopp).
 ERMV. = Erbfahrtsverordnungs vom 21. XII. 1936.
 ERMV. = Erbfahrtsverfahrensverordnung vom 21. XII. 1936.
 FGG. = Reichsgesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.
 GBO. = Grundbuchordnung.
 Ges. = Gesetz.
 Grundriß = Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft.
 GG. = Gerichtsverfassungsgesetz.
 JW. = Juristische Wochenschrift.
 KG. = Kammergericht.
 LAD. = vorläufige Landarbeitsordnung.
 LERBG. = Landeserbhofgericht für Preußen (Celle).
 Rechtsfälle = Schaeffers Rechtsfälle, Band 5 „Reichserbhofrecht“.
 RCG. = Reichserbhofgesetz.
 RCG. = Entscheidungen des Reichserbhofgerichts.
 RG. = Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen.
 RM. = Reichsgesetzblatt.
 VO. = Verordnung.
 ZPO. = Zivilprozeßordnung.
 ZVG. = Zwangsversteigerungsgesetz.

Einleitung.

Agarpolitik und Agrarrecht.

Das neue deutsche Bauernrecht, das den Gegenstand der vorliegenden Darstellung bildet, ist nach der Machtübernahme entstanden. Es ist ein Ausdruck der sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung ergebenden nationalsozialistischen Agrarpolitik.

A. Wesen und Ziel der Agrarpolitik.

I. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist das Bauerntum Grundlage des Volkstums.

1. Der Führer hat die Bedeutung des Bauerntums für Volk und Reich immer wieder betont (vgl. „Mein Kampf“ S. 151).
2. Das Agrarprogramm der NSDAP. (vom Führer interzeichnet am 6. III. 1930) bezeichnet das Bauerntum als eine „Hauptstütze eines wahren deutschen Volksstaates“ und die Bauernumpolitik als einen „Grundpfeiler der nationalen sozialistischen Politik gerade deshalb, weil diese auf das Wohl des Gesamtvolkes auch in den kommenden Generationen gerichtet ist“.
3. Die gedanklichen Grundlagen der nationalsozialistischen Bauernumpolitik wurden von H. Walther Darré entwickelt.

- a) In dem Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ (1928) hat Darré die bäuerlichen Lebensgrundlagen der nordischen Rasse nachgewiesen.
- b) In dem Werk „Menadel aus Blut und Boden“ (1930) sind die Wesenszüge eines echten Abels bäuerlicher Prägung dargelegt.
- c) In dem Werk „Um Blut und Boden“ (1930) sind die wichtigsten Neben und Aufsätze zusammengefaßt, die die Grundlagen der nationalsozialistischen Bauernumpolitik nach den verschiedensten Richtungen hin entwickelt.

II. Die Hauptziele der nationalsozialistischen Agrarpolitik ergeben sich aus dem Agrarprogramm der NSDAP., das vor allem folgende Grundsätze aufstellt:

1. „Erhaltung eines leistungsfähigen, im Verhältnis zur wachsenden Gesamtvolkszähl auch zahlenmäßig entsprechenden Bauernstandes.“

2. „Wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes entsprechend seiner Bedeutung für das ganze Volk.“ Hierdurch soll zugleich eine Hauptursache der Landflucht beseitigt werden.
3. „Deutsches Bodenrecht und deutsche Bodenpolitik.“

B. Die Leitung der Agrarpolitik.

I. Die Leitung der Agrarpolitik liegt bei der Partei, und zwar an oberster Stelle bei dem Führer und Reichskanzler. Unter ihm sind für Fragen der Agrarpolitik zuständig:

1. Innerhalb der Reichsleitung der NSDAP. der Leiter des Reichsaamtes für das Landvolk.
2. Innerhalb der Staatsführung der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
3. Innerhalb der beruflichen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung des Landvolks der Reichsbauernführer.

Diese drei Ämter wurden bis Sommer 1942 von H. Walther Darré bekleidet. Seitdem ist Staatssekretär Herbert Wacke mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

II. Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft obliegt insbesondere:

1. Die Agrargesetzgebung, und zwar entweder in eigener Zuständigkeit oder in verantwortlicher Mitwirkung.
2. Die Gestaltung der Boden- und Siedlungsverfassung, insbesondere die Lenkung der Dorfaufrüstung, der Umlage, der Neubildung deutschen Bauerntums, die Vergabernfrage und die Reichsdomänenverwaltung.
3. Die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Landeskultur, der ländlichen Arbeit und des landwirtschaftlichen Kreditwesens.
4. Die Lenkung der Kriegsernährungswirtschaft.
5. Die Pflege der Handelspolitik mit anderen Ländern, soweit es sich um Fragen der Ernährungs- und Landwirtschaft handelt.

Zur Durchführung dieser Aufgaben unterstehen dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Dienststellen der staatlichen Verwaltung, der Reichsnährstand und die sonstigen auf dem Gebiet der Ernährungs- und Landwirtschaft bestehenden Einrichtungen und Stellen.

III. Die Durchführung des nationalsozialistischen Agrarpolitik obliegt überwiegend dem vom Reichsbauernführer geführten Reichsnährstand. Vgl. unten S. 98 ff.

C. Die Bedeutung des Nationalsozialismus für die Agrarpolitik.

Die einheitliche Führung und Ausgestaltung der Agrarpolitik ist erst durch den Nationalsozialismus möglich geworden.

I. In der liberalen Zeit verhinderte die Zersplitterung, die auf allen Gebieten des politischen Lebens eingetreten war, durchschlagende Erfolge auf dem Gebiete der Agrarpolitik.

1. Die politischen Parteien vertraten auf dem Gebiete der Agrarpolitik die verschiedensten, zum Teil entgegengesetzten Auffassungen (z. B. Freihandel — Schutz Zoll).
2. Die staatliche Gewalt war gleichfalls zersplittert. Die landwirtschaftliche Verwaltung lag bei den Ländern; das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hatte keinen verwaltungsmäßigen Unterbau. Gesetzgebung und Verwaltung entbehrten einer einheitlichen Linie.
3. Auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Organisationswesens gab es eine Fülle von Organisationen, Vereinen, Verbänden und Körperschaften (z. B. Reichslandbund, christliche Bauernvereine, Landwirtschaftskammern, Spitzenverbände der Genossenschaften). Auch hier fehlte die einheitliche Führung, so daß ein wirksamer Gesamteinsatz des deutschen Landvolkes nicht möglich war.

II. Der Nationalsozialismus beseitigte die unheilvolle Zersplitterung der Kräfte auf allen Gebieten des staatlichen und politischen Lebens.

1. Die Zerschlagung sämtlicher liberaler Parteien ermöglichte die einheitliche gesamtpolitische Führung der Agrarpolitik.
2. Die Überwindung des Liberalismus der Länder ermöglichte eine einheitliche starke Reichsgewalt bei der Lenkung der Agrarpolitik.
3. Der einheitliche Neuaufbau des landwirtschaftlichen Organisationswesens ermöglichte eine den staatspolitischen Zielsetzungen und den landwirtschaftlichen Bedürfnissen angepasste Förderung der Landwirtschaft und einen einheitlichen Kräfteeinsatz des deutschen Landvolkes.

III. Der durch den Nationalsozialismus herbeigeführte Wandel der Agrarpolitik schuf die Voraussetzungen für ein einheitliches neues Agrarrecht.

1. Das Reichserbhofgesetz vom 29. IX. 1933 wurde das Grundgesetz des neuen deutschen Bauern- und Bodenrechts.
2. Das Reichsnährstandsgesetz (Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes) vom 13. IX. 1933 schuf die Grundlage für ein einheitliches Organisationsrecht der Land- und Ernährungswirtschaft (Reichsnährstandsrecht) und für ein einheitliches Wirtschaftsrecht.
3. Auch auf den übrigen Gebieten des Bauern- und Bodenrechts wurde ein neues einheitliches Reichsrecht geschaffen, insbesondere auf dem Gebiete des Grundstücksverkehrs, der Flurbereinigung, der Tierzucht usw.

D. Das deutsche Bauernrecht als Ausdruck der nationalsozialistischen Agrarpolitik.

I. Das deutsche Bauernrecht beruht auf dem Grundgedanken, daß jede Lebensordnung ihr arteilignes Recht fordert. Die Lebens-

ordnung des Bauern fordert hiernach ein Recht, das den Lebensnotwendigkeiten des Bauerntums entspricht und sich sinnvoll eingliedert in die Lebensordnung des deutschen Volkes. Das Bauernrecht muß daher ausgerichtet sein auf die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Bauerntums und auf den Gesamt- aufbau des deutschen Gemeinrechts.

1. Der deutsche Boden- und Lebensraum, der einst durch das nordisch-germanische Freibauerntum besiedelt worden ist (vgl. Näheres S. 32¹), ist auch heute noch flächenmäßig zum größten Teil bäuerlich besiedelt und land- und forstwirtschaftlich genutzt. Andererseits ist der gesamte deutsche Lebensraum zugleich den Lebensaufgaben des deutschen Volkes gewidmet. Das hieraus sich entwickelnde bäuerliche Boden- und Siedlungsrecht muß daher den Lebenserfordernissen des Bauerntums entsprechen und eine wesentliche Grundlage der neu sich entfaltenden allgemeinen deutschen Boden- und Siedlungsverfassung sein.
2. Das deutsche Bauerntum dient durch seine Arbeit der deutschen Scholle und dem deutschen Volk. Es bewirtschaftet das deutsche Land (Landwirtschaft) und gehört dadurch einer einheitlichen Berufsgemeinschaft an. Das hier sich entwickelnde Berufsrecht muß ausgerichtet sein auf die besonderen Aufgaben der bäuerlichen Arbeit ebenso wie auf die Grundzüge der allgemeinen deutschen Berufsverfassung, die auf Leistung, Ehre und Pflichterfüllung im Dienste des Volksganges gerichtet ist.
3. Bauerntum und Landwirtschaft sind endlich Grundlagen der Ernährungswirtschaft. Diese muß nach gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen gelenkt werden, damit der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Versorgung der Verbraucher und eine Preisbildung nach sozial gerechten Gesichtspunkten gewährleistet ist. Die Lenkung der Ernährungswirtschaft muß daher ebenso den Lebensnotwendigkeiten des Bauerntums wie denen der gesamten deutschen Wirtschaft entsprechen. Damit ordnet sich die deutsche Ernährungswirtschaft ein in die gesamte deutsche Wirtschaftsverfassung.

II. Das deutsche Bauernrecht ist — wie das gesamte werdende deutsche Volksrecht — ein Gemeinschaftsrecht.

1. Das Boden- und Siedlungsrecht beruht auf den Gedanken:
 - a) Der Familien- und Sippengemeinschaft (Erbhof, Bindung des Bodens an Blut und Sippe).
 - b) Der Dorfgemeinschaft (Berücksichtigung der Dorfgemeinschaft bei der Ordnung des Grundstücksverkehrs, des Pacht

wesens, der Flurverfassung, der Bodenverbesserung, der Dorfaufzucht usw.).

- c) Der völkischen Siedlungsgemeinschaft (Neubildung deutschen Bauerntums als öffentliche Aufgabe des deutschen Volkes).

2. Das Berufsrecht ist ausgerichtet auf:

- a) Die Berufs- und Leistungsgemeinschaft des Bauerntums schlechthin (Aufgaben der Erzeugungsschlacht usw.).
- b) Die nachbarliche Verbundenheit innerhalb der Dorfgemeinschaft, in der sich namentlich das Genossenschaftswesen entwickelt.
- c) Die soziale Lebenseinheit der Hofgemeinschaft, in der sich eine innere Verbundenheit von Bauer und Gesinde entwickelt.

3. Das Wirtschaftsrecht der Ernährungswirtschaft beruht auf den Gedanken:

- a) Der Verbundenheit der an der Ernährungswirtschaft beteiligten Berufsgruppen (Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse), die in ihrer Zusammenarbeit den Ernährungsbedarf des deutschen Volkes sicherstellen.
- b) Der Verbundenheit von Stadt und Land. Die Stadt lebt vom Lande und auch das Land ist in der heutigen Stufe der Wirtschaftsentwicklung ohne Stadt nicht denkbar.
- c) Der Verbundenheit von Wirtschaftsgebieten, die miteinander im geordneten Leistungsaustausch stehen (Überschuß- und Zuschußgebiete innerhalb Deutschlands, Deutschland und Südosteuropa usw.).

III. Das deutsche Bauernrecht kann, wie sich aus seinen Grundgedanken ohne weiteres ergibt, nicht aus liberalen Gedankengängen heraus verstanden werden. Es bildet eine gedankliche und weltanschauliche Einheit. Es ist wichtiger Bestandteil des neuen deutschen Gemeinrechts und muß aus der Lebensordnung des Nationalsozialismus, seinem Gestaltungs willen und seiner Weltanschauung verstanden werden.

Erster Teil.

Reichserbhofrecht.

Vorbemerkung.

Das bäuerliche Erbhofrecht verleiht dem Bauernhof eine rechtliche Sonderstellung, um ihn als ungeteiltes und unveräußerliches Erbe dem angestammten Bauerngeschlecht zu erhalten.

Der Erreichung dieses Zieles dient in erster Linie ein besonders ausgestaltetes Erbrecht (Anerbenrecht), nach welchem beim Tode des Bauern der Hof auf „einen“ Erben übergeht. Ferner verhindert das Erbhofrecht Verfügungen des jeweiligen Hofeigentümers, die den Hof dem angestammten Geschlecht entziehen.

I. Das Erbhofrecht beruht auf dem deutschrechtlichen Gedanken der „Verbundenheit von Blut und Boden“. Hiernach ist der Bauernhof unlösbar mit dem auf ihm sitzenden Bauerngeschlecht verbunden. Die gerade lebenden Familienangehörigen dürfen deshalb den Hof nicht aus Eigennutz veräußern oder teilen, sondern müssen ihn ungeteilt den späteren Geschlechtern erhalten.

1. Eine geschlossene Vererbung der Bauernhöfe galt bis zur Rezeption in ganz Deutschland. Auch nach dem Einbringen des andersgearteten römischen Rechts erhielt sie sich in vielen Landschaften im Sinne eines Anerbenrechts, und zwar:

a) Entweder auf Grund von deutschrechtlichen Partikulargesetzen. (Vgl. Art. 64¹ EWGB.) Solche Gesetze galten z. B. in Westfalen, Hannover, Brandenburg und Schlesien.

b) Oder auf Grund der Sitte, die an der ungeteilten Vererbung der Bauernhöfe festhielt.

2. Das Erbhofrecht entspricht den Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates.

Der Gedanke der „Verbundenheit von Blut und Boden“ ist die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ein gesundes Bauerntum bildet den Wesens Kern des Volkes, dem es immer wieder neues Blut zuführt.

3. Aufgabe des nationalsozialistischen Staates war es daher, das Erbhofrecht wieder zu vollem Leben zu erwecken, namentlich durch Schaffung eines praktisch durchführbaren Anerbenrechts, das im bisherigen Recht fehlte.

a) Das Erbrecht des BGB. hat im zunehmenden Maße zur Untergrabung des Bauernstandes beigetragen, weil es — besonders bei der derzeitigen Wirtschaftslage — zur Aufteilung oder Veräußerung der Bauernhöfe bei der Erbteilung zwang.

b) Auch das nach den Partikulargesetzen geltende Erbrecht genügte nicht den Anforderungen der Praxis: Die Partikulargesetze überließen es dem freien Willen des Eigentümers, ob er seinen Hof dem Anerbenrecht unterstellen wollte, und verpflichteten den Auserben zu Darabfindungen an die Miterben. Das hatte zur Folge, daß die Eigentümer es vielfach bei dem Erbrecht des BGB. beließen, um sich nicht den Vorwürfen einzelner Kinder auszusetzen, und daß die Auserben, weil ihnen die Aufbringung der Darabfindungen bei der derzeitigen Wirtschaftslage unmöglich war, vielfach den Hof an einen Fremden veräußern mußten.

II. Auf Grund des Reichserbhofgesetzes vom 29. IX. 1933, das am 1. X. 1933 (Erntedankfest) in Kraft getreten ist, gilt jetzt in ganz Deutschland ein einheitliches, den deutschrechtlichen Gedanken entsprechendes Erbhofrecht. Wegen der Einführung des Reichserbhofgesetzes in den zum Reich zurückgekehrten Gebieten vgl. unten S. 128ff.

1. Als Vorbild für das Reichserbhofgesetz hat das jetzt außer Kraft getretene Preussische Gesetz über das Bäuerliche Erbhofrecht vom 15. V. 1933 gedient.

Das Preussische Gesetz hat erstmalig das Erbhofrecht im Sinne der nationalsozialistischen Grundgedanken geregelt. Es konnte jedoch dieses Ziel nicht voll erreichen, weil es an die zwingenden Vorschriften des Reichsrechts gebunden war. Insbesondere konnte das Recht des Eigentümers, über den Erbhof von Todes wegen zu verfügen, nach Art. 64¹ EWGB. nicht beschränkt und deshalb die Auserbfolge nicht zwingend vorgeschrieben werden. Auch konnte dem Erbhof nicht der erforderliche Vollstreckungsschutz gewährt werden. In diesen und weiteren wichtigen Punkten ist durch das Reichserbhofgesetz die den Grundgedanken der nationalsozialistischen Rechtsanschauung entsprechende Regelung geschaffen worden.

2. Der Zweck des Reichserbhofgesetzes ist nach der ausdrücklichen Feststellung in dem Vorpruch des Gesetzes, das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes zu erhalten.

a) Diesem Zweck dient namentlich die durch das REB. gewährleistete Sicherung der Bauernhöfe gegen Verschuldung und Zersplitterung. So wird erreicht, daß der Bauernhof dauernd als Erbe in der Hand freier Bauern verbleibt.

Außerdem will das MEG. auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hinwirken. Eine große Anzahl kleiner und mittlerer Bauernhöfe soll sich möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilen.

- b) Zweifelsfragen, die bei der Anwendung des MEG. entstehen, sind entsprechend dem Zweck des Gesetzes zu entscheiden. § 56.
3. Die Durchführungsverordnungen zum MEG. (Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften) werden von dem Reichsjustizminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gemeinschaftlich erlassen. § 61.

Heute gelten zwei Durchführungsverordnungen, in die die früher erlassenen Verordnungen einbezogen worden sind, nämlich:

- a) Die Erbhofrechtsverordnung (EGRB.) vom 21. XII. 1936 (geändert durch B.D. vom 23. XII. 1938, 26. IV. 1939, 28. IX. 1940 und 22. I. 1941). Sie enthält materiell-rechtliche Vorschriften.
- b) Die Erbhofverfahrensverordnung (EGVB.) vom 21. XII. 1936 (geändert durch B.D. vom 26. IV. 1939). Sie enthält verfahrensrechtliche Vorschriften.

Erster Abschnitt.

Der Erbhof.

A. Voraussetzungen des Erbhofs.

Erbhöfe heißen die Bauernhöfe, für die das Erbhofrecht gilt. Alle Bauernhöfe, die in bäuerlichem Eigentum stehen, sind Erbhöfe. Vgl. § 1.

1. Bauernhof.

a) Landwirtschaftliche Betriebseinheit.

Ein Grundbesitz muß, um Erbhof zu sein, eine landwirtschaftliche Betriebseinheit darstellen.

I. Landwirtschaftliche Betriebsarten sind die Landwirtschaft im engeren Sinne, die Forstwirtschaft, der Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Im Gegensatz zur landwirtschaftlichen Nutzung steht die gewerbliche Nutzung.

1. Wird ein Grundbesitz gewerblich genutzt, so kann er kein Erbhof sein. Gewerbliche Betriebsarten sind namentlich:

- a) Die gewerbliche Viehzucht, bei der das Vieh hauptsächlich mit gekauftem Futter genährt wird (z. B. Geflügelfarmen). Steht dagegen die Viehzucht mit der landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens im Zusammenhang (Gräserwirtschaft, Weidebetrieb), so liegt ein landwirtschaftlicher Betrieb vor. Vgl. MEG. § 5, 62.
- b) Die Forstbaumschulen. Sie sind keine forstwirtschaftlichen Betriebe, weil sie in der Regel nach kaufmännischen Grundsätzen arbeiten. Vgl. MEG. § 3, 449.
- c) Die Blumengärtnereien und gärtnerischen Baumschulen. Auch diese Betriebe arbeiten meist nicht nach landwirtschaftlichen, sondern nach kaufmännischen Grundsätzen. Vgl. MEG. § 5, 128.

2. Gemischte Betriebe, bei denen die Landwirtschaft mit einem Gewerbebetrieb (z. B. Getreidehandel, Gastwirtschaft, Brennerei, Mühle, Sägewerk, Ziegelei) verbunden ist, sind nur dann landwirtschaftliche Betriebe, wenn diese Betriebsart überwiegt.

- a) Überwiegt der gewerbliche Betrieb, so liegt auch dann kein Erbhof vor, wenn der landwirtschaftliche Betrieb seiner Größe nach eine Nahrungsmittelherstellung (vgl. unten b I 1) darstellt.
- b) Lassen sich die verschiedenen Betriebsarten ohne weiteres in mehrere selbständige Betriebe trennen, so ist der landwirtschaftliche Betrieb, falls auch die sonstigen Voraussetzungen hierfür vorliegen, Erbhof (Doppelbetrieb).

II. Als Mittelpunkt des Betriebs muß eine Hofstelle vorhanden sein.

Dieses Erfordernis, daß aus dem Geseß selbst nur mittelbar zu entnehmen ist (vgl. §§ 3¹, 7, 42¹, 54), ergibt sich aus dem Zweck des Gesetzes. Denn ein Erbhof kann seine Aufgabe, eine bäuerliche Familie aus sich heraus zu erhalten (§ 2) und den weichen Erben Heimatzusucht zu gewähren, ohne Hofstelle nicht erfüllen.

1. Das Fehlen einer Hofstelle ist unerheblich, wenn es sich nur um einen vorübergehenden Zustand handelt.
z. B. Die Hofstelle ist abgebrannt, soll aber demnächst wieder aufgebaut werden.
2. In welchem baufähigen Zustand die Hofstelle sich befindet, ist unerheblich. Nur dann, wenn die Gebäude so verfallen sind, daß ihre Benutzung völlig ausgeschlossen ist, liegt überhaupt keine Hofstelle vor.

b) Bäuerliche Betriebsgröße.

Ein Hof muß, wenn er Erbhof sein soll, zur Erhaltung eines Bauerngeschlechts geeignet sein.

I. Ungeeignet als Erbhöfe sind Zwergbetriebe, die eine Familie nicht ernähren können. Nur solche Höfe, die mindestens eine „Nahrungsmittelherstellung“ darstellen, können deshalb Erbhöfe sein. § 2¹.

1. Eine Adernahrung ist eine Landmenge, die zur dauernden Erhaltung einer bäuerlichen Familie ausreicht.

a) Zur Erhaltung einer bäuerlichen Familie gehört:

- a) Die Versorgung der Familie selbst: Erziehung, Ernährung und Kleidung der Familienmitglieder und Tragung der Versorgungslasten gemäß §§ 30 ff.
- β) Die Erhaltung des Hofes, nämlich die Aufbringung der für den Wirtschaftsablauf des landwirtschaftlichen Betriebs erforderlichen Mittel.

b) Der Hof muß die Erhaltung einer bäuerlichen Familie für die Dauer sichern.

- a) Es genügt nicht die Sicherung des notdürftigen Unterhalts; vielmehr muß der auskömmliche Unterhalt gesichert sein.
- β) Es genügt nicht, daß der Hof zum Unterhalt der Familie des gegenwärtigen Hofbesizers ausreicht, wenn diese Familie klein ist. Vielmehr muß der Hof den Unterhalt einer bäuerlichen Familie von normaler Kopfzahl gewährleisten.
- γ) Es genügt nicht, daß der Hof in guten Zeiten zum Unterhalt einer bäuerlichen Familie ausreicht. Vielmehr muß der Unterhalt der Familie und der Wirtschaftsablauf des Hofes unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage, also auch in schlechten Zeiten gesichert sein. § 2.

c) Der Hof muß eine bäuerliche Familie aus sich heraus unterhalten können.

- a) Nur der Grundbesitz, der dem Hofeigentümer gehört, ist bei der Feststellung, ob eine Adernahrung vorliegt, zu berücksichtigen. Zugespachtetes Land bleibt deshalb außer Betracht. Dagegen ist verpachtetes Land regelmäßig mitzurechnen.
- β) Betreibt der Hofeigentümer auch ein Gewerbe, so ist der Ertrag des Gewerbebetriebs bei der Feststellung, ob eine Adernahrung vorliegt, nicht einzurechnen. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich bei dem gewerblichen Betrieb um ein landwirtschaftliches Nebengewerbe (vgl. die Beispiele oben S. 13) oder um ein von dem landwirtschaftlichen Betrieb unabhängiges Gewerbe (z. B. Vohn-fahren) handelt.
- γ) Die hohe Verschuldung eines Hofes schließt, soweit es sich um den Erwerb der Erbhofeigenschaft vor dem 24. XII. 1936 (vgl. § 1 EGBG., unten S. 20) handelt, nicht ohne weiteres das Vorliegen einer Adernahrung aus. Denn das Gesetz will auch die verschuldeten Höfe schützen und stellt es deshalb nicht darauf ab, ob der Hof die vorhandenen Schulden verginsen und abtragen kann. Die hohe Schuldenlast kann aber ein Anzeichen dafür sein, daß der Hof in der Vergangenheit eine Familie nicht aus sich allein hat ernähren können und deshalb auch für die Zukunft nicht als Adernahrung angesehen werden kann.
- δ) Eine Sondervorschrift gilt für den Gemüse- und Obstbau. Hier liegt eine Adernahrung nur dann vor, wenn der Betrieb auch bei

Umstellung auf eine andere Art landwirtschaftlicher Nutzung (Aderbau) zum Unterhalt einer bäuerlichen Familie ausreicht. § 6^a, vgl. jedoch hierzu RECH. 5, 118.

2. Eine bestimmte Flächengröße schreibt das Gesetz, weil die örtlichen Verhältnisse zu verschieden sind, für die Adernahrung nicht vor.

Die Mindestgröße von 7 1/2 ha, die in § 34 EGBG. genannt ist, gilt nur im Anlegungsverfahren (vgl. unten S. 22). Sie gibt nur eine Richtlinie dafür, wieviel Grundbesitz durchschnittlich etwa für eine Adernahrung erforderlich ist.

II. Ungeeignet als Erbhöfe sind im allgemeinen landwirtschaftliche Großbetriebe, weil diese dem Zweck des Gesetzes, den Bauernstand zu schützen und zu vermehren, nicht zu dienen vermögen.

1. Grundsätzlich können deshalb nicht Erbhöfe sein, § 3:

a) Höfe von über 125 ha Größe. Bei der Feststellung der Größe sind auch Wald, Heide, Moor und Obland mitzurechnen.

Durch Verkleinerung eines größeren Hofes auf eine Fläche von 125 ha oder weniger können Erbhöfe entstehen. Dabei ist zu unterscheiden:

a) Bei Teilung des Besitzes in mehrere selbständige Höfe, die in der Hand des bisherigen Eigentümers bleiben, werden die neugebildeten Höfe Erbhöfe, wenn auf sie die sämtlichen Voraussetzungen eines Erbhofs zutreffen und wenn die Schulden des Eigentümers einschließlich der dinglichen Lasten 30% des zuletzt festgestellten Steuereinheitswertes nicht übersteigen. § 4.

β) Bei Abberäuherung des 125 ha übersteigenden Landes wird der Restbesitz Erbhof, wenn auf ihn die sämtlichen Voraussetzungen eines Erbhofs zutreffen. Wird die Abberäuherung erst nach dem 23. XII. 1936 vorgenommen, so entsteht ein Erbhof nur dann, wenn der Gesamtbetrag der Schulden des Eigentümers 70% des zuletzt festgestellten Steuereinheitswertes der Besitzung nicht übersteigt. § 1 EGBG.

z. B. Ein Großgrundbesitz von 200 ha ist mit 50% des Steuereinheitswertes belastet. Will der Hofeigentümer aus dem Besitz zwei Erbhöfe machen, so kann er dies nicht so erreichen, daß er den Besitz in zwei Teile von je 100 ha zerlegt und jeden der Teile von einer besonderen Hofstelle aus bewirtschaften läßt. Er muß vielmehr einen der Teile (100 ha mit einer Hofstelle) an einen anderen (etwa an ein Kind) veräußern. Er kann natürlich auch das die Größe von 125 ha übersteigende Land ohne Errichtung einer neuen Hofstelle abberäufern und den verbleibenden Restbesitz behalten, der dann ohne weiteres Erbhofeigenschaft erhält.

b) Höfe, die nicht ohne Vorwerke bewirtschaftet werden können. Vorwerke sind unselbständige Hofstellen, die zu einem größeren Gut gehören und nach den Weisungen des Hofbesizers bewirtschaftet werden.

Entscheidend ist, ob der Hof nur mit Hilfe von Vorwerken bewirtschaftet werden kann. Hat dagegen ein Hof Vorwerke, die für die Bewirtschaftung entbehrlich sind, so ist er, falls auch die sonstigen Voraussetzungen hierfür vorliegen, Erbhof.

2. **Ausnahmsweise können auch landwirtschaftliche Großbetriebe durch besondere behördliche Zulassung Erbhöfe werden.** Vgl. unten S. 20.

2. Bäuerliches Eigentum.

Ein Hof muß, um Erbhof zu werden, im bauerlichen Eigentum stehen, d. h. im **Alleineigentum einer Bauernfähigen Person.**

a) Alleineigentum.

Der Hof muß im **Alleineigentum „einer“ natürlichen Person** stehen, weil nur solche Höfe unveräußerliches Erbe eines Bauerngeschlechts sein können.

I. Keine Erbhöfe können sein, § 17:

1. **Höfe, die im Miteigentum mehrerer Personen (z. B. Erbengemeinschaft, Miteigentum, Gesellschaftseigentum) stehen.** Denn bei solchen Höfen könnte die Vererbung auf eine Person (den Unerben) ohne Verletzung der Rechte der Miteigentümer nicht durchgeführt werden.

Eine Sonderregelung gilt für die sog. **Ehegattenhöfe**, d. h. Höfe, die in irgendeiner Form (als eheliches Gesamtgut, als Miteigentum, als Teileigentum) im Eigentum von Ehegatten stehen (§§ 17, 18 EGBG.; vgl. näheres unten S. 65) und für die Höfe, die zu einer fortgesetzten Gütergemeinschaft gehören (§ 24 EGBG.).

2. **Höfe, die im Eigentum einer juristischen Person stehen (z. B. Aktiengesellschaft, Kirchengemeinde, Genossenschaft).** Denn solche Höfe können nicht der Erhaltung eines freien Bauerngeschlechts dienen.

II. Der Eigentümer muß den Hof selbst bewirtschaften oder bewirtschaften lassen, da nur so die Gewähr dafür besteht, daß der Hof der Erhaltung eines Bauerngeschlechts dient. Höfe, die ständig durch Verpachtung genutzt werden (Pachthöfe), sind deshalb keine Erbhöfe. § 12.

„Ständig durch Verpachtung genutzt“ ist ein Grundbesitz, der „für die Familie des Eigentümers nicht mehr Heim, Nahrungs- und Arbeitsstätte, sondern lediglich ein Vermögen ist, das durch die Arbeit eines anderen einen Zins bringt. Es kommt daher für die Frage, ob ein Hof ständig durch Verpachtung genutzt wird, in der Regel nicht so sehr auf die Dauer der Verpachtung, als auf die Absicht des Verpächters an, für sich und seine Familie die Verbundenheit mit der Scholle bauern aufzugeben“ (MEGW. 1/49). Deshalb hindert eine Verpachtung, die nur aus einem in der

Person des Eigentümers liegenden Grund (z. B. Alter, Krankheit) erfolgt ist, die Entstehung des Erbhofs nicht.

III. Unerheblich ist, ob der Eigentümer in der Verfügung über den Hof beschränkt ist.

1. Die Verfügungsbeschränkung hindert nicht, daß der Hof, falls die Voraussetzungen hierfür vorliegen, Erbhof wird.
2. Wird der Hof Erbhof, so verliert die Verfügungsbeschränkung, soweit sie mit dem Erbhofrecht unvereinbar ist, ihre Wirkung.
3. B. Am 1. VI. 1933 war die Zwangsversteigerung des 100 ha großen Hofes des A angeordnet worden. Termin zur Zwangsversteigerung war auf den 1. XII. 1933 bestimmt worden. Mit dem 1. X. 1933 ist der Hof Erbhof geworden, falls A nicht etwa bauernunfähig war, z. B. weil er sich nach den Umständen, die zur Zwangsversteigerung geführt haben, als zur Bewirtschaftung des Hofes unfähig erwiesen hat. Ist der Hof Erbhof geworden, so ist die Durchführung des Zwangsversteigerungsverfahrens unzulässig. § 38.

b) Bauernfähigkeit des Eigentümers.

Der Hofeigentümer muß, wenn der Hof Erbhof werden soll, **bauernfähig sein**, d. h. würdig und geeignet als Erhalter eines Bauerngeschlechts. Ob es sich bei dem Hofeigentümer um einen Mann oder eine Frau handelt, ist gleichgültig.

I. Die Bauernfähigkeit erfordert folgende persönliche Voraussetzungen:

1. Deutschblütige Abstammung. § 13.

- a) **Deutschblütige Abstammung bedeutet Abstammung aus deutschem oder stammesgleichem Blut.**

a) **Stammesgleichen Blutes** sind die Völker, die in geschlossener Volkstumsgliederung seit geschichtlicher Zeit in Europa ansässig sind, also z. B. auch die Dänen und Franzosen.

b) **Stammesfremden Blutes** ist, wer unter seinen Vorfahren väterlicher- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut hat. § 13².

- b) **Stichtag** für das Vorhandensein der deutschblütigen Abstammung ist der 1. I. 1800, d. h. alle Vorfahren, die an diesem Tag oder in der Folgezeit gelebt haben, müssen deutschblütig sein. Vgl. auch § 6a EGBG.

Die Wahl dieses Stichtags rechtfertigt sich daraus, daß erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Emanzipation der Juden einsetzte und eben zwischen Deutschblütigen und Juden häufiger wurden.

2. Deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit). § 12

Von diesem Erfordernis kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Ausnahmen gewähren, z. B. bei einem Hof eines Auslandsdeutschen. § 5¹ EGBG.

3. **Ehrbarkeit (§ 15¹).** Unerblich ist, wer der Achtung unwürdig ist, die dem Bauernstand als dem Träger wichtigster Gemeinschaftsaufgaben zukommt. Entscheidend kommt es

immer auf die Gesinnung und den Charakter, also auf den sittlichen Wert des Betreffenden an.

3. V. Wer eine ehrenrührige Straftat begangen hat, ist unehrbär; ferner, wer sich ständig dem Trunk ergibt und darüber die Bewirtschaftung seines Hofes vernachlässigt.

4. Fähigkeit zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung des Hofes (§ 15¹).

Die Wirtschaftsfähigkeit umfaßt die Fähigkeit, den Erbhof landwirtschaftlich richtig zu bewirtschaften (landwirtschaftlich-technische Wirtschaftsfähigkeit), und die Fähigkeit, den Erbhof finanziell richtig zu leiten, d. h. die Ausgaben mit den Einnahmen im Gleichgewicht zu halten, die laufenden Verbindlichkeiten zu erfüllen und für eine angemessene Abtragung einer etwa aufgelaufenen Schuldenlast zu sorgen (finanzielle Wirtschaftsfähigkeit). Hinsichtlich der landwirtschaftlich-technischen Wirtschaftsfähigkeit genügt es, wenn der Hofeigentümer imstande ist, den Hof durch geeignete Arbeitskräfte bewirtschaften zu lassen und diese zu beaufsichtigen. Es ist also nicht erforderlich, daß er schwere körperliche Arbeit verrichten kann oder jede landwirtschaftliche Arbeit selbst versteht.

- a) Die Ausübung eines anderen Berufs schließt die Bauernfähigkeit nicht aus, sofern nicht jeder Sinn für das bäuerliche Leben verloren gegangen ist. Auch Offiziere und Beamte können daher bauernfähig sein.
- b) Mangelnde Altersreife allein bildet keinen Hinderungsgrund für die Bauernfähigkeit (§ 15¹ S. 3). Auch Erkrankungen schließen die Bauernfähigkeit nicht aus, sofern nur die geistige Fähigkeit, den Betrieb ordnungsmäßig zu überwachen, geblieben ist.
- c) Die Entmündigung schließt, wie das Gesetz ausdrücklich feststellt (§ 14), ohne weiteres die Bauernfähigkeit aus, sofern die Aufsehungsklage rechtskräftig abgewiesen oder nicht innerhalb der gesetzlichen Frist erhoben ist.

II. Die Bedeutung der Bauernfähigkeit liegt in folgendem:

1. Ein Hof kann nur dann Erbhof werden, wenn sein gegenwärtiger Eigentümer bauernfähig ist.

Dagegen bleibt ein Hof, der einmal Erbhof geworden ist, auch dann Erbhof, wenn später ein Eigentümer bauernunfähig wird (z. B. wegen Verlustes der Ehrbarkeit). § 10 S. 2, vgl. unten S. 24.

2. Der bauernfähige Eigentümer eines Erbhofs heißt Bauer. § 11.

Die Bezeichnung „Bauer“ ist jetzt wieder ein Ehrenname:

- a) Der Erbhofeigentümer, der die Bauernfähigkeit verliert, darf sich nicht mehr Bauer nennen. § 10 S. 1.
- b) Der Eigentümer oder Besitzer von Landeigentum, das keinen Erbhof bildet, hat sich „Landwirt“ zu nennen. Andere Berufsbezeichnungen sind für sie unzulässig. § 11²⁻⁴.

3. Ein Bauernunfähiger kann keinen Erbhof erwerben.

- a) Er kann nicht Auerbe eines Erbhofs werden. Vgl. unten S. 42.
- b) Er kann auch nicht durch Kauf einen Erbhof erwerben. Denn das Auerbengericht muß die Genehmigung der Veräußerung eines Erbhofs an einen Bauernunfähigen nach dem Zweck des RGO. (§ 56) versagen.

III. Zweifel über die Bauernfähigkeit einer Person werden auf Antrag (nicht von Amts wegen) durch das Auerbengericht entschieden. § 18.

Antragsberechtigt sind:

1. Der Freisbauernführer (im öffentlichen Interesse).
2. Die Person, deren Bauernfähigkeit festgestellt werden soll, wobei es gleichgültig ist, ob die Person Eigentümer eines Hofes ist. Antragsberechtigt ist also auch der Käufer eines Hofes, der künftige Auerbe eines Erbhofs.
3. Jeder Dritte, der ein rechtliches Interesse an der Feststellung hat, z. B. der Bauer hinsichtlich der Bauernfähigkeit des zukünftigen Auerben. § 54 EGBD.

B. Erwerb und Verlust der Erbhofeigenschaft.

1. Entstehung des Erbhofs.

a) Entstehung des Erbhofs kraft Gesetzes.

I. Die Erbhofeigenschaft wird kraft Gesetzes mit dem Eintritt ihrer Voraussetzungen (oben A) erworben.

1. Am 1. X. 1933 (Inkrafttreten des RGO.) sind alle Höfe, bei denen damals die Voraussetzungen eines Erbhofs vorliegen haben, Erbhöfe geworden.

Insgesamt sind mit jenem Tage etwa 700 000 Erbhöfe dem Erbhofrecht unterstellt worden. Die Unterstellung mußte im Interesse der sachgemäßen Durchführung des Gesetzes schlagartig erfolgen.

2. Die Bauernhöfe, die die Voraussetzungen eines Erbhofs erst später erfüllen, werden Erbhöfe in dem Zeitpunkt, in dem die letzte noch fehlende Voraussetzung eintritt.

Ein Erbhof entsteht z. B., falls der Hofeigentümer bauernfähig ist, kraft Gesetzes:

- a) Wenn ein Kleinbäuerlicher Betrieb durch Hinzuerwerb weiteren Ackerlandes zu einer Ackerfarm wird.
- b) Wenn von einem größeren Grundbesitz das 125 ha übersteigende Land abveräußert wird. Vgl. auch oben S. 15.
- c) Wenn ein Pachthof (vgl. oben S. 16), der 125 ha nicht übersteigt, in Eigenbewirtschaftung genommen wird.

d) Wenn jemand einen Hof von einer juristischen Person oder von mehreren Eigentümern (vgl. oben S. 10) erwirbt.

Die Entstehung neuer Erbhöfe wird durch Gewährung von Abgabefreiheit und Gebührenermäßigung begünstigt. Vgl. §§ 42, 43 EGBG.

3. Erfüllt ein Bauernhof erst nach dem 23. XII. 1936 (Zustimmung der EGBG) die Voraussetzungen eines Erbhofes, so gelten für den Erwerb der Erbhofeigenschaft folgende Beschränkungen:

a) Der Hof wird nicht Erbhof, wenn die Schulden des Hofeigentümers 70% des letzten Steuereinkunftswertes übersteigen. Vgl. § 1 EGBG.

Grund: Nach Ablauf der Frist zur Anmeldung des Entschuldungsverfahrens (31. XII. 1936) mußte die Neugründung überschuldeter Erbhöfe vermieden werden, weil für sie keine Entschuldungsmöglichkeit mehr bestand.

b) Die Erbhofeigenschaft ist auf Antrag von dem Auerbengericht zu verneinen, wenn der Hof durch eine Rechtshandlung, die der Anfechtung wegen Gläubigerbenachteiligung unterliegt oder während eines schwebenden Zwangsvollstreckungsverfahrens veräußert worden ist, und wenn sich die Veräußerung als eine unlautere Machenschaft oder als Versuch zur mißbräuchlichen Beanspruchung des in § 38 RVO. (vgl. unten S. 32 ff.) vorgesehenen Vollstreckungsschutzes darstellt. Vgl. § 39 EGBG.

Grund: Die sog. „Flucht in den Erbhof“, d. h. die Neugründung von Erbhöfen lediglich zum Zwecke der Gläubigerbenachteiligung, muß verhindert werden.

II. Auerheblich für die Entstehung des Erbhofs ist:

1. Die Eintragung des Hofes in die Erbhöferolle. Vgl. hierüber unten S. 21 ff.

Nach dem Preussischen Baurlichen Erbhofrecht entstand der Erbhof dagegen erst mit der Eintragung des Hofes in die Erbhöferolle.

2. Ein entgegenstehender Wille des Bauern.

Der Erbhof entsteht auch dann, wenn der Bauer dies nicht will.

b) Entstehung des Erbhofs kraft besonderer Zulassung.

Ein Hof, der größer als 125 ha ist oder nicht ohne Vorwerk bewirtschaftet werden kann und deshalb gemäß § 3 kein Erbhof ist, kann durch besondere Zulassung die Erbhofeigenschaft erlangen, wenn die sonstigen Voraussetzungen eines Erbhofs (Alleineigentum einer bauernfähigen Person usw.) gegeben sind.

Die Zulassung kann nur für den einzelnen Hof, nicht auch für ganze Landstriche ausgesprochen werden.

I. Das Gesetz schreibt nicht bindend vor, wann im Einzelfalle die Zulassung auszusprechen ist, sondern gibt nur die folgenden Richtlinien für die Zulassung, § 52, 3:

1. Ein Hof von über 125 ha soll in der Regel nur dann als Erbhof zugelassen werden:

a) Wenn es mit Rücksicht auf Bodenart oder Klima geboten erscheint, z. B. in gebirgigen Gegenden, wo nur größere Höfe lebensfähig sind.

b) Wenn es sich um einen wirtschaftlich in sich geschlossenen und in seinen Pändereien abgerundeten Hof handelt, der sich nachweislich seit mehr als 150 Jahren im Eigentum eines Bauerngeschlechts befindet. Es genügt, wenn er in der weiblichen Linie unter Ausnahme des zum Hof gehörenden Familiennamens fortgeerbt ist.

c) Wenn ein um das Gesamtwohl des deutschen Volkes besonders verdienter Deutscher in eigener Person oder in seinen Nachkommen geehrt werden soll; z. B. die Besetzung der Familie des Fürsten von Bismarck (Friedrichsruh) sowie der Preussentraub der Familie von Hindenburg.

d) Wenn das auf dem Hof ansässige Geschlecht dort Werte (z. B. Bauwerke von künstlerischer oder kulturgeschichtlicher Bedeutung) geschaffen hat, die bei einer Größe des Hofes von nicht mehr als 125 ha keine genügende wirtschaftliche Grundlage für ihre Erhaltung finden, z. B. Parks, Mustergüter, Schloß, Kunstsammlung.

2. Von dem Erfordernis, daß die Bewirtschaftung des Hofes ohne Vorwerk möglich sein muß (vgl. oben S. 16), soll nur abgesehen werden, wenn besondere betriebswirtschaftliche Verhältnisse ein Vorwerk notwendig machen.

II. Über die Zulassung des Hofes entscheidet der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft nach gutachtlicher Stellungnahme des Auerbengerichts und nach Anhörung des Kreisbauernführers und des Landesbauernführers. Vgl. Näheres § 44 EGBG.

In der Regel wird das Zulassungsverfahren nur auf Antrag des Hofeigentümers eingeleitet. Ob der Reichsminister die Zulassung aussprechen will, steht in seinem pflichtgemäßen Ermessen.

III. Der zugelassene Hof wird mit dem Wirksamwerden des Zulassungsbescheides Erbhof. § 45 EGBG.

Grundstücke, die nachträglich zu einem zugelassenen Erbhof hinzuerworben werden, werden nur dann Bestandteil des Erbhofs, wenn der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft dies genehmigt. § 2² EGBG.

2. Die Erbhöferolle.

Die Erbhöferolle ist ein von den Auerbengerichten geführtes öffentliches Register, in das von Amts wegen alle im Bezirk des Auerbengerichts belegenen Erbhöfe nebst dazugehörigen Grundstücken und Miteigentumsanteilen eingetragen werden. § 52¹.

Die Einrichtung der Erbhöferolle und das Eintragungsverfahren sind durch die §§ 27 ff. EGBG. und durch die Allg. Verfügung des Reichsjustizministers vom 10. I. 1937 (Deutsche Justiz S. 95) geregelt.

I. Die Führung der Erbhöferolle.

1. Die Anlegung der Erbhöferolle (Anlegungsverfahren) hat sich folgendermaßen vollzogen, §§ 34 ff. EGBD.:

a) Auf Grund von „Gemeindeverzeichnissen“, die von den Gemeindevorstehern über alle Höfe zwischen 7 1/2 und 125 ha anzufertigen waren, stellte der Vorsitzende des Auerbengerichts ein „gerichtliches Verzeichnis der Erbhöfe“ auf, in das alle als Erbhöfe geeigneten Besitzungen einzutragen waren. Das gerichtliche Verzeichnis wurde dem Kreisbauernführer und auszugsweise jedem Hofeigentümer mitgeteilt, ferner auch öffentlich bekannt gemacht.

b) Wegen das gerichtliche Verzeichnis konnte binnen einer bestimmten Frist von dem Hofeigentümer und von dem Kreisbauernführer Einspruch erhoben werden. Der Einspruch konnte sich richten gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme des Hofes oder einzelner Grundstücke in das Verzeichnis und gegen die unrichtige Angabe der zum Hof gehörenden Grundstücke. Über den Einspruch entschied das vollbesetzte Auerbengericht.

c) Die Eintragung des Hofes in die Erbhöferolle hatte zu erfolgen:

a) Wenn gegen die Aufnahme des Hofes in das gerichtliche Verzeichnis kein Einspruch erhoben war.

b) Wenn im Einspruchsverfahren die Eintragungsfähigkeit des Hofes festgestellt wurde.

2. Die Erbhöferolle wird regelmäßig alle 10 Jahre auf ihre Richtigkeit nachgeprüft, doch ist die erste Nachprüfung wegen des Krieges bis auf weiteres ausgesetzt worden. § 46 EGBD. und NB. des Reichsjustizministers vom 10. XII. 1941.

Das Nachprüfungsverfahren ist so geregelt, daß die untere Verwaltungsbehörde auf Grund eines ihr übergebenen Verzeichnisses der eingetragenen Erbhöfe feststellt, ob die Eintragungen noch zu Recht bestehen und ob noch nicht eingetragene Erbhöfe vorhanden sind. Sie teilt das Ergebnis dem Vorsitzenden des Auerbengerichts mit, der nach Anhörung des Eigentümers über die Richtigkeit der Erbhöferolle entscheidet. Die Entscheidung kann von dem Eigentümer und dem Kreisbauernführer binnen Monatsfrist mit dem Einspruch angefochten werden.

3. Die Erbhöferolle wird auch in der Zwischenzeit ständig auf dem Laufenden gehalten. § 47 EGBD.

a) Wird eine Neueintragung erforderlich (z. B. wegen Entstehung eines neuen Erbhofs), so ordnet der Vorsitzende des Auerbengerichts durch Beschluß die Eintragung an. Der Beschluß kann von dem Hofeigentümer und dem Kreisbauernführer binnen Monatsfrist durch Einspruch angefochten werden.

b) Wird eine Löschung erforderlich (z. B. weil ein eingetragener Erbhof die Erbhofeigenschaft verloren hat), so ist ohne besonderes Verfahren die Löschung von dem Vorsitzenden vorzunehmen, wenn der Verlust der Erbhofeigenschaft offenkundig ist oder sonst unzweifelhaft feststeht. Andernfalls findet ein besonderes Lösungsverfahren statt. Vgl. näheres §§ 28, 47 EGBD.

4. Erbhöferolle und Grundbuch werden in Übereinstimmung gehalten.

a) Die zum Erbhof gehörenden Grundstücke sind auf ein besonderes Grundbuchblatt einzutragen, und zwar zunächst unter Vereinigung zu einem Grundstück. § 53².

b) Die Eintragung eines Hofes in die Erbhöferolle ist im Grundbuch zu vermerken (sog. Erbhofvermerk). § 53¹ RGE., § 50^{1,2} EGBD.

c) Von etwaigen Veränderungen der Erbhöferolle und des Grundbuchs haben sich Auerbengericht und Grundbuchamt wechselseitig Nachricht zu geben. §§ 50², 52² EGBD., vgl. auch § 10 der BD. vom 29. V. 1943.

II. Wirkung der Eintragung.

Die Eintragung eines Hofes in die Erbhöferolle hat nur rechtsklärende, keine rechtsbegründende Bedeutung. § 1² E. 2.

1. Die Eintragung kann die Erbhofeigenschaft nicht begründen, die Nichteintragung sie nicht beseitigen.

a) Ein Hof, der alle Voraussetzungen eines Erbhofs erfüllt, ist auch dann Erbhof, wenn er nicht in die Erbhöferolle eingetragen ist. Vgl. oben S. 20.

b) Ein Hof, der nicht alle Voraussetzungen eines Erbhofs erfüllt, wird durch die Eintragung in die Erbhöferolle kein Erbhof.

2. Die Erbhöferolle begründet aber eine widerlegliche Beweisvermutung. § 32 EGBD.

a) Von den Höfen, die in der Erbhöferolle eingetragen sind, wird vermutet, daß sie Erbhöfe sind.

b) Von den Höfen, die, obwohl die Erbhöferolle „als angelegt anzusehen ist“, nicht eingetragen sind, wird vermutet, daß sie keine Erbhöfe sind. Die Erbhöferolle ist heute in den meisten Oberlandesgerichtsbezirken als angelegt anzusehen (Besanntmachungen des Reichsjustizministers vom 30. X. 1939, 27. III. und 23. IX. 1940, 19. III. 1941).

3. Die Feststellung der Erbhofeigenschaft.

I. Das vollbesetzte Auerbengericht entscheidet über die Erbhofeigenschaft eines Hofes:

1. Im Anlegungsverfahren, wenn gegen die auf Anordnung des Vorsitzenden des Auerbengerichts erfolgte Aufnahme des Hofes in das gerichtliche Verzeichnis (vgl. S. 22) Einspruch erhoben wird.

Einspruchsberechtigt sind der Hofeigentümer und der Kreisbauernführer. §§ 36, 37, 39 EGBD., vgl. auch § 55 EGBD.

2. Im Feststellungsverfahren auf Antrag eines Berechtigten.

Antragsberechtigt sind der Hofeigentümer und der Kreisbauernführer (im öffentlichen Interesse) gemäß § 10 RGE. und jeder Dritte, der ein rechtliches

Interesse an der Feststellung hat, z. B. der Gläubiger einer persönlichen oder dinglichen Forderung gegen den Hofeigentümer, der künftige Auerbe des Hofes, der Käufer eines Hofgrundstückes. § 54 EGBG., vgl. auch § 55 EGBG.

II. Die Entscheidung des Auerbengerichts wird mit dem Ablauf der Beschwerdefrist oder der Erschöpfung des Instanzenzuges nur formell, dagegen nicht materiell rechtskräftig. Es ist daher ein erneutes Verfahren zur Nachprüfung der Erbhofeigenschaft möglich und zulässig. § 56 EGBG.

1. Der Eigentümer, der Preishauernführer und ein Antragsberechtigter, der sich an dem früheren Verfahren beteiligt hat, kann:

a) Beim Auerbengericht einen neuen Antrag über die Erbhofeigenschaft stellen, wenn er auf Tatsachen gegründet wird, die in dem früheren Verfahren nicht geltend gemacht sind und auch nicht geltend gemacht werden konnten.

b) Bei dem Gericht, das die letzte sachliche Entscheidung getroffen hat, eine anderweitige Entscheidung beantragen, wenn ein berechtigter Grund für eine nochmalige Nachprüfung vorliegt.

z. B. Wird ein Hof, dessen Erbhofeigenschaft auf Antrag des Eigentümers in einem früheren Verfahren vom Erbhofgericht wegen Fehlens der Aderuhrung verneint ist, nunmehr vom Eigentümer durch Zukauf von Land auf die Größe einer Aderuhrung gebracht, so kann der Eigentümer einen neuen Antrag auf Feststellung der Erbhofeigenschaft beim Auerbengericht stellen. Hat dagegen das Erbhofgericht bei seiner Entscheidung unrichtige Werte für den Hof, z. B. einen zu niedrigen Einheitswert oder Ertragswert, zugrunde gelegt, so muß der Eigentümer den Antrag auf Nachprüfung der Erbhofeigenschaft beim Erbhofgericht stellen.

2. Ein Antragsberechtigter, der sich an dem früheren Verfahren nicht beteiligt hat, kann jederzeit einen neuen Antrag beim Auerbengericht auf Entscheidung über die Erbhofeigenschaft stellen.

4. Verlust der Erbhofeigenschaft.

Ein Hof verliert die Erbhofeigenschaft, wenn eine der gesetzlichen Voraussetzungen des Erbhofs wegfällt. Das Gesetz hat aber Vorsorge getroffen, daß ein solcher Fall kaum eintreten kann. Grundsätzlich kann man deshalb sagen: „Einmal Erbhof, immer Erbhof“ (Hopp). Im einzelnen gilt folgendes:

I. Durch Verlust der Bauernfähigkeit des Hofeigentümers wird die Erbhofeigenschaft nicht verlohrt: § 16.

z. B. Der Bauer wird wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf Grund der Verurteilung steht fest, daß der Bauer unehrbar geworden und deshalb nicht mehr bauernfähig ist. Er kann abgemeiert werden (vgl. unten S. 36); der Hof bleibt aber Erbhof.

II. Eine Vergrößerung des Erbhofs über die zugelassene Größe von 125 ha hinaus beeinträchtigt die Erbhofeigenschaft nicht. § 2 EGBG.

Die hinzugenommenen Flächen werden nur dann Bestandteil des Erbhofs, wenn der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Zulassungsverfahren (oben S. 20) hierzu die Genehmigung erteilt.

III. Im übrigen sind alle Rechtsgeschäfte und Handlungen des Bauern, die die Erbhofeigenschaft des Hofes beeinträchtigen können (z. B. Veräußerung oder innerbetriebliche Teilung des Erbhofs, Veräußerung von Erbhofgrundstücken, Verpachtung des Erbhofs) nur mit Genehmigung des Auerbengerichts wirksam. Vgl. unten S. 27f.

Das Auerbengericht kann also durch Verfassung der Genehmigung verhindern, daß Erbhöfe durch Rechtsgeschäfte oder sonstige Handlungen des Bauern die Erbhofeigenschaft verlieren.

C. Die Rechtslage des Erbhofs.

1. Der Erbhof als Sondervermögen.

Der Erbhof bildet ein Sondervermögen. Zu ihm gehören:

I. Die Hofstelle und die Erbhofgrundstücke, d. h. alle Grundstücke, die im Alleineigentum des Bauern stehen und von der Hofstelle aus regelmäßig bewirtschaftet werden. § 7¹.

1. Durch eine zeitweilige sonstige Benutzung (z. B. verpachtete Grundstücke, Allenteilsland) geht die Hofeszugehörigkeit nicht verloren. Dagegen gehören Grundstücke, deren Bewirtschaftung von der Hofstelle aus endgültig aufgegeben ist, nicht zum Erbhof. § 7².

z. B. Ein Bauer hat seiner verheirateten Tochter vor dem 1. Oktober 1933 mehrere Parzellen als Absingung vom elterlichen Vermögen überlassen. Die Parzellen werden von der Hofstelle des Ehemannes der Tochter aus bewirtschaftet; eine Umschreibung im Grundbuche ist noch nicht vorgenommen. Diese der Tochter überlassenen Grundstücke gehören, obwohl sie noch im Eigentum des Bauern stehen, nicht zum Erbhof, weil sie am 1. X. 1933 endgültig aus dem Hofesverband entlassen waren. Für die Zukunft ist eine derartige Entziehung der Erbhofeigenschaft einzelner Grundstücke an die Genehmigung des Auerbengerichts geknüpft. § 27² EGBG.

2. Neuerworbene Grundstücke, die von der Hofstelle aus bewirtschaftet werden, fallen ohne weiteres zum Erbhof, außer wenn durch den Neuerwerb die Höchstgrenze von 125 ha überschritten wird. Vgl. § 2 EGBG.

Auch Miteigentumsanteile an einem Grundstücke gehören zum Erbhof, falls sie dem Erbhof dienen und im Verhältnis zu dem sonstigen den Erbhof bildenden Grundbesitz von untergeordneter Bedeutung sind. § 4¹ S. 2 EGBG.

II. Gewisse bewegliche Sachen und Rechte, nämlich:

1. Das Hofzubehör, das im Eigentum des Bauern steht, § 71, also z. B. nicht unter Eigentumsvorbehalt gekaufte Maschinen und Geräte.

a) Das Hofzubehör umfaßt insbesondere das auf dem Hofe für die Bewirtschaftung vorhandene Vieh (also z. B. nicht Reispferde zu sportlichen Zwecken, zum Verkauf auf den Viehmarkt gebrachtes Vieh), Wirtschaftsz- und Hausgerät einschließlich des Leinwandzeuges und der Betten, den vorhandenen Dünger und die für die Bewirtschaftung dienenden Vorräte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob diese Sachen im Verkehr als Zubehör angesehen werden (sog. Wirtschaftszubehör). § 81.

b) Zum Hofzubehör gehören außerdem die auf den Hof bezüglichen Urkunden, aus früheren Generationen stammende Familienbriefe, ferner Silber mit Erinnerungswert, Weihe und ähnliche auf den Hof und die darauf bestehende Bauernfamilie bezügliche Erinnerungsstücke (sog. Traditionszubehör). § 82.

2. Gewisse Nutzungsrechte, die der Bewirtschaftung des Erbhofs dienen.

Hierher gehören Forstnutzungsrechte (z. B. Rechte zum Schlagen von Holz, zum Sammeln von Streu), sonstige dem Erbhof dienende dingliche Nutzungsrechte (Wald-, Wassergerechtigkeiten), Anteile an einer Waldgenossenschaft und ähnliche dem Erbhof dienende Rechte, gleichviel ob sie mit dem Eigentum am Erbhof verbunden sind oder dem Bauern persönlich zustehen; ferner die Anteile an einer Molkerei, Zuckerfabrik oder ähnlichen Einrichtung, in der Erzeugnisse des Erbhofs verarbeitet oder verwertet werden, sowie die Anteile an einer gemeinschaftlich benutzten Dreschmaschine oder ähnlichen Anlage. § 4 EGBM.

3. Versicherungsforderungen, die den Hof oder das Zubehör betreffen (Feuer-, Hagel-, Viehversicherungsforderungen), sowie die auf sie ausgezahlten Entschädigungssummen. § 9.

z. B. Ist ein gegen Feuer versicherter Stall des Erbhofs abgebrannt, so ist der von der Versicherungsgesellschaft gezahlte Betrag, weil er zum Erbhofvermögen gehört, gemäß §§ 37, 38 unveräußerlich und unpfändbar. Aus dem Zweck des Gesetzes (§ 56) folgt jedoch, daß der Bauer den Betrag ohne die — an sich nach § 372 erforderliche — Genehmigung des Auerbengerichts zum Wiederaufbau des Stalles verwenden darf.

Sonstige Forderungen des Bauern, z. B. Milchgelbforderungen, Pachtzinsforderungen, Forderungen aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, gehören nicht zum Erbhof. Sie können daher ohne Genehmigung des Auerbengerichts abgetreten und verpfändet werden. Wegen ihrer Pfändung vgl. S. 33.

4. Die Tilgungsguthaben, die zur Abtragung von Hofschulden angesammelt sind, z. B. der zur Abdeckung einer Hypothek angesammelte Amortisationsfonds. § 9.

2. Der Erbhof als Sippengut.

Das REW. sichert im Interesse der Sippe und des Volksganzen die Erhaltung der Erbhöfe, indem es den Erbhof zum unantastbaren

Erbe des angestammten Bauerngeschlechts macht. Es bringt so im Bauernrecht den Grundsatz der Verbundenheit von Blut und Boden wieder voll zur Geltung.

I. Der Erbhof ist dem Rechtsverkehr unter Lebenden grundsätzlich entzogen.

1. Das Eigentum am Erbhof ist dinglich gebunden. Es ist grundsätzlich unveräußerlich, unteilbar und unbelastbar. Vgl. unten S. 27 ff.

2. Der Erbhof ist der Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen entzogen. Vgl. unten S. 32 ff.

II. Der Erbhof vererbt sich innerhalb des Bauerngeschlechts nach Unerbenrecht. Vgl. unten S. 37 ff.

Zweiter Abschnitt.

Das Erbhofeigentum.

Der jeweilige Bauer ist zwar zivilrechtlich Eigentümer des Erbhofs, aber sein Eigentum ist im höheren Interesse gebunden. Er ist sozusagen der Strenthänder der Sippe, der den Hof von seinen Vorfahren zur Bewirtschaftung erhalten hat und ihn unverändert an seine Nachkommen weitergeben muß. Daraus ergeben sich folgende Wesensmerkmale des Erbhofeigentums:

I. Der grundsätzliche Ausschluss der Verfügung über den Erbhof.

II. Der grundsätzliche Ausschluss der Zwangsvollstreckung in den Erbhof.

III. Die Möglichkeit von Zwangsmaßnahmen bei Gefährdung des Erbhofs.

A. Ausschluss der Verfügungsbezugnis.

1. Ausschluss von rechtsgeschäftlichen Verfügungen.

I. Grundsätzlich ist der Erbhof als gebundenes Eigentum unveräußerlich und unbelastbar. § 371.

Hierbei handelt es sich nicht nur um ein absolutes Veräußerungsverbot, wie vielfach angenommen wird, sondern um eine dem Erbhof innewohnende Eigenschaft: Der Erbhof ist dem Rechtsverkehr entzogen, ähnlich der res extra commercium.

1. Der Ausschluss der Verfügungsbezugnis erstreckt sich auf das gesamte Erbhofvermögen, also nicht nur auf die Erbhofgrundstücke, sondern auch auf die zum Erbhof gehörenden beweglichen Sachen und Rechte (oben S. 25 f.).

Als Belastung des Erbhoofs gilt (um Umgehungen des Verfügungsverbots zu verhindern) auch die Verfügung über eine am Erbhof bestehende Eigentümergrundschuld. § 26¹ EGBB.

2. **Ausgeschlossen sind nur rechtsgeschäftliche Verfügungen über den Erbhof, also nicht staatliche Eingriffe (z. B. Enteignungen, vgl. REGG. 2/48) und Eigentumserwerb kraft Gesetzes (z. B. durch Erziehung oder Verarbeitung von zum Erbhof gehörenden beweglichen Sachen).**

Der rechtsgeschäftlichen Verfügung steht die Beurteilung zur Abgabe der Veräußerungs- oder Belastungserklärung gleich. §§ 894—897 ZPO.

z. B. Der Bauer verkauft ein Erbhofgrundstück, weigert sich aber später, die Auflassung zu erklären, und wird von dem Käufer auf Auflassung verklagt. Erlangt der Käufer ein obsiegendes Urteil, so muß er gleichwohl noch die Genehmigung des Anerbengerichts zu der Veräußerung (vgl. unten S. 29 f.) einholen. Denn das gerichtliche Urteil ersetzt nur die Willenserklärung des Bauern, aber nicht die Genehmigung des Anerbengerichts.

II. Ausnahmungsweise sind gewisse Verfügungen über den Erbhof frei zulässig, insbesondere:

1. **Die Verfügung über Zubehörstücke, soweit sie im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft erfolgt.** § 37¹ EGBB.

z. B. Der Bauer kann ohne Genehmigung des Anerbengerichts Mastvieh verkaufen und veraltete Gerätschaften und Maschinen veräußern und durch neue ersetzen.

2. **Die Belastung des Erbhoofs mit Grunddienstbarkeiten (z. B. Wege- und Weidgerechtigkeiten), beschränkten persönlichen Dienstbarkeiten (z. B. Wohnrecht) und öffentlichen Lasten (z. B. Anliegerbeiträge, Deichlasten).** § 32¹ Ziff. 1 EGBB.

z. B. Die Eintragung eines Anteils ist ohne Genehmigung des Anerbengerichts zulässig, soweit das Anteil ein Wohnrecht für den Anteilhaber enthält. Soweit es dagegen wiederkehrende Leistungen (Naturalien, Taschengeld) enthält, kann es als Reallast nur mit Genehmigung des Anerbengerichts eingetragen werden.

3. **Die Belastung eines Erbhoofs, wenn die Besizung erst durch ein Veräußerungsgeschäft die Erbhoofseigenschaft erlangt und die Belastung im Zusammenhang mit dem Veräußerungsgeschäft erfolgt.** § 32¹ Ziff. 4 EGBB.

z. B. Ein Hof steht am 1. X. 1933 im Eigentum einer Erbengemeinschaft und ist deshalb nach § 17 kein Erbhof geworden. Nunmehr setzen sich die Erben dahin auseinander, daß einer der Erben den Hof zu Alleineigentum erhält und die Miterben vom Hofe eine Abfindung erhalten, die durch Eintragung einer Hypothek dinglich gesichert werden soll. Zu der Veräußerung des Hofes von der Erbengemeinschaft an den als Hofesübernehmer vorgesehenen Miterben ist eine Genehmigung des Anerbengerichts nicht erforderlich, da der Hof noch keine Erbhoofseigenschaft hat.

Dagegen könnte eine Genehmigung für die Belastung des Hofes mit den Abfindungshypotheken für die übrigen Miterben für erforderlich gehalten werden, weil diese Hypotheken erst eingetragen werden können, wenn der Hofesübernehmer als Alleineigentümer im Grundbuche eingetragen ist; in diesem Augenblick ist der Hof aber nach § 1 Erbhof geworden. § 32¹ Ziff. 4 EGBB. regelt jedoch diese Frage dahin, daß die Belastung des Hofes mit den Abfindungshypotheken ohne Genehmigung zulässig ist.

4. **Die Eintragung einer Vormerkung, gleichviel ob sie einen Auflassungsanspruch oder einen Anspruch auf Bestellung einer Belastung sichert (RG. 144/231).**

Grund: Die Vormerkung begründet kein dingliches Recht, sondern sichert nur einen persönlichen Anspruch. Als bloßes Sicherungsmittel birgt sie aber keine Gefahr für den Bauern, den Hof und die Sippe in sich. Denn das Anerbengericht hat die Genehmigung des dinglichen Geschäftes der Veräußerung oder Belastung trotz der Vormerkung frei in der Hand, wenn es nicht überhaupt schon vorher auf Grund des § 33 EGBB. das schuldrechtliche Verpflichtungsgeschäft genehmigt hat.

Wegen einiger weiterer Fälle von zulässigen Verfügungen vgl. § 32 EGBB.

2. Genehmigung von Verfügungen.

- I. **Ausnahmungsweise kann das Anerbengericht auf Antrag eine gemäß 1 I ausgeschlossene Veräußerung oder Belastung mit oder ohne Auflagen genehmigen.**

Die Genehmigung besagt nur, daß vom Standpunkt des Erbhoofrechts keine Bedenken gegen die Vornahme des Rechtsgeschäfts bestehen. Dagegen werden etwaige zivilrechtliche Mängel des Rechtsgeschäfts (Nichtigkeit, Unsehrbarkeit) durch die Genehmigung nicht geheilt. Aber die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des Rechtsgeschäfts haben allein die ordentlichen Gerichte zu entscheiden.

1. **Regelmäßig darf die Genehmigung nur erteilt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt (§ 37²).** Dies ist im allgemeinen dann der Fall, wenn die Veräußerung oder Belastung im Interesse des Erbhoofs dringend geboten ist, oder wenn besondere Umstände die Verletzung der Genehmigung als eine besonders unbillige Härte für einen der Beteiligten erscheinen lassen (vgl. REGG. 1/33, 1/92).

- a) **Ein wichtiger Grund zur Veräußerung einzelner Erbhofgrundstücke ist z. B. gegeben, wenn das abzuveräußernde Land für den Hof überflüssig oder unrentabel ist und Bargeld zur Bezahlung von Hofschulden, zur Ausstattung der Kinder oder sonst im Interesse des Hofes beschafft werden muß. Die Absicht, Schulden zu bezahlen, ist für sich allein kein wichtiger Grund zur Veräußerung.**

Soll der ganze Erbhof veräußert werden, so ist darauf zu achten, daß er durch die Veräußerung nicht die Erbhofseigenschaft verliert. Deshalb kann die Aufteilung eines Hofes an verschiedene Käufer oder die Veräußerung an Miteigentümer oder an eine juristische Person regelmäßig nicht genehmigt werden. Auch die Veräußerung an einen Familienfremden (z. B. Schwiegerjohn) ist bei Vorhandensein anerbenberechtigter Verwandter regelmäßig nicht genehmigungsfähig, weil der Hof der Sippe erhalten werden soll. Ausnahmen sind jedoch möglich, vor allem wenn ein öffentliches Interesse (Anlegung von Straßen, Flugplätzen usw.) obwaltet.

- b) Eine Belastung des Erbhofs kann regelmäßig nur dann genehmigt werden, wenn der Bauer keinen Personalkredit erhalten kann. Denn nach dem Sinn des RGO, das den dem Bauern gewährten Personalkredit durch die Unveräußerlichkeit des Erbhofs und durch die Standesaufsicht des Reichsnährstandes (§ 15) sichert, soll der Bauer in erster Linie Personalkredit in Anspruch nehmen. Ist dies nicht möglich, so ist ein wichtiger Grund zur Belastung z. B. dann gegeben, wenn der Bauer dringend Geld für größere Anschaffungen (Neubauten, große Instandsetzungsarbeiten usw.) gebraucht. Dagegen müssen die gewöhnlichen Betriebsausgaben (Saatgut, Dünger und Futtermittel, Steuern und Abgaben usw.) grundsätzlich aus den laufenden Erträgen bestritten werden.

Aus einer genehmigten Erbhofshypothek oder Grundschuld ist eine Zwangsvollstreckung in den Erbhof ebenso wenig zulässig wie aus einer sonstigen Geld- oder Grundpfandforderung (§ 38). Gleichwohl ist die Erbhofshypothek kein bloßer Schuldvermerk, sondern ein echtes Sachenrecht. Sie äußert ihre Wirkung besonders dann, wenn der Hof die Erbhofseigenschaft verliert oder wenn einzelne Grundstücke abveräußert werden. Ferner hat der Gläubiger der Erbhofshypothek das Recht, mit bevorzugter Rangstelle in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu vollstrecken (§ 39), ferner das Recht, gemäß § 805 ZPO. vorzugsweise Befriedigung aus den Erzeugnissen vor anderen Pfandungspfandgläubigern zu verlangen, und endlich das Widerspruchsrecht nach § 810 ZPO. gegenüber einer Pfändung stehender Früchte.

2. Eine Sonderregelung gilt für den Hofübergabevertrag, d. h. für den Vertrag, durch den der Bauer seinen Erbhof mit Rücksicht auf die künftige Erbfolge seinem Auerben überträgt und dabei für sich einen ausreichenden Lebensunterhalt und für die weichen Erben eine Versorgung ausbedingt. Ein solcher Vertrag soll genehmigt werden, § 37^a:

- a) Wenn der Hof einem Auerbenberechtigten übertragen wird, der beim Erbfall der Nächstberechtigte wäre oder von dem Bauern zum Auerben bestimmt werden könnte. Vgl. unten S. 41, 45.

z. B. Der Bauer hat einen Sohn und eine Tochter. Will er seinen Hof dem Sohn übertragen, so ist die Genehmigung ohne weiteres möglich, da der Sohn nach § 20 der nächstberufene Auerbe ist. Will er dagegen seinen Hof der Tochter übertragen, so kann der Vertrag nur dann genehmigt werden, wenn hinreichende Gründe zur Übergehung des Sohnes vorliegen. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann der Bauer nach § 25^a seine Tochter zum Auerben bestimmen. Die Auswahl des Hofübernehmers ist also nach den gleichen Gesichtspunkten zu prüfen wie die Auswahl des Auerben.

- b) Wenn der Übergabevertrag den Erbhof nicht über seine Kräfte hinaus belastet.

Unter „Belastung“ ist hier — anders als im § 37¹ — nicht nur die dingliche Belastung, sondern auch jede schuldrechtliche Verpflichtung des Hofübernehmers zu verstehen. Wie hoch die Belastungsgrenze liegt, läßt sich nicht schematisch, sondern nur an Hand der Erträge des betreffenden Hofes sagen. Durch Festlegung von Monatszahlungen, die der Leistungsfähigkeit des Hofes angepaßt sind, muß für eine allmähliche Tilgung der Lasten Sorge getragen werden.

- c) Und wenn der Übergabevertrag mit den sonstigen Grundfäden des Erbhofrechts im Einklang steht. Vgl. Rechtsfälle Nr. 41.

Dieses in der Rechtsprechung (vgl. RGO. in EPMpr. § 370 Nr. 54, 60—62) entwickelte Erfordernis ergibt sich daraus, daß der Übergabevertrag eine vorweggenommene Erbfolge ist und sich deshalb den Vorschriften des RGO. über die Erbfolge anpassen muß. Denn andernfalls bestünde die Möglichkeit, mit Hilfe des Übergabevertrags grundlegende Vorschriften des Erbhofrechts zu umgehen. Demgemäß muß sich namentlich die Versorgung des Hofabgebers und der weichen Erben grundsätzlich im Rahmen der §§ 30 ff. halten.

II. Eine Veräußerung oder Belastung des Erbhofs, die ohne die erforderliche Genehmigung des Auerbengerichts erfolgt, ist nichtig.

Genehmigungspflichtig ist nach § 33 EGMV. nicht nur das dingliche Rechtsgeschäft, sondern auch das schuldrechtliche Verpflichtungsgeschäft. Wird das Verpflichtungsgeschäft genehmigt, so gilt die Genehmigung auch für das diesem Verpflichtungsgeschäft entsprechende Erfüllungsgeschäft als erteilt.

1. Die Nichtigkeit tritt erst ein, wenn die Genehmigung, die auch noch nachträglich erteilt werden kann, rechtskräftig verweigert wird.

Bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die Genehmigung ist das schuldrechtliche und dingliche Rechtsgeschäft der Veräußerung und Belastung in der Schwebe. Wird die Genehmigung erteilt, so wirkt sie auf den Zeitpunkt des Geschäftsschlusses zurück. Wird die Genehmigung verweigert, so steht die endgültige Nichtigkeit des schuldrechtlichen und dinglichen Rechtsgeschäfts fest.

2. Gutgläubige Erwerber werden nicht geschützt. Denn die Unveräußerlichkeit des Erbhofs ist eine noch über ein absolutes Veräußerungsverbot hinausgehende Eigenschaft, die jeden gutgläubigen Erwerb ausschließt.

Veräußert der Erwerber nun seinerseits den erworbenen Gegenstand an einen gutgläubigen Dritten, so erwirbt auch der Dritte kein Eigentum. Denn der gute Glaube des Dritten an das Eigentum des Veräußerers ersetzt nur den Mangel des Eigentums in der Person des Veräußerers, dagegen nicht den Mangel der Veräußerlichkeit. Diese Eigenschaft der Unveräußerlichkeit bleibt bestehen, auch wenn der unveräußerliche Gegenstand von einer Hand zur anderen geht. Sie kann ihm nur dadurch genommen werden, daß das Auerbengericht die Veräußerung genehmigt; dagegen kann der Mangel der Veräußerlichkeit nicht auch durch guten Glauben geheilt werden. (Vgl. Nr. 25 der Rechtsfälle.)

3. Sonstige genehmigungsbedürftige Handlungen.

Außer der Veräußerung und Belastung des Erbhofs sind zur Durchführung der Ziele des NGB. noch folgende Handlungen des Bauern für genehmigungspflichtig erklärt worden:

I. Die Verpachtung des Erbhofs oder eines Teiles des Erbhofs. § 30 EGB.

Grund: Durch eine zu lange Verpachtung könnte der Bauer den Erbhof dem künftigen Auerben über Gebühr vorenthalten und auch durch eine rein kapitalistische Nutzung die Verbundenheit von Blut und Boden lösen.

II. Die Teilung eines Erbhofs in mehrere Erbhöfe und die Loslösung einzelner Grundstücke aus dem Erbhofverband. § 27 EGB.

Der Zweck dieser Vorschrift ist, den § 37¹, der die Veräußerung und Belastung von Erbhofgrundstücken verbietet, dadurch zu ergänzen, daß auch innerbetriebliche Teilungen des Erbhofs, bei denen der Bauer zunächst Eigentümer der abgetrennten Grundstücke bleibt, von der Genehmigung des Auerbengerichts abhängig gemacht werden.

1. Die Teilung eines Erbhofs in mehrere Erbhöfe kommt namentlich dann in Frage, wenn der Bauer später die neuangelegten Erbhöfe mehreren Auerben übertragen will. Schon zur Bildung der neuen Erbhöfe ist die Genehmigung des Auerbengerichts erforderlich. Will der Bauer die neuen Erbhöfe seinen Auerben übertragen, so bedarf er dazu einer weiteren Genehmigung gemäß § 37².

2. Die Loslösung von einzelnen Grundstücken aus dem Erbhofverband kommt z. B. dann in Frage, wenn der Bauer auf einem Erbhofgrundstück ein Wohnhaus mit Werkstätte errichten und es später einem seiner Auerben übereignen will. Der Bauer kann dann bei dem Auerbengericht beantragen, daß dem betreffenden Grundstück die Erbhofeigenschaft entzogen wird. Wird die Genehmigung erteilt, so scheidet das Grundstück aus dem Erbhofverband aus und kann später ohne erneute Genehmigung veräußert werden.

B. Ausschluß der Zwangsvollstreckung.

Die Erbhöfe sollen der bauerlichen Sippe im Interesse von Volk und Staat dauernd als Existenzgrundlage erhalten werden. Deshalb gewährt das NGB. einen weitgehenden Vollstreckungsschutz, der den Erbhof dem Zugriff der Gläubiger überhaupt entzieht. Dieser Schutz bedeutet aber keinen Freibrief für den

Bauern, seine Schulden nicht zu bezahlen. Vielmehr wird gerade von dem Bauern die besonders pünktliche Erfüllung aller Verbindlichkeiten erwartet. Kommt der Bauer seinen Verbindlichkeiten nicht nach, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre, so können gegen ihn Zwangsmaßnahmen eingeleitet werden (vgl. unten C). Durch die Androhung und eventuelle Durchführung dieser Maßnahme kann wirksam für eine Befriedigung der Gläubiger des Bauern gesorgt werden.

I. Der Erbhof ist der Vollstreckung wegen einer Geldforderung (z. B. Kaufpreisforderung, Darlehn) entzogen. § 38¹.

1. Der Vollstreckungsschutz erstreckt sich auf das gesamte Erbhofvermögen, also nicht nur auf die Erbhofgrundstücke, sondern auch auf die zum Erbhof gehörenden beweglichen Sachen und Rechte (vgl. aber wegen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse unten II), sowie auf die an einem Erbhof bestehende Eigentümergrundschuld. § 38 EGB.

Dagegen unterliegt das sog. erbhoffreie Vermögen, also z. B. die Forderungen aus dem Verkauf von Erbhofgrundstücken, nicht den Vollstreckungsbeschränkungen des Erbhofrechts. Gewisse Forderungen des Bauern, die an sich zu seinem erbhoffreien Vermögen gehören, nämlich die Forderungen aus dem Verkauf von Erzeugnissen des Erbhofs (Milchgebforderungen) und aus der Vermietung und Verpachtung von Erbhofgrundstücken genießen insoweit Vollstreckungsschutz, als der Bauer die Einkünfte braucht, um sich und seine Familie zu ernähren und zu bekleiden sowie den Wirtschaftsbetrieb des Hofes zu erhalten. Aber die Aufhebung der Pfändung entscheidet auf Antrag des Bauern das Vollstreckungsgericht. § 37 EGB.

2. „Geldforderungen“ sind auch die Ansprüche aus Hypotheken, Grund- und Rentenschulden, die auf den Erbhofgrundstücken lasten. (Vgl. Nr. 17 der Rechtsfälle.)

Wegen eines Individualanspruchs (z. B. Anspruch auf Auerbung des Erbhofs oder auf Herausgabe einer unter Eigentumsvorbehalt verkauften Sache) kann in den Erbhof vollstreckt werden. Wenn es sich jedoch um eine Verurteilung zur Einwilligung in die Belastung oder Veräußerung von Erbhofgegenständen handelt, ist die Genehmigung des Auerbengerichts erforderlich. (Vgl. oben A 2.)

3. Unzulässig ist jede Art der Vollstreckung wegen einer Geldforderung, also vor allem die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung des Erbhofs und die Eintragung einer Zwangshypothek. Eine Genehmigung des Auerbengerichts — etwa gemäß § 37 — kommt nicht in Betracht. Gerät der Bauer in Konkurs, so gehört der Erbhof, weil er der Vollstreckung entzogen ist, nicht zur Konkursmasse. Vgl. § 1 KO.

Zulässig wird dagegen die Anordnung einer Zwangsverwaltung wegen Devastierung des Erbhofs gemäß § 1134¹ BGB. sein. Denn diese Zwangsverwaltung dient nicht zur Befriedigung des Gläubigers, sondern ist eine Sicherungsmaßnahme, die den

Gläubiger gegen eine Verschlechterung der Hypothek schätzen und den Pfandgegenstand in seinem Interesse erhalten soll.

II. In die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist die Vollstreckung wegen einer Geldforderung nur mit folgenden Beschränkungen zulässig, §§ 38, 39, 59:

1. Die Vollstreckung darf — außer wenn die zu vollstreckende Forderung ohne Zinsen und Kosten 150 RM. nicht übersteigt — erst beginnen, wenn der Gläubiger einen Monat zuvor dem Kreisbauernführer den Vollstreckungstitel sowie die Erklärung hat zustellen lassen, daß er die Zwangsvollstreckung gegen den Bauern einzuleiten beabsichtige.

Innerhalb der Monatsfrist kann der Kreisbauernführer durch schriftliche Erklärung die Schuld des Bauern für den Reichsnährstand übernehmen, falls er vom Reichsnährstand dazu ermächtigt wird. Der Gläubiger wird dann durch den Reichsnährstand, auf den die Forderung des Gläubigers kraft Gesetzes übergeht, befriedigt. Diese Bestimmungen sind bislang nicht praktisch geübt.

2. Landwirtschaftliche Erzeugnisse, die Zubehör des Erbhofs oder zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind, unterliegen überhaupt nicht der Vollstreckung.

z. B. Der Gerichtsvollzieher pfändet wegen einer Forderung von 100,— RM. bei einem Bauern 10 Str. Roggen, die auf dem Erbhof geerntet sind. Wenn dieser Roggen als Saatroggen bestimmt war, so gehört er zu „den für die Bewirtschaftung dienenden Vorräten“ im Sinne des § 8 und ist deshalb Zubehör des Erbhofs; als Zubehör des Erbhofs ist er nach § 38 unpfändbar. War der Roggen dagegen zum Verkauf oder zum Verboden bestimmt, so ist er kein Zubehör und deshalb pfändbar; er kann jedoch nach § 39¹ unpfändbar sein, sofern er zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich ist. Der Bauer muß die etwaige Unzulässigkeit der Pfändung im Wege der Erinnerung gemäß § 768 BPO. beim Vollstreckungsgericht (Amtsgericht) geltend machen.

C. Zwangsmaßnahmen gegen den Bauern.

Der Bauer ist verpflichtet, den Hof im Interesse der Sippe und des Volksganges zu erhalten und ihn ordnungsgemäß zu verwalten („Eigentum verpflichtet“). Das Gesetz spricht diesen Gedanken nicht nur aus, sondern knüpft auch an Pflichtwidrigkeiten schwerwiegende Rechtsfolgen: Ein Bauer, der seine Pflichten nicht erfüllt, kann in der Bewirtschaftung seines Erbhofs beschränkt oder von der Wirtschaftsführung gänzlich ausgeschlossen werden. Er kann auch zugunsten eines besser befähigten Volksgenossen seiner Rechte am Erbhof entsetzt werden (sog. Abmeierung).

I. Beschränkung und Entziehung der Wirtschaftsführung.

Der Bauer kann in der Bewirtschaftung des Erbhofs beschränkt oder von ihr gänzlich ausgeschlossen werden, wenn er den

Hof nicht ordnungsmäßig bewirtschaftet oder wenn er seinen Schuldverpflichtungen nicht nachkommt, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre. §§ 74—84 EGBD.

Das Auerbengericht kann in diesen Fällen auf Antrag des Landesbauernführers:

1. Die Überwachung der Wirtschaft des Bauern durch einen Vertrauensmann anordnen (sog. Wirtschaftsüberwachung). § 74 EGBD.

Der Vertrauensmann, der bauernfähig sein soll, wird von dem Landesbauernführer vorgeschlagen und von dem Auerbengericht bestellt.

a) Der Bauer bleibt Eigentümer des Erbhofs und verfügungs- und verwaltungsberichtig. Er soll jedoch Verbindlichkeiten, die nicht zum gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebe gehören, nur mit Zustimmung des Vertrauensmannes eingehen und Verbindlichkeiten, die zum gewöhnlichen Wirtschaftsbetrieb gehören, nicht eingehen, wenn der Vertrauensmann dagegen Einspruch erhebt. § 75² EGBD.

b) Der Vertrauensmann hat die Betriebs- und Wirtschaftsführung des Bauern zu überwachen. Er kann sich vom Auerbengericht ermächtigen lassen, einzelne betriebsnotwendige Maßnahmen, die der Bauer trotz seiner Aufforderung nicht vornimmt, auf Kosten des Bauern selbst vorzunehmen oder vornehmen zu lassen. § 75³ EGBD.

2. Die völlige oder teilweise Übernahme der Wirtschaftsführung auf dem Erbhof durch einen Trenhänder anordnen (sog. Wirtschaftsführung durch einen Trenhänder). § 77 EGBD.

Der Trenhänder, der bauernfähig sein soll, wird von dem Landesbauernführer vorgeschlagen und von dem Auerbengericht bestellt. Die Bestellung wird öffentlich bekanntgemacht und auf Ersuchen des Auerbengerichts im Grundbuch eingetragen. § 78 EGBD.

a) Der Bauer bleibt zwar Eigentümer des Erbhofs, verliert aber die Befugnis, den Erbhof zu verwalten und über die zum Erbhof gehörenden Gegenstände, die Nutzungen des Erbhofs, die vorhandenen Erbhofserzeugnisse und die aus der Veräußerung von Erbhofserzeugnissen anstehenden Forderungen zu verfügen. § 79¹⁻³ EGBD.

b) Der Trenhänder verwaltet den Erbhof für Rechnung des Bauern nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft. Geht er dabei eine Verpflichtung ein, so ist nicht er, sondern der Bauer Schuldner der Verpflichtung. Der Trenhänder kann ferner im Rahmen ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung über den Erbhof sowie über die zu ihm gehörenden Gegenstände und seine Nutzungen verfügen. Er vertritt auch den Bauern in Rechtsstreitigkeiten, die mit dem Betrieb oder der Verwaltung des Erbhofs zusammenhängen. §§ 79⁴⁻⁵, 80 EGBD.

c) Der Trenhänder hat dem Bauern und dessen Familienangehörigen gegen angemessene Mitarbeit Wohnung und Unterhalt zu gewähren. Das Auerbengericht kann hier eine nähere Regelung treffen. § 81 EGBD.

- d) Der Trennhänder untersteht der Aufsicht des Anerbengerichts und des Landesbauernführers. Er hat beiden jederzeit Auskunft zu erteilen, halbjährlich Bericht zu erstatten und jährlich Rechnung zu legen. § 82 EGBD.

II. Entziehung des Rechts am Erbhof.

Das Recht am Erbhof kann dem Bauern ganz oder teilweise entzogen werden, wenn der Bauer die Bauernfähigkeit verliert oder wenn er seinen Schuldverpflichtungen nicht nachkommt, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre. §§ 85 ff. EGBD.

Das Anerbengericht kann in diesen Fällen auf Antrag:

1. Die Verwaltung und Nutznießung des Hofes auf Zeit oder dauernd dem Ehegatten des Bauern, dem gesetzlichen Auerben, unter Umständen auch einem sonstigen anerbenberechtigten Verwandten des Bauern als Nutzverwalter übertragen (sog. kleine Abmeierung). Antragsberechtigt ist der Landesbauernführer. § 15² MGB., § 86 EGBD.
 - a) Das Verwaltungs- und Nutznießungsrecht entsteht mit der Rechtskraft des Abmeierungsbeschlusses. Das Anerbengericht macht die Abmeierung öffentlich bekannt und ersucht das Grundbuchamt um Eintragung im Grundbuch. § 89 EGBD.
 - b) Der abgemeierte Eigentümer bleibt zwar Eigentümer des Erbhofs, verliert aber die Befugnis, den Erbhof zu verwalten, zu nutzen und über die zum Erbhof gehörenden Gegenstände, über die Nutzungen des Erbhofs, die vorhandenen Erbhofserzeugnisse und die aus der Veräußerung von Erbhofserzeugnissen ansiehenden Forderungen zu verfügen. Er kann nur noch mit Zustimmung des Anerbengerichts den Auerben für den Erbhof bestimmen oder eine solche Bestimmung widerrufen oder von ihr zurücktreten. §§ 88, 90¹⁻³ EGBD.
 - c) Der Nutzverwalter verwaltet und nutzt den Erbhof im eigenen Interesse nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft. Er kann im Rahmen ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung über den Erbhof sowie über die zu ihm gehörenden Gegenstände und seine Nutzungen verfügen; er haftet mit den pfändbaren Nutzungen des Erbhofs für die bei Einsetzung der Nutzverwaltung bestehenden Schulden des Eigentümers und führt etwaige Rechtsstreitigkeiten im eigenen Namen. Auf Antrag des Landesbauernführers kann er auch vom Anerbengericht zum Auerben des Bauern bestimmt werden. §§ 87, 90⁴⁻⁶, 91 EGBD.
 - d) Der Nutzverwalter hat dem Bauern und seinen Familienangehörigen Wohnung und nach Bestimmung des Anerbengerichts auch Unterhalt gegen angemessene Mitarbeit zu gewähren. Das Anerbengericht kann hier eine nähere Regelung bindend treffen. § 92 EGBD.
 - e) Verliert der Nutzverwalter die Bauernfähigkeit oder kommt er seinen Schuldverpflichtungen nicht nach, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre, so kann das

Auerbengericht auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung ihm entziehen und auf einen anderen anerbenberechtigten Verwandten des Eigentümers übertragen. § 93 EGBD.

2. Das Eigentum am Erbhof dem Bauern entziehen und auf eine bauernfähige Person übertragen, sofern kein Ehegatte oder anerbenberechtigter Verwandter des Eigentümers vorhanden ist (sog. große Abmeierung). Antragsberechtigt ist der Reichsbauernführer, der auch die Person, der der Erbhof übertragen werden soll, vorzuschlagen hat. § 15³ MGB., § 95 EGBD.

Die Entziehung des Eigentums ist nicht eine schärfere Form der Abmeierung, die nur bei größeren Verstößen gegen die bäuerlichen Standespflichten eingreift, sondern sie ist, was die Person des Bauern betrifft, an die gleichen Voraussetzungen geknüpft wie die Entziehung der Verwaltung und Nutznießung. Der einzige Unterschied in den Voraussetzungen der beiden Zwangsmaßnahmen liegt darin, daß die Entziehung des Eigentums nur dann möglich ist, wenn kein Ehegatte oder Auerbe vorhanden ist, dem die Verwaltung und Nutznießung des Hofes übertragen werden kann.

- a) Das Eigentum am Erbhof, an den vorhandenen Erbhofserzeugnissen und an den noch ausstehenden Forderungen aus dem Verkauf von Erbhofserzeugnissen geht mit der Rechtskraft des Übertragungsbeschlusses kraft Gesetzes auf den neuen Bauern über. Das Auerbengericht macht die Eigentumsübertragung öffentlich bekannt und ersucht das Grundbuchamt um Verichtigung des Grundbuchs durch Eintragung des neuen Eigentümers.
- b) Der neue Bauer haftet für die Schulden des abgemeierten Bauern nach Maßgabe des entsprechend anwendbaren § 419 BGB.
- c) Der abgemeierte Bauer hat keinen Entschädigungsanspruch gegen den neuen Bauern; das Auerbengericht kann aber bestimmen, daß der neue Bauer dem abgemeierten Bauern die für dessen Hausstand notwendigen Räume zu belassen und ihm und seinem Ehegatten sowie Miteigentümern, sowie den unversorgten Abkömmlingen des abgemeierten Bauern wie weichen Erben den angemessenen Unterhalt zu gewähren hat. § 98 EGBD.

Dritter Abschnitt.

Die Vererbung des Erbhofs.

A. Allgemeines.

Für den Erbhof gilt das Auerbenrecht: Beim Tode des Bauern geht der Erbhof ungeteilt auf „eine“ Person, den Auerben, über. § 19².

- I. Das Auerbenrecht ist das Kernstück des MGB. Es schützt den Erbhof vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang

und bewirkt so, daß der Erbhof dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern bleibt.

z. B. Ein Hofeigentümer hinterläßt seine Ehefrau, einen Sohn und eine Tochter. Ein Testament hat er nicht errichtet. Sein Nachlaß besteht in der Hauptsache aus dem Hof. Die Bedeutung des Auerbenrechts zeigt sich dann in folgendem:

1. Regelt sich die Erbfolge nach dem BGB., so geht mit dem Tode des Eigentümers sein gesamter Nachlaß einschließlich des Hofes auf seine sämtlichen gesetzlichen Erben, also auf seine Ehefrau und auf seine beiden Kinder zu gesamthänderischem Eigentum über (§§ 1931, 1924, 2032 ff. BGB.). Die Ehefrau ist an dem Nachlaß zu $\frac{1}{2}$, die beiden Kinder zu je $\frac{1}{4}$ beteiligt. Die Auseinandersetzung unter den Miterben kann sich entweder so vollziehen, daß sie den Hof real teilen, oder so, daß einer der Miterben den Hof übernimmt und die anderen Miterben nach dem Verkaufsverwert des Hofes abfindet. Durch die Abfindung der Miterben wird der Hof überschuldet, da das übernehmende Kind die Miterben mit $\frac{3}{4}$ des Verkaufsverwertes des Hofes abfinden müßte und selbst nur $\frac{1}{4}$ des Hofeswertes erhielt. Einigen sich die Miterben über die Auseinandersetzung nicht, so muß der Hof zwecks Aufhebung der Gemeinschaft zwangsversteigert werden. Dadurch geht der Hof möglicherweise der Familie verloren.

2. Die schädlichen Wirkungen der Erbfolge nach dem BGB. werden vermieden, wenn der Hof unter Auerbenrecht steht. Dann gilt folgendes:

a) Der Hof wird aus dem Nachlaß des Bauern abgefordert und geht ungeteilt auf den Sohn als Auerben über. Eine Zerspaltung des Hofes durch Erbauseinandersetzung und ein Verlust des Hofes durch Zwangsversteigerung kann also nicht eintreten.

b) Die Miterben erhalten an Stelle ihres bürgerlich-rechtlichen Erbanteils eine Versorgung vom Hofe, und zwar die Witwe ein Miteil und die Tochter Unterhalt und Erziehung auf dem Hofe bis zur Volljährigkeit und später eine Ausstattung. Die Versorgungsansprüche sind ihrer Höhe nach auf die Leistungsfähigkeit des Hofes abgestellt, so daß eine Überschuldung des Hofes nicht eintreten kann.

II. Die Auerbfolge ist Erbfolge in ein Sondervermögen, nämlich in den Erbhof. Der Nachlaß des Bauern zerfällt für die gesetzliche Erbfolge und die Erbteilung in zwei Teile:

1. Der Erbhof mit den zugehörigen beweglichen Sachen und Rechten geht als „besonderer Teil der Erbschaft“ auf den nach dem BGB. berufenen Auerben über.

Der Auerbe ist also nicht etwa Vermächtnisnehmer hinsichtlich des Erbhofs, so daß er nur einen schuldrechtlichen Anspruch gegen die Miterben auf Abrechnung des Erbhofs hätte, sondern wirklicher Erbe. Als solcher erwirbt er kraft Gesetzes mit dem Tode des Erblassers das Eigentum des Erbhofs.

2. Der übrige Nachlaß des Bauern geht auf die nach dem BGB. berufenen Erben über. Der Auerbe kann zugleich Erbe oder Miterbe nach dem BGB. sein, braucht dies aber nicht zu sein.

z. B. Ein Bauer stirbt unter Hinterlassung von drei Söhnen. Dann erhält einer der Söhne als nach dem BGB. berufenen Auerbe den Erbhof. Zugleich ist dieser Sohn gesetzlicher Miterbe nach dem BGB. — Ein Bauer hinterläßt seinen Vater und eine Enkelin. Auerbe nach dem BGB. ist dann die Enkelin, Auerbe dagegen der Vater, weil er nach der Auerbenordnung der Enkelin vorgeht.

III. Die Auerbfolge tritt kraft zwingenden Rechtes ein.

1. Der Erblasser kann die Auerbfolge durch Verfügung von Todes wegen nicht anschießen oder beschränken (§ 241). Die Testamentfreiheit ist also hinsichtlich des Erbhofs ausgeschlossen. Nur insoweit kann der Erblasser von Todes wegen verfügen, als das BGB. dies — ausdrücklich oder stillschweigend — zuläßt. Vgl. näheres unten S. 62 ff.

Grund: Das Ziel des BGB., die Erbhöfe vor Überschuldung und Zerspaltung im Erbgang zu bewahren, ist von höchster bürgerlicher Bedeutung, da von der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes das Fortleben des Volkes abhängt. Der Gesetzgeber konnte daher die Erbfolge in den bäuerlichen Besitz nicht der Willkür des einzelnen überlassen, sondern mußte sie in den Hauptpunkten selbst regeln.

2. Die Berufung zum Auerben richtet sich ausschließlich nach dem BGB. und ist von der Erbfolge nach dem BGB. unabhängig.

z. B. Ein Bauer, der unter Hinterlassung von drei Söhnen stirbt, hat den nach dem BGB. zum Auerben berufenen Sohn von der Erbfolge nach dem BGB. ausgeschlossen. Dann wird dieser Sohn zwar nicht Miterbe nach dem BGB., wohl aber Auerbe des Erbhofs.

B. Die Berufung zum Auerben.

1. Die Auerbfolge kraft Gesetzes.

Zum Auerben kraft Gesetzes sind nur die nächsten Verwandten des Bauern berufen, und zwar (entgegen dem BGB.) unter Bevorzugung des männlichen Geschlechts, damit der Hof der Sippe erhalten bleibt.

Ausgeschlossen von der gesetzlichen Auerbfolge sind namentlich der überlebende Ehegatte und die Mutter des Bauern, damit nicht durch eine etwaige Wiederverheiratung der Hof an eine fremde Blutslinie fällt.

a) Die gesetzliche Auerbenordnung.

Die Verwandten des Erblassers sind in 6 Ordnungen zum Auerben berufen, § 20:

I. Die Söhne des Erblassers.

An die Stelle eines verstorbenen Sohnes treten dessen Söhne und Sohnesöhne (Eintrittsrecht). Die weiblichen Abkömmlinge eines verstorbenen Sohnes sind als Anerben der 6. Ordnung berufen.

II. Der Vater des Erblassers.

Ausnahme: Die Töchter des Erblassers (und deren Söhne und Sohnesöhne) sind, wenn der Erblasser keine Söhne oder Sohnesöhne hat, bei dem ersten und zweiten Erbfall nach Entstehung des Erbhofes vor dem Vater und den Brüdern (und Brudersöhnen) des Erblassers berufen. Als „Erbfall“ gilt hier auch die Hofübergabe durch Übergabevertrag. § 21⁷ AEO., § 48¹ ESNB.

III. Die Brüder des Erblassers.

An die Stelle eines verstorbenen Bruders treten dessen Söhne und Sohnesöhne. Die weiblichen Abkömmlinge von Brüdern sind dagegen nicht zur Anerbfolge berufen.

IV. Die Töchter des Erblassers.

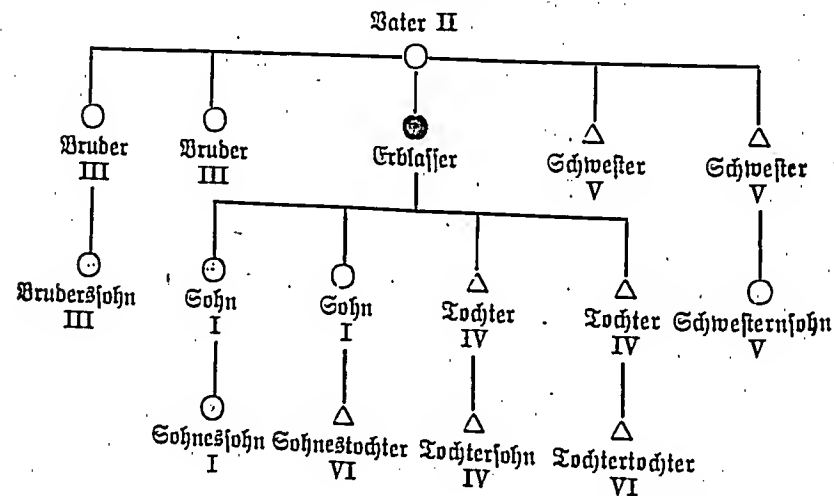
An die Stelle einer verstorbenen Tochter treten deren Söhne und Sohnesöhne. Die weiblichen Abkömmlinge einer verstorbenen Tochter sind als Anerben der 6. Ordnung berufen.

V. Die Schwestern des Erblassers.

An die Stelle einer verstorbenen Schwester treten deren Söhne und Sohnesöhne. Die weiblichen Abkömmlinge von Schwestern sind dagegen nicht zur Anerbfolge berufen.

VI. Die sonstigen weiblichen Abkömmlinge des Erblassers und ihre Nachkommen, also vor allem die Enkelinnen des Erblassers.

Die bäuerliche Sippe stellt sich also folgendermaßen dar:
(Die römischen Ziffern bezeichnen die Ordnungen)



b) Der gesetzliche Anerbe.

Aus dem Kreise der allgemein zum Anerben berufenen Verwandten ist im Einzelfalle immer eine bestimmte Person der gesetzliche Anerbe. Er ist nach folgenden Grundsätzen zu ermitteln:

I. Die Verwandten der näheren Ordnung schließen die Verwandten der entfernteren Ordnung von der Anerbfolge aus. § 21².

z. B. Sind Söhne oder Sohnesöhne des Erblassers vorhanden, so sind die Verwandten der zweiten und folgenden Ordnungen nicht zum Anerben berufen. Ein Bruder des Erblassers ist vor einer Schwester, ein Brudersohn vor einem Schwestersohn als Anerbe berufen. Eine Schwester des Erblassers schließt eine Enkelin als Anerbin aus.

II. Innerhalb der einzelnen Ordnungen gilt, § 21³:

1. Grundsätzlich Jüngstenrecht, d. h. von mehreren Verwandten der gleichen Ordnung ist der Jüngste der nächstberufene Anerbe.

z. B. Der Erblasser hat drei Söhne. Anerbe ist grundsätzlich der jüngste Sohn. Ist er verstorben, so treten seine Söhne und von diesen zunächst der jüngste Sohn — also nicht etwa der zweitälteste Sohn des Erblassers — als Anerben ein. Entsprechendes gilt für die Anerben der nächsten Ordnungen (Brüder, Schwestern).

2. Ältestenrecht, d. h. von mehreren Verwandten der gleichen Ordnung ist der Älteste der nächstberufene Anerbe, wenn Ältestenrecht vor dem Inkrafttreten des AEO. in der betreffenden Gegend Brauch war.

Das Ältestenrecht war Brauch, wenn in der überwiegenden Zahl der Fälle die Höfe auf den ältesten Sohn übertragen oder vererbt worden sind. Ein Brauch in diesem Sinne hat in weiten Gebieten des Reiches bestanden.

Für die einzelnen Bezirke ist auf Grund des § 9a ESNB. durch Bekanntmachungen vom 28. IX. 1940 (DZ. S. 1109) und 28. II. 1941 (DZ. S. 309) festgestellt worden, ob Ältestenrecht Brauch gewesen ist (und deshalb Ältestenrecht gilt) oder ob Jüngstenrecht Brauch gewesen ist oder kein bestimmter Brauch bestanden hat und deshalb Jüngstenrecht gilt.

Die getroffene Feststellung ist mit Wirkung vom 8. X. 1940 (bzw. 8. III. 1941) für die Gerichte bindend (§ 9a ESNB.). In sonstigen Fällen entscheidet das Anerbengericht auf Antrag eines Beteiligten, welcher Brauch geherrscht hat. § 21³ S. 3 AEO.

III. Im übrigen gelten folgende Einzelbestimmungen:

1. Sind Kinder aus mehreren Ehen vorhanden, so gehen die Söhne aus der ersten Ehe den andern Söhnen und die Töchter aus der ersten Ehe den andern Töchtern vor. (Ausnahme vom Grundsatz des Jüngstenrechts). § 71² ESNB.

z. B. Der Bauer hat aus erster Ehe zwei Söhne und aus zweiter Ehe ebenfalls zwei Söhne, dann ist gesetzlicher Auerbe der jüngste Sohn aus erster Ehe, im Gebiet des Altestenrechts der älteste Sohn aus erster Ehe. Hat der Bauer aus erster Ehe zwei Töchter und aus zweiter Ehe zwei Söhne, so bedient es beim Vorrang der Söhne. Auerbe ist deshalb der jüngste Sohn aus zweiter Ehe, im Gebiet des Altestenrechts der älteste Sohn aus zweiter Ehe.

a) Der Vorrang der erstehelichen Kinder gilt entsprechend, wenn in einer der übrigen Ordnungen (z. B. bei den Brüdern oder Schwestern des Bauern) Söhne oder Töchter aus mehreren Ehen vorhanden sind. § 7¹ EGMW.

b) Der Vorrang der erstehelichen Kinder gilt grundsätzlich nur für die gesetzliche Erbfolge. Er hat also z. B. keine Bedeutung für die Bestimmung des Auerben durch Verfügung von Todes wegen und für die Genehmigung eines Hofübergabevertrages. Wegen einer Ausnahme vgl. § 7⁴ EGMW.

2. Unter Brüdern oder Schwestern des Erblassers gehen die vollbürtigen den halbbürtigen vor. § 21⁴ S. 2.

z. B. Ein Bauer hinterläßt an Verwandten nur zwei Brüder, und zwar den A, der aus der gleichen Ehe wie der Verstorbene, und den B, der aus einer anderen Ehe des Vaters des Verstorbenen stammt. Dann ist A Auerbe, gleichgültig ob er älter oder jünger als B ist.

3. Die ehelichen Kinder gehen den unehelichen vor. § 21⁵.

a) Für ehelich erklärte Kinder gehen in derselben Ordnung den ehelichen Kindern nach. Dagegen stehen durch nachfolgende Ehe legitimierte Kinder den ehelichen Kindern gleich.

b) Uneheliche Kinder gehen schlechthin den ehelichen Kindern nach. Sie können also nicht Auerben ihrer Mutter oder eines mütterlichen Verwandten werden, solange anerbenberechtigte eheliche Abkömmlinge vorhanden sind. Als gesetzliche Auerben ihres Vaters oder eines Verwandten ihres Vaters kommen uneheliche Kinder überhaupt nicht in Frage, weil sie nach dem WGW. mit ihrem Vater nicht verwandt sind.

z. B. Eine Bäuerin hat einen unehelichen Sohn, eine eheliche Tochter und einen ehelichen Sohn. Dann sind die Abkömmlinge in folgender Reihenfolge als Auerben berufen: 1. ehelicher Sohn, 2. eheliche Tochter, 3. unehelicher Sohn. Es macht also keinen Unterschied aus, daß die Tochter erst in der 4. Ordnung, der uneheliche Sohn dagegen schon in der 1. Ordnung des § 20 steht. Ist dagegen der uneheliche Sohn durch nachfolgende Ehe anerkannt, so geht er der Tochter vor und, wenn in der betreffenden Gegend Altestenrecht gilt, auch dem später ehelich geborenen Sohn.

IV. Als Auerben scheiden aus:

1. Die nicht bauerntfähigen Personen (wegen des Mangels der deutschen Staatsangehörigkeit vgl. aber § 29³ RWG. und § 5 EGMW.). An ihrer Stelle wird derjenige Auerbe, der berufen sein würde, wenn der Ausscheidende zur Zeit des Erbfalls nicht gelebt hätte. § 21¹.

z. B. Von den drei Söhnen eines verstorbenen Bauern ist der jüngste Sohn geisteskrank. An seine Stelle tritt sein jüngster Sohn oder, falls er keine Söhne hat, der zweitälteste Sohn des Erblassers. Der geistesranke Sohn des Erblassers erhält eine Versorgung nach § 30 und bleibt Miterbe nach dem WGW.

2. An Kindes Statt angenommene Personen. § 21⁶.

Grund: An Kindes Statt angenommene Personen haben zwar die rechtliche Stellung von ehelichen Kindern (§ 1757 WGW.). Aber sie sind fremdes Blut und daher nicht geeignet, den Erbhof dem Blute des angestammten Bauerngeschlechts zu erhalten.

Ausnahmsweise sind Kinder, die vor dem 1. X. 1933 von dem Erblasser rechtswirksam an Kindes Statt angenommen sind, den ehelichen Kindern gleichgestellt. Sie sind daher, wenn es Söhne sind, in der 1. Ordnung und, wenn es Töchter sind, in der 4. Ordnung (gegebenenfalls aber vor dem Vater und den Brüdern des Erblassers, vgl. oben S. 40) als gesetzliche Auerben berufen. § 47¹ EGMW.

3. Personen, die durch Vertrag mit dem Erblasser auf ihr Auerbenrecht verzichtet haben.

a) Der Erbverzichtsvertrag gemäß § 2346 WGW. ist auch hinsichtlich des Auerbenrechts zulässig. Denn wenn der Auerbe die ihm zugefallene Auerbschaft ausschlagen kann (vgl. unten S. 50), so muß er auch auf die ihm noch nicht angefallene Auerbschaft verzichten können. Der Erbverzichtsvertrag erstreckt sich aber — entgegen § 2349 WGW. — nicht auf die Abkömmlinge des Verzichtenden, weil die Abkömmlinge ein eigenes Auerbenrecht haben, das ihnen durch Rechtsgeschäfte Dritter nicht entzogen werden kann. (Bestritten.)

b) Der Erbverzichtsvertrag bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (§ 2348 WGW.). Er hat zur Folge, daß an Stelle des Verzichtenden derjenige Erbe wird, der berufen sein würde, wenn der Verzichtende zur Zeit des Erbfalls nicht mehr gelebt hätte.

c) Auerbsfolge bei mehreren Erbhöfen.

Besitzt der zum Auerben Berufene schon einen Erbhof oder gehören zum Nachlaß mehrere Erbhöfe (z. B. weil der Bauer von einer bauerntfähigen Person einen weiteren Hof, der in seiner Hand Erbhof wurde, erworben hatte), so richtet sich die Auerbsfolge nach dem Grundsatz, daß niemand mehr als einen Erbhof besitzen soll.

I. Hat der zum Auerben Berufene schon einen Erbhof, so gilt folgendes:

1. Grundsätzlich scheidet der Berufene als Auerbe aus. An seine Stelle tritt als Auerbe derjenige, der berufen sein würde, wenn der Ausscheidende zur Zeit des Erbfalls nicht mehr gelebt hätte. § 22¹.

Die Vorschrift gilt nur, wenn der zum Auerben Berufene Alleineigentümer eines Erbhoofs ist. Unerheblich ist also, ob der Berufene zu-

sammen mit seinem Ehegatten Eigentümer eines Erbhofs ist oder ob er Eigentümer eines Landguts ist, das keinen Erbhof darstellt.

2. Der zum Anerben Berufene kann aber durch Erklärung gegenüber dem Anerbengericht den Erbhof aus der Erbschaft im Austausch gegen seinen eigenen Erbhof übernehmen. Die Erklärung muß binnen 6 Wochen seit Kenntnis-erlangung von dem Erbfall abgegeben werden und hat folgende Wirkungen:

a) Der zum Anerben Berufene erhält — entgegen der Regel zu 1 — die Stellung eines Anerben. Er wird also mit Rückwirkung auf den Zeitpunkt des Erbfalls Eigentümer des zum Nachlaß gehörenden Erbhofs. § 22¹.

b) Der nächstberufene Anerbe des Erblassers wird mit rückwirkender Kraft vom Zeitpunkt des Erbfalls an Eigentümer des Austauschhofes, außer wenn er den Nachbeterwerb nach den Vorschriften über die Ausschlagung einer Erbschaft ausschlägt. In diesem Falle wird der in zweiter Linie als Anerbe Berufene Eigentümer des Austauschhofes. Vgl. § 22² und wegen der Haftung für die Nachlaßverbindlichkeiten unten S. 61.

3. B. Der verstorbene Bauer A hinterläßt zwei Söhne B und C, von denen jeder zwei Söhne besitzt. Hat der zum Anerben berufene B bereits einen Erbhof, so kann er entweder seinen eigenen Erbhof behalten oder den angefallenen Hof übernehmen. Übernimmt B den väterlichen Hof, so fällt sein Hof an den nächstberufenen Anerben „des Erblassers“. Das ist nicht der jüngste Sohn des B, sondern der C, weil die Söhne des B durch ihren noch lebenden Vater von der Anerbfolge ausgeschlossen werden. In diesem Falle ist der Zweck des Gesetzes, die mehreren Erbhöfe auf verschiedene Sippen zu verteilen, erreicht.

Behält dagegen B seinen eigenen Hof, so würde an sich der väterliche Hof, weil an die Stelle des B dessen Söhne treten (§ 22¹ S. 2, § 20), an den jüngsten Sohn des B als Anerben fallen. In der Sippe des B würden daher zwei Erbhöfe zusammenfallen. Da dieses Ergebnis offensichtlich unbillig ist, hat § 8 ERM. im Falle des Ausscheidens des nächstberufenen Anerben einem etwaigen Verwandten des Erblassers der gleichen Anerbenordnung, wenn weder dieser selber noch dessen Ehegatte noch einer der Abstammlinge dieses Verwandten einen Erbhof hat, den Vorrang vor den Abstammlingen des ausscheidenden Anerben eingeräumt. Würde also im vorliegenden Falle B seinen eigenen Erbhof behalten und deshalb als Anerbe ausscheiden, so würde, weil C nunmehr den Vorrang vor den Söhnen des B hat, der väterliche Hof an C fallen, sofern weder er selber noch sein Ehegatte noch einer seiner Abstammlinge einen Erbhof hat.

- II. Gehören mehrere Erbhöfe zum Nachlaß, so fallen sie an entsprechend viele Personen: Die als Anerben Berufenen können in der Reihenfolge ihrer Berufung je einen Erbhof auswählen. § 23.

3. B. Ein Bauer, der 3 Erbhöfe hinterläßt, hat an anerbenberechtigten Verwandten zwei Söhne A und B und zwei Töchter C und D. Ein bestimmter Brauch gilt in der fraglichen Gegend nicht. Dann ist der jüngste Sohn B der

zunächst berufene Anerbe; er kann sich einen der Erbhöfe auswählen. Der nächste Wahlberechtigte ist der Sohn A. Trifft er seine Wahl, so fällt mit der Vollziehung der Wahl das Eigentum an dem übrigbleibenden Hof ohne weiteres an die jüngste Tochter D als die an dritter Stelle berufene Anerbin. Die älteste Tochter geht leer aus; sie erhält nur eine Versorgung nach §§ 30, 36.

1. Die Wahl ist gegenüber dem Anerbengericht in öffentlicher Form oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle zu erklären. § 23² S. 1.

Der Vorsitzende des Anerbengerichts hat dem Wahlberechtigten auf Antrag eines nachstehenden Wahlberechtigten eine angemessene Frist zur Ausübung des Wahlrechts zu bestimmen. Bei fruchtlosem Fristablauf tritt der Wahlberechtigte hinter die anderen Wahlberechtigten zurück.

2. Jeder Wahlberechtigte erwirbt das Eigentum an dem gewählten Hof kraft Gesetzes mit der Ausübung der Wahl. § 23³.

Eine Rückwirkung des Eigentumserwerbs auf den Zeitpunkt des Erbfalls tritt also nicht ein. Bis zur Ausübung der Wahl stehen die mehreren Höfe im Gesamthandseigentum der Erbgemeinschaft. Dies hat aber, weil es sich nur um einen vorübergehenden Zustand handelt, nicht zur Folge, daß die Höfe vorübergehend ihre Erbhofeigenschaft verlieren. (Bestritten, vgl. § 17.)

3. Das Wahlrecht entfällt, wenn der Erblasser selbst durch Verfügung von Todes wegen die mehreren Erbhöfe unter die in Frage kommenden Anerbenberechtigten verteilt hat. Eine dahingehende Verfügung des Erblassers ist zulässig, weil sie keine Beschränkung, sondern nur eine nähere Ausgestaltung des Anerbenrechts enthält.

2. Die Anerbfolge kraft Bestimmung.

a) Bestimmung des Anerben durch den Erblasser.

Der Erblasser kann durch Verfügung von Todes wegen (Testament oder Erbvertrag, § 28) oder auch durch mündliche Erklärung zur Niederschrift vor dem Vorsitzenden des zuständigen Anerbengerichts oder vor einem Notar (§ 13 ERM.) eine andere als die gesetzlich berufene Person zum Anerben bestimmen. Dabei ist er, wenn überhaupt anerbenberechtigte Verwandte vorhanden sind, an den Kreis dieser Verwandten gebunden. Außerdem ist in den meisten Fällen die Zustimmung des Anerbengerichts erforderlich, die auch noch nach dem Tode des Erblassers erteilt werden kann. Im einzelnen gilt folgendes:

- I. Sind Anerbenberechtigte der 1. Ordnung (Söhne und Söhnesöhne) vorhanden, so kann der Erblasser:

1. Unter diesen Anerbenberechtigten den Anerben auswählen und zwar, § 25¹:

a) Ohne Zustimmung des Anerbengerichts, wenn in der betreffenden Gegend beim Inkrafttreten des RM.:

a) Entweder überhaupt keine Auerbenfille geherrscht hat, wie z. B. in den Realteilungsgebieten, in denen die Aufteilung des Hofes unter die Miterben üblich war.

ß) Oder die freie Bestimmung des Auerben durch den Bauern (also nicht die Bestimmung des Auerben entsprechend dem Ältesten- oder Jüngstenrecht) Branch gewesen ist.

b) Mit Zustimmung des Auerbengerichts in den anderen Fällen, also in den Gebieten, in denen die Bestimmung des Auerben entsprechend dem Ältesten- oder Jüngstenrecht Branch gewesen ist. Die Zustimmung darf nur aus einem wichtigen Grund erteilt werden, weil nur dann eine Übergehung des nach dem bauerlichen Brauchtum (Ältesten- oder Jüngstenrecht) berufenen Auerben gerechtfertigt ist.

Ein wichtiger Grund ist z. B. gegeben, wenn der in erster Linie berufene Sohn vom Hofe abgezogen ist und eine selbständige Lebensstellung gefunden hat, während der als Auerbe ausersehene Sohn auf dem Hofe geblieben ist und dort die Wirtschaft geführt hat.

Für die Feststellung des maßgebenden Erbbrauchs gilt das §. 41 zu II a. E. Gesagte. § 9a EGBG., § 25¹ E. 2 REG.

Zu beachten ist, daß in vielen Gegenden, in denen für die gesetzliche Erbfolge Ältesten- oder Jüngstenrecht gegolten hat, für die testamentarische Erbfolge die freie Bestimmung des Auerben Branch gewesen ist. Die Zustimmung des Auerbengerichts zu der testamentarischen Auswahl aus den Auerbenberechtigten der 1. Ordnung ist daher nur in verhältnismäßig wenigen Gegenden erforderlich. Vgl. Näheres in den Bekanntmachungen vom 28. IX. 1940 (DZ. E. 1109) und 28. II. 1941 (DZ. E. 309).

3. Einen Verwandten der 4. Ordnung (Tochter oder Tochtersohn) an Stelle des gesetzlich berufenen Auerben mit Zustimmung des Auerbengerichts zum Auerben bestimmen. Bei Vorliegen eines wichtigen Grundes soll das Auerbengericht die Zustimmung erteilen.

z. B. Der Bauer hat einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist nach Amerika ausgewandert. Die Tochter und ihr Mann leisten Dienste auf dem Erbhof. Der Bauer kann mit Zustimmung des Auerbengerichts die Tochter zur Auerbin einsetzen.

Sonstige Verwandte und familienfremde Personen kann der Erblasser, solange ein Auerbenberechtigter der 1. Ordnung vorhanden ist, niemals zum Auerben bestimmen.

z. B. In dem vorigen Beispiel ist die Tochter unter Hinterlassung einer Tochter gestorben. Die Enkeltochter soll den Hof erhalten. Diesen Erfolg kann der Bauer nicht dadurch erreichen, daß er seine Enkeltochter durch Testament zur Auerbin einsetzt. Denn die Enkeltochter kann als Auerbin der 6. Ordnung einem Sohn nicht vorgezogen werden. Der Bauer muß ihr daher zu seinen Lebzeiten durch Abgabevertrag (§ 37²) den Hof übertragen.

II. Sind nur Auerbenberechtigte der 2.—6. Ordnung vorhanden, so kann der Erblasser:

1. Ohne Zustimmung des Auerbengerichts aus der Ordnung, der der gesetzlich zum Auerben Berufene angehört, einen Auerben auswählen. § 25¹ E. 1.

z. B. Ist eine Tochter gesetzlich berufene Auerbin, so kann der Bauer ohne Rücksicht auf den Erbbrauch eine andere Tochter zur Auerbin bestimmen. Ist ein Bruder gesetzlich berufener Auerbe, so kann der Bauer ohne Rücksicht auf Vollbürtigkeit oder Halbbürtigkeit einen anderen Bruder zum Auerben bestimmen.

2. Mit Zustimmung des Auerbengerichts eine Person zum Auerben bestimmen, die einer entfernteren Ordnung angehört als der gesetzlich zum Auerben Berufene. Handelt es sich dabei um eine Tochter oder einen Tochtersohn, so soll das Auerbengericht die Zustimmung erteilen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. § 25².

z. B. Der Erblasser kann mit Zustimmung des Auerbengerichts bestimmen, daß eine Tochter vor seinem Vater und seinen Brüdern, oder daß ein Schwestersohn vor einem Brudersohn Auerbe werden soll.

3. Mit Zustimmung des Auerbengerichts, daß vor der Entscheidung den Landesbauernführer zu hören hat, einen unehelichen Sohn zum Auerben bestimmen. § 25².

Diese Vorschrift erklärt sich daraus, daß ein unehelicher Sohn, wenn auch nicht rechtlich, so doch blutmäßig mit dem Bauern verbandt ist.

Verwandte, die außerhalb der Auerbenordnung stehen, oder Familienfremde kann der Erblasser dagegen nicht zum Auerben bestimmen, solange auch nur ein auerbenberechtigter Verwandter vorhanden ist.

z. B. Der Bauer hat an näheren Verwandten nur den Sohn einer Schwester und die Tochter eines Bruders. Er will durch Testament seine Nichte zur Auerbin bestimmen. Das ist gesetzlich nicht möglich. Denn die Nichte gehört nicht zu den auerbenberechtigten Verwandten und kann, da ein auerbenberechtigter Verwandter, nämlich der Brudersohn (3. Ordnung) vorhanden ist, durch Testament nicht zur Auerbin bestimmt werden. Sie kann den Erbhof nur durch Veräußerung gemäß § 37² erhalten. (Vgl. REGG. Bb. I E. 197 ff.)

In I—II: Für den ersten, nach dem Inkrafttreten des REGG. eintretenden Erbfall gelten, um unbillige Härten zu vermeiden, folgende Sondervorschriften:

1. Ein Erbhof, den der Bauer vor dem 1. X. 1933 von einem verstorbenen Ehegatten erhalten hat (z. B. durch Testament), fällt beim Tode des Bauern:

a) An den auerbenberechtigten Verwandten des erstverstorbenen Ehegatten, der in einer von den Ehegatten gemeinschaftlich errichteten Verfügung von Todes wegen (z. B. gemeinschaftliches Testament) für den Tod des Bauern zum Erben oder Vermächtnisnehmer des Hofes eingesetzt worden ist. Vgl. näheres § 50¹,² EGBG.

b) An den auerbenberechtigten Verwandten des erstverstorbenen Ehegatten, den der Bauer durch Verfügung von Todes wegen zum Auerben bestimmt hat. Vgl. näheres § 53 EGBG.

a) An den Anerben des Bauern, falls keine Verfügung gemäß a) oder b) vorliegt.

z. B. Der Hofeigentümer A, aus dessen erster Ehe ein Sohn B hervorgegangen ist, hat nach dem Tode seiner ersten Frau die D geheiratet und ist dann vor dem 1. X. 1933 gestorben. Der Hof ist an die D gefallen und am 1. X. 1933 Erbhof geworden. Der nächste anerbenberechtigte Verwandte der D ist ihr Bruder E. Nach der gesetzlichen Auerbenfolge fällt der Hof beim Tode der D an den E. Dieses Ergebnis kann unbillig sein, weil der Hof von der Mannesseite stammt. Deshalb gestattet das Gesetz der D, den B als Auerben einzusetzen, obwohl dieser mit ihr nicht verwandt, sondern nur verschwägert ist. Hatte die D den Hof auf Grund eines gemeinschaftlich mit A errichteten Testaments erhalten und war in diesem Testament bestimmt, daß der Hof nach dem Tode der D an den B fallen solle, so wird B auf Grund des Testaments Auerbe der D.

2. Der Bauer kann ein Kind, das erst nach dem 30. IX. 1933 an Kindes Statt angenommen ist und insolge dessen als Auerbe ausscheidet (vgl. oben S. 43) zum Auerben bestimmen, wenn es schon vor der Entstehung der Erbhofeigenschaft längere Zeit wie ein Kind im Hause des Bauern gelebt hatte. § 47 EGBW.

Diese Übergangsvorschrift soll Härten ausgleichen, die sich daraus ergeben können, daß Pflegekinder, die durch langjährige Zugehörigkeit zur Familie des Bauern und vielleicht auch durch Mitarbeit auf dem Hof die Nachfolge in den Erbhof verdient haben, aus Nachlässigkeit oder sonstigen Gründen nicht rechtzeitig an Kindes Statt angenommen worden sind.

3. Hat der Bauer mehrere Erbhöfe, so kann er entgegen § 23 (vgl. oben S. 44 f.) 2 Höfe einem Sohn oder Sohnessohn zuwenden, wenn beide Höfe zusammen 125 ha nicht übersteigen. § 58.

III. Sind gesetzlich zum Auerben berufene Personen nicht vorhanden, so kann der Erblasser den Auerben frei bestimmen. Er ist hierbei nicht auf den Kreis seiner Verwandten beschränkt.

z. B. Der Bauer ist kinderlos verheiratet. Sein Vater ist verstorben; Geschwister hat er nicht gehabt. Dann kann er seinen Ehegatten, einen beliebigen Verwandten oder auch einen Familienfremden zum Auerben seines Hofes einsetzen. Hat er jemand zum Alleinerben seines gesamten Nachlasses eingesetzt, so liegt darin zugleich die Bestimmung zum Auerben des Erbhofs. Hat er dagegen zwei Personen zu Miterben eingesetzt, so fehlt es, falls sich nicht aus dem Testament etwas anderes ergibt, an der Bestimmung des Auerben. Der Auerbe wird dann durch den Reichsbauernführer bestimmt (vgl. unten b); die beiden eingesetzten Personen sind Miterben des erbhofsfreien Vermögens.

IV. Der Bauer kann in einer Hofsatzung mit Geltung für alle künftigen Erbfälle bestimmen, daß sich der Hof zunächst ausschließlich im Mannesstamm vererbt. § 10 EGBW.

1. Auerbenberechtigt sind dann nur Personen männlichen Geschlechts, die durch Männer mit dem Bauern verwandt sind, also z. B. Söhne, Brüder, Brudersöhne. Die Auerbenberechtigten der 4.—6. Ordnung können durch die Hofsatzung sogar zugunsten von männlichen, nicht anerbenberechtigten Verwandten zurückgesetzt oder ganz ausgeschlossen werden.

2. Die Hofsatzung bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung und unterliegt der Genehmigung der Reichsminister der Justiz und für Ernährung und Landwirtschaft.

Nach Erteilung der Genehmigung trägt das Auerbengericht von Amts wegen in die Erbhofrolle ein, daß die Auerbenfolge sich nach der genehmigten Hofsatzung richtet.

b) Bestimmung des Auerben durch den Reichsbauernführer.

Der Reichsbauernführer bestimmt den Auerben unter bevorzugter Berücksichtigung der bauernfähigen Verwandten und Verschwägerten des Erblassers, § 25^b:

I. Wenn keine gesetzlich zum Auerben berufene Person vorhanden ist.

II. Und wenn der Erblasser auch nicht durch Verfügung von Todes wegen eine bauernfähige Person zum Auerben bestimmt hat.

z. B. Der Bauer hinterläßt seine Ehefrau als gesetzliche Alleinerbin. Dann ist kein Auerbe vorhanden, weil die Ehefrau nicht zu den Auerbenberechtigten gehört und auch sonstige anerbenberechtigte Verwandte nicht vorhanden sein können. Denn die Ehefrau tritt erst dann als gesetzliche Alleinerbin ein, wenn weder Verwandte der ersten noch der zweiten Parentel im Sinne des BGB. vorhanden sind (§ 1931^a BGB.), und die Auerbfolgeordnung des EGBW. geht über die 2. Parentel nicht hinaus. Der Reichsbauernführer muß also den Auerben bestimmen.

Die Vorschrift ist von grundsätzlicher Bedeutung. Denn sie verwirklicht erstmalig den Rechtsgedanken, daß das gesetzliche Erbrecht auf die nächsten Angehörigen beschränkt sein muß. Ist die Erbhofsippe (im Sinne der anerbenberechtigten nächsten Verwandten) ausgestorben, so wird das neue Bauerngeschlecht, dem der Hof zufällt, nicht auf Grund eines weitläufigen Verwandtschaftsgrades ermittelt, sondern durch den Reichsbauernführer bestimmt.

c) Bestimmung des Auerben durch den Reichsjustizminister.

Ausnahmsweise kann der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Auerben bestimmen, § 54 EGBW.:

I. Wenn der Erbfall in dem Zeitraum vom 1. X. 1934 bis zum 31. XII. 1945 eingetreten ist oder noch eintritt.

II. Und wenn die kraft Gesetzes eingetretene Erbfolge in den Erbhof nach den besonderen Umständen des Falles zu einer als ungerecht und unbillig anzusehenden schweren Härte führt.

Der Reichsjustizminister entscheidet nur dann, wenn dies binnen 6 Monaten nach dem Erbfall (bzw. nach dem Inkrafttreten der EGBW.) von dem Landesbauernführer (bzw. von dem Reichsbauernführer) beantragt worden ist. Vor der Entscheidung ist das zuständige Erbhofgericht anzuhören.

C. Die Wirkungen der Erbfolge nach Auerbenrecht.

1. Die Erbfolge in den Erbhof.

a) Die Rechtsstellung des Auerben.

I. Der Auerbe erwirbt das Eigentum an dem Erbhof und an den zugehörigen Gegenständen kraft Gesetzes im Augenblick des Erbfalls („Der Tote erbt den Lebendigen“). § 19².

Durch den Erbfall wird, da der Eigentumserwerb des Auerben kraft Gesetzes eintritt, das Grundbuch unrichtig. Es ist auf Antrag des Auerben, gegebenenfalls auch von Amts wegen (vgl. Grundriß 28 S. 87) zu berichtigen.

1. Auerbe kann nur werden, wer zur Zeit des Erbfalls lebt. Es genügt jedoch, wenn der Auerbe zur Zeit des Erbfalls erzeugt ist. § 1923 BGB.

z. B. Die Witwe des Bauern, die bereits zwei Söhne geboren hat, ist beim Tod des Bauern schwanger. Gilt in der Gegend Jüngstenrecht oder kein bestimmter Brauch, so entscheidet sich die Auerbfolge erst mit der Geburt des Nachkömmlings. Ist der Nachkömmling ein Sohn, so wird er Auerbe.

2. Vor dem Erbfall hat der gesetzlich zum Auerben Berufene zwar keinen Anspruch auf den Erbhof, wohl aber eine Anwartschaft auf den Erbhof. Dies ergibt sich aus folgenden — über die bloße Erbaussicht im Sinne des BGB. hinausgehenden — Rechtswirkungen:

- a) Der zum Auerben Berufene ist gegen die Entziehung seiner Rechtsstellung weitgehend geschützt. Vgl. im einzelnen oben A.
- b) Der zum Auerben Berufene hat, wenn seine Rechtsstellung in einem Verfahren vor den Auerbenbehörden entzogen oder beeinträchtigt werden soll, den Anspruch auf rechtliches Gehör (als „Beteiligter“ gemäß § 12³ EGV.D.) und auf Zustellung des ergehenden Beschlusses (§ 21⁵ EGV.D.). Gegen einen beeinträchtigenden Beschuß hat er, weil seine Anwartschaft als ein „Recht“ im Sinne des § 20 FGG. anzusehen ist, die Beschwerde. Vgl. näheres §§ 61, 62 EGV.D.

z. B. Der Bauer beabsichtigt, an Stelle seines Sohnes eine seiner Töchter zur Auerbin des Erbhofs einzusetzen oder ihr den Hof durch Abgabevertrag zu übertragen. In dem Genehmigungsverfahren (§§ 25³, 37³) muß der Sohn gehört und der ergehende Beschuß ihm zugestellt werden. Erteilt das Auerbengericht die Genehmigung, so kann der Sohn Beschwerde einlegen, weil er durch den Beschuß des Auerbengerichts seine Anwartschaft auf den Erbhof verliert. § 61 EGV.D.

II. Der Auerbe kann den Anfall der Auerbschaft ausschlagen.

1. Die Ausschlagung muß in öffentlich beglaubigter Form erklärt werden, und zwar:

a) Gegenüber dem Auerbengericht, wenn der Auerbe nur die Auerbschaft ausschlägt. Dies ist — entgegen § 1950 BGB. — auch dann möglich, wenn der Auerbe zugleich Miterbe nach dem BGB. ist. § 291² E. 1 RGV.

b) Gegenüber dem Nachlaßgericht, wenn der Auerbe zugleich Miterbe nach dem BGB. ist und die ganze Erbschaft (Auerbschaft und Erbschaft nach dem BGB.) ausschlägt. § 1945 BGB.

Der Auerbe kann, wie aus der entsprechenden Anwendung des § 1951 BGB. folgt, auch die Auerbschaft annehmen, aber durch Erklärung gegenüber dem Nachlaßgericht die übrige Erbschaft ausschlagen. (Bestritten.)

2. Die Ausschlagungsfrist beträgt 6 Wochen. § 291² E. 2 RGV., 1944 BGB.

Sie beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem der Auerbe von seiner Berufung sichere Kenntnis erlangt, wenn jedoch die Berufung auf einer Verfügung von Todes wegen beruht, nicht vor der Verkündung der Verfügung. § 292² E. 2.

3. Die Ausschlagung bewirkt, daß der Anfall des Erbhofs an den Ausschlagenden als nicht erfolgt gilt. Der Erbhof fällt mit rückwirkender Kraft vom Zeitpunkt des Erbfalls dem als Auerben zu, der berufen sein würde, wenn der Ausschlagende zur Zeit des Erbfalls nicht gelebt hätte. §§ 291² E. 2 RGV., 1953 BGB.

III. Der Nachweis der Erbfolge in den Erbhof wird durch Erbschein geführt. § 15 EGV.D.

1. Der Erbschein wird auf Antrag erteilt, und zwar:

a) Entweder nur über die Erbfolge in den Erbhof. Antragsberechtigt ist der Auerbe (ferner der Nachlaßgläubiger, §§ 792, 896 ZPO.).

z. B. „Auerbe des in der Erbhofrolle von Neustadt Bl. 20 eingetragenen Erbhofs ist der Bauer Frh. Meher in Neustadt.“

b) Oder über den gesamten Nachlaß des Bauern. Antragsberechtigt ist der Auerbe und jeder Miterbe (ferner der Nachlaßgläubiger).

z. B. „Der am 20. IV. 1936 in Neustadt verstorbene Bauer Karl Meher ist beerbt worden von seiner Witwe Minna geb. Müller und seinen 3 Kindern Frh., Anna und Hermine zu je 1/4. Auerbe des in der Erbhofrolle von Neustadt Bl. 20 eingetragenen Erbhofs ist der Sohn Frh.“

2. Zuständig für die Erteilung des Erbscheins ist nicht das Auerbengericht, sondern das Nachlaßgericht. Der Erbschein darf nur erteilt werden, wenn feststeht, daß der Erbhof auf die als Auerbe bezeichnete Person übergegangen ist. Treten hierbei Zweifel auf in Fragen, über die nach dem RGV. ausschließlich vom Auerbengericht zu entscheiden ist (z. B.

§§ 10, 18, 21³, 25), so ist das Erbscheinsverfahren auszuführen und den Beteiligten aufzugeben, eine Entscheidung des zuständigen Auerbengerichts beizubringen.

3. B. Ein ohne Testament verstorbener Bauer hat als gesetzliche Erben seine drei Söhne A, B und C hinterlassen. Dann ist C als jüngster Sohn der Auerbe, sofern er bauernfähig ist. Galt jedoch in der für den Erbhof in Betracht kommenden Gegend Miterbenrecht, so würde A, falls er bauernfähig ist, als ältester Sohn der Auerbe sein. Das Nachlassgericht muß so mit den geltenden Brauch aus den Bekanntmachungen vom 28. IX. 1940 und 28. II. 1941 (vgl. oben S. 41) feststellen. Bestehen hinsichtlich der Bauernfähigkeit des danach in Betracht kommenden Auerben Zweifel, so müssen diese durch das Auerbengericht geklärt werden. Vgl. §§ 21¹, 18.

3. Der Erbschein begründet auch hinsichtlich der Auerbfolge eine Vermutung für das Erbrecht und genießt öffentlichen Glauben. §§ 2365 ff. BGB., vgl. näheres Grundriß 5 S. 112 f.

3. B. A erwirbt von B, der in dem Erbschein als Auerbe des Erbhofs bezeichnet ist, ein Mind. B ist aber, wie sich erst nachträglich herausstellt, beim Tode des Bauern nicht bauernfähig gewesen, da er schwer bestraft war. Der wirkliche Auerbe ist deshalb C. Dieser kann von A die Herausgabe des Mindes nicht verlangen, es sei denn, daß er nachweist, daß A die Unrichtigkeit des Erbscheins gekannt hat.

IV. Der Auerbe führt, wenn der Erblasser dies durch Verfügung von Todes wegen angeordnet hat, als Zusatz zu seinem Namen den Hofnamen (z. B. „Schulte-Burghof“). § 27.

Die Vorschrift knüpft an die vielfach (z. B. in Hannover, Westfalen, Bayern) verbreitete Sitte an, daß der Bauer (z. B. der aufheiratende Schwiegersohn) nicht seinen eigenen Namen, sondern den des Hofes führt, und bezweckt, der Verbundenheit des Eigentümers mit seinem Grund und Boden auch nach außen sichtbaren Ausdruck zu geben.

1. Die Namensänderung tritt mit dem Ausfall des Erbhofs ein. Der Auerbe kann jedoch aus einem wichtigen Grunde die Führung des Namenszusatzes durch Erklärung gegenüber dem Auerbengericht ablehnen. Form und Frist der Erklärung bestimmen sich nach den Vorschriften über die Ausübung einer Erbschaft. § 121³ BGB.

2. Die Namensänderung erstreckt sich nicht auf die Ehefrau und die Kinder des Auerben (§ 121¹ BGB.). Diese Erweiterung der Namensänderung kann der Auerbe nur auf dem üblichen Wege über die zuständige Behörde (in Preußen: Regierungspräsident) erreichen. Vgl. Ges. über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 5. I. 1938 und die 1. DVO. vom 7. I. 1938.

b) Rechtsstellung der weichen Erben.

Die weichen Erben, d. h. die erbberechtigten nächsten Angehörigen des Erblassers, haben gegen den Auerben keinen Anspruch auf Abfindung und keinen Pflichtteilsanspruch, sondern nur einen Anspruch auf Versorgung vom Hofe.

Die Überschuldung im Erbgang, vor der das AEW. die Erbhöfe bewahren will, trat nach dem früheren Recht, insbesondere auch nach den früheren Auerbengesetzen, häufig dadurch ein, daß der Auerbe den Miterben eine Geldabfindung, die einem Anteil am Wert des Hofes entsprach, auszahlen mußte. Zwar war der Auerbe in der Weise bevorzugt, daß er einen bestimmten Wertteil des Hofes (nach dem hannoverschen Hofgesetz: 1/3) als Voraus erhielt, oder daß die Abfindung nicht nach dem gemeinen Wert des Hofes, sondern nach dem für den Auerben günstigeren Ertragswert berechnet wurde. Dadurch wurde aber eine Verschuldung des Hofes in vielen Fällen nicht ausgeschaltet. Das AEW. hat deshalb im Anschluß an das Preussische Erbhofgesetz mit dem kapitalistischen Abfindungssystem gebrochen und statt dessen eine den Bedürfnissen der weichen Erben und den Kräften des Hofes entsprechende Naturalversorgung der weichen Erben vorgeesehen. Es betrachtet den Erbhof nicht als Kapital, sondern als Heimat, Brot- und Arbeitsstätte der Familie, die den weichen Erben bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit Unterhalt gewährt, ihnen die Mittel zur Berufsausbildung und Selbständigmachung gibt und ihnen im Falle späterer Not Heimat und Zuflucht bietet.

I. Einen Anspruch auf Versorgung vom Hofe haben:

1. Die Abkömmlinge des Erblassers. Ihnen steht zu, § 30:

a) Der Anspruch auf Unterhalt und Erziehung auf dem Hofe bis zur Volljährigkeit, auch wenn sie nicht bedürftig sind.

Unterhalt und Erziehung sollen „angemessen“ sein, d. h. sich sowohl nach den Bedürfnissen des Berechtigten wie nach der Leistungsfähigkeit des Hofes richten. Die Unterhaltsberechtigten haben die Pflicht, zu des Hofes Bestem mitzuarbeiten.

b) Der Anspruch auf Ausbildung zu einem Beruf, der dem Stande des Hofes entspricht.

Bei kleineren Höfen wird der Besuch einer Winterschule, die Erlernung eines Handwerks in Frage kommen, bei größeren Höfen auch das akademische Studium.

c) Der Anspruch auf Ausstattung bei der Selbständigkeit (weibliche Abkömmlinge bei ihrer Verheiratung), soweit die Mittel des Hofes dies gestatten.

Der Begriff der Ausstattung ist weiter als der der Aussteuer. Er umfaßt nach § 1024 BGB. alles das, was für einen Abkömmling mit Rücksicht auf seine Verheiratung oder auf die Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung oder zur Erhaltung der Wirtschaft oder der Lebensstellung notwendig ist. Bei Töchtern, die von größeren Höfen stammen, gehört zur Ausstattung nicht nur eine Möbel- und Wäscheaussteuer, sondern auch eine Barsumme. Die Ausstattung kann auch in der Gewährung von Mitteln für die Beschaffung einer Siedlerstelle oder in der Gewährung eines Baugrundstücks zur Errichtung eines Eigenheims bestehen.

d) Das Recht der Heimatzuflucht, d. h. das Recht auf Unterhaltsgewährung gegen angemessene Arbeitshilfe auf dem Hofe, wenn sie unverschuldet in Not geraten sind. Die

Heimatzusucht steht den Abkömmlingen auch nach Erreichung der Volljährigkeit zu.

2. Der überlebende Ehegatte des Erblassers. Er kann von dem Auerben lebenslänglichen Unterhalt auf dem Hof („*Altenteil*“) verlangen. § 31.

- a) Voraussetzung des *Altenteilsrechts* ist in allen Fällen, daß der Ehegatte auf alle ihm gegen den Nachlaß zustehenden Ansprüche verzichtet.

Der Verzicht muß sich nicht nur auf die Erbansprüche aus Gesetz oder Testament in den übrigen Nachlaß erstrecken, sondern auch auf alle sonstigen schuldrechtlichen Ansprüche, die dem Ehegatten gegen den Nachlaß zustehen (z. B. aus Darlehn). Dagegen braucht der Ehegatte auf sein eingebrachtes Gut, das in seinem Eigentum verblieben ist (Möbel, Vieh, Hypotheken an erbhofstremden Grundstücken usw.), nicht zu verzichten.

- b) Der Umfang des *Altenteilsrechts* richtet sich nach dem, was für einen Hof der in Frage kommenden Größe üblich ist. In diesem Rahmen kann der Ehegatte freie Wohnung, Naturallieferungen und ein Taschengeld verlangen. Eine Geldrente kann er ohne weiteres nicht beanspruchen.

Der *Altenteil* verkürzt sich, wenn der Ehegatte eigenes Vermögen hat. Reicht das eigene Vermögen zum vollständigen Unterhalt aus, so entfällt das *Altenteilsrecht* ganz.

- c) Das *Altenteilsrecht* erlischt mit dem Tode des Berechtigten, dagegen nicht mit seiner Wiederverheiratung.

3. Die Eltern des Erblassers. Sie haben das Recht der Heimatzusucht. § 30³, vgl. oben 1 d.

II. Allgemeine Voraussetzung der Versorgungsansprüche zu I ist, daß der Angehörige des Erblassers nach dem BGB. Miterbe oder Pflichtteilsberechtigter ist.

Nutzen Versorgungsanspruch haben also:

1. Entferntere Abkömmlinge des Erblassers, die durch nähere Abkömmlinge von der Erbfolge ausgeschlossen werden.

z. B. Der Bauer hinterläßt außer dem Auerben noch einen Sohn, der zwei Kinder hat. Die Versorgungsansprüche zu I stehen nur dem Sohn, dagegen nicht dessen Kindern zu, weil diese durch ihren Vater von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen sind. § 1924³ BGB.

2. Die Eltern des Erblassers, wenn sie durch Abkömmlinge des Erblassers von der Erbfolge ausgeschlossen werden.

z. B. Leben in dem vorigen Beispiel auch die Eltern des Bauern noch, so steht ihnen das Recht der Heimatzusucht (I 3) nicht zu. Denn die Eltern des Bauern werden, weil sie zur zweiten Ordnung des BGB. gehören (§ 1925 BGB.), durch die Söhne des Bauern (1. Ordnung) von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen und haben folglich auch kein Pflichtteils-

recht. Sie gehören also nicht zu den „*weidenden Erben*“. Unberührt bleibt natürlich der etwaige Unterhaltsanspruch der Eltern des Bauern gegen den Auerben gemäß §§ 1601 ff. BGB.

3. Der Ehegatte des Erblassers, wenn sein gesetzliches Erbrecht gemäß § 1933 BGB. entfällt, z. B. weil eine begründete Scheidungsklage erhoben ist.

Von diesem Ausnahmefall abgesehen, gehört der überlebende Ehegatte immer zu den erb- oder pflichtteilsberechtigten Personen.

4. Die Angehörigen des Erblassers, die aus sonstigen Gründen weder erb- noch pflichtteilsberechtigt sind, z. B. auf Grund eines Erbverzichts, einer berechtigten Pflichtteilsentziehung oder infolge Erbunwürdigkeit.

III. Schuldner der Versorgungsansprüche ist der Auerbe.

1. Die Versorgungsansprüche entstehen kraft Gesetzes mit dem Tode des Bauern und, wenn der Bauer den Hof im Wege eines Hofübergabevertrags einem Auerbenberechtigten übergibt, bereits mit dem Abschluß des Übergabevertrags (vgl. MGG. 6/228 ff.). In der Praxis werden die Versorgungsansprüche in den Hofübergabeverträgen fast immer ausdrücklich geregelt. Vgl. auch oben S. 31 f.

Im übrigen haben vor dem Tode des Bauern dessen Angehörige den familienrechtlichen Unterhaltsanspruch, den ihnen das BGB. gewährt, weidliche Abkömmlinge also namentlich den Aussteueranspruch gemäß § 1620 BGB. Diese Ansprüche entspringen dem familienrechtlichen Verhältnis des Bauern zu seinen Angehörigen und haben mit den Versorgungsansprüchen nach dem MGG. nichts zu tun. Was jedoch zu Zeiten des Bauern als Aussteuer oder Ausstattung gewährt ist, muß später auf die Versorgung, die vom Erbhof zu gewähren ist, angerechnet werden. Vgl. Rechtsfälle Nr. 15.

2. Die Versorgungsansprüche richten sich gegen den Auerben in seiner Eigenschaft als gegenwärtiger Erbhofeigentümer. Sie sind schuldrechtliche Ansprüche, die den weidenden Erben an Stelle eines erb- oder pflichtteilsrechtlichen am Hof gewährt werden.

- a) Die Versorgungsansprüche können im Grundbuch eingetragen bzw. durch Grundpfand gesichert werden.

Die Eintragung im Grundbuch ist ohne Genehmigung des Auerbengerichts zulässig, soweit sich die Rechte als beschränkte persönliche Dienstbarkeiten darstellen (z. B. Wohnungsrecht des Altenteilers, vgl. § 32 Abs. 1 Biff. 1 GMB.). Soweit sie dagegen regelmäßig wiederkehrende Leistungen oder eine einmalige Geldzahlung zum Gegenstand haben, ist zu ihrer Eintragung (als Realast, Hypothek) die Genehmigung des Auerbengerichts erforderlich, die nur bei Vorliegen eines wichtigen Grundes erteilt werden kann. § 37³.

- b) Verliert der Auerbe das Erbhofeigentum, so ist hinsichtlich der Versorgungsansprüche zu unterscheiden:

a) Veräußert der Auerbe den Erbhof an einen Familienangehörigen, insbesondere im Wege des Übergabevertrags, so richten sich die Versorgungsausprüche nunmehr gegen den Hofübernehmer. Dies folgt daraus, daß die Versorgungsausprüche ihrem Wesen nach Rechte der Sippegenossen sind und daher von dem befriedigt werden müssen, der den Hof für die Sippe als deren Treuhänder verwaltet und nicht. Vgl. Wöhrmann in JZ. 1935/3104 f.

ß) Geht der Hof in das Eigentum eines Familienfremden über (z. B. im Wege einer Veräußerung zu Siedlungszwecken), so hat der Auerbe die Versorgungsberechtigten, falls ihnen nicht der neue Hofeigentümer auf Grund einer Schulübernahme oder einer Grundbucheintragung (vgl. oben a) haftet, in Geld abzufinden. Er ist dazu vom Auerbengericht, das die Veräußerung mit entsprechender Auflage oder Bedingung genehmigen kann, anzuhalten.

3. Die Versorgungsausprüche sind höchstpersönlicher Natur und deshalb weder abtretbar (§ 399 BGB.) noch pfändbar (§ 851 ZPO.).

IV. Über Art und Höhe der Versorgungsausprüche entscheidet im Streitfall das Auerbengericht. Dabei hat es die gesamten Verhältnisse, insbesondere auch die Leistungsfähigkeit des Hofes, in billiger Weise zu berücksichtigen. § 32.

Dem Auerbengericht ist durch die Vorschrift eine weitgehende richterliche Befugnis eingeräumt.

1. Das Auerbengericht hat auf Antrag eines Beteiligten Art und Höhe der Versorgungsausprüche durch richterliche Gestaltung des Beschlusses festzusetzen, wenn die Beteiligten sich über die Versorgungsausprüche nicht einigen können. Dabei wird das Auerbengericht durch eine die Versorgungsausprüche betreffende letztwillige Verfügung des Erblassers nicht gebunden, weil das Maß der Versorgungsausprüche der Verfügung des Erblassers entzogen ist.

2. Das Auerbengericht kann auf Antrag des Verpflichteten Versorgungsausprüche, auch wenn sie durch einen früheren Beschluß oder durch letztwillige Verfügung des Erblassers festgesetzt sind, durch richterliche Gestaltung des Beschlusses aufheben oder beschränken, wenn der Versorgungsberechtigte anderweitig gesichert ist oder wenn dem Verpflichteten die Leistung nicht mehr zugemutet werden kann.

3. Das Auerbengericht kann auch Versorgungsausprüche, die auf einem Übergabevertrag oder auf einer Verfügung von Todes wegen beruhen, selbst wenn sie vor Entstehung der Erbhofseigenschaft begründet worden sind, auf Antrag anderweit festsetzen. Diese Entscheidung des Auerbengerichts ist anfechtbar. § 30 EGBG.

2. Erbfolge in das erbhoffreie Vermögen.

Das erbhoffreie Vermögen des Bauern (Allod) umfaßt alles, was mit dem Erbhof als solchem in keinem Zusammenhang steht (z. B. städtische Grundstücke,

Wertpapiere, Sparguthaben, Bargeschuld und alle Vermögensgegenstände, die zwar mit dem Erbhof zusammenhängen, aber von dem Erbhof nicht betroffen werden. (Vgl. oben S. 25 f.) Zum erbhoffreien Vermögen gehören z. B. nicht regelmäßig von der Hofstelle aus bewirtschaftete Grundstücke (vgl. § 7), ferner bewegliche Sachen, die nicht Erbhofzugehörig sind, wie zum Verkauf gestelltes Vieh und getrennte Erzeugnisse (vgl. § 8), sowie Forderungen aus dem Verkauf solcher Gegenstände; ferner Nutzungsrechte, die nicht dem Erbhof, sondern dem Bauern persönlich dienen (vgl. § 4 EGBG.).

I. Im Außenverhältnis vererbt sich das erbhoffreie Vermögen nach den Vorschriften des allgemeinen Rechts, also auf sämtliche nach dem BGB. berufenen Erben. § 33.

1. Zu den nach dem BGB. berufenen Erben kann auch der Auerbe gehören; notwendig ist dies aber nicht. Das Erbhof. bezeichnet, weil der Erbhof und das erbhoffreie Vermögen zusammen den einheitlichen Nachlaß des Bauern bilden, den Auerben auch dann als „Miterben“, wenn er nicht zugleich Miterbe nach dem BGB. ist. Das Verhältnis zwischen dem Auerben und den anderen Erben ist aber keine Erbengemeinschaft im Sinne des BGB., da dem Auerben, falls er nicht zugleich Miterbe nach dem BGB. ist, kein Anteil an dem übrigen Nachlaß und den anderen Erben niemals ein Anteil an dem Erbhof zusteht.

z. B. Ein Bauer stirbt unter Hinterlassung von drei Söhnen. Dann erhält einer der Söhne als Auerbe den Erbhof. Zugleich ist dieser Sohn gesetzlicher Miterbe nach dem BGB. — Der Bauer hat den als Auerben berufenen Sohn durch Testament von der Erbfolge in den übrigen Nachlaß ausgeschlossen. Der Sohn wird dann doch Auerbe des Erbhofs. Die beiden anderen Söhne werden gesetzliche Miterben nach dem BGB. Alle drei sind „Miterben“ im Sinne des BGB. — Der Bauer hinterläßt seinen Vater und eine Enkelin. Alleinerbe im Sinne des BGB. ist die Enkelin, Auerbe dagegen der Vater, weil er nach der Auerbenordnung der Enkelin vorgeht. Vater und Enkelin sind „Miterben“ im Sinne des BGB.

2. Pflichtteilsansprüche hinsichtlich des erbhoffreien Vermögens können nach dem BGB. bestehen:

a) Zugunsten des Auerben. Ein Pflichtteilsanspruch des Auerben kommt dann in Frage, wenn der Auerbe ein pflichtteilsberechtigter Verwandter des Erblassers ist, wenn er von der Erbfolge in das erbhoffreie Vermögen ausgeschlossen ist und wenn der Ertragswert des Erbhofs die Hälfte des gesetzlichen Erbteils des Auerben nicht erreicht (vgl. unten II 2). Bei der Berechnung des gesetzlichen Erbteils des Auerben ist der Wert des Erbhofs einzuzurechnen.

z. B. Der Bauer hinterläßt einen Erbhof mit einem lastenfreien Ertragswert von 20000,— M. und ein erbhoffreies Vermögen von 130000,— M. Er hat drei Söhne: A, B und C. Der Sohn A ist zum Auerben berufen, aber von der Erbfolge in das erbhoffreie Ver-

mögen ausgeschlossen worden. Sein Erbteil würde 150 000,— RM. (20 000,— RM. + 130 000,— RM.) : 3 = 50 000,— RM. betragen; sein Pflichtteil beträgt also die Hälfte = 25 000,— RM. Da A hierauf den Erbhof mit 20 000,— RM. anrechnen muß, kann er noch in Höhe von 5000,— RM. Pflichtteilsansprüche geltend machen.

- b) Zugunsten eines anderen Pflichtteilsberechtigten. Bei der Berechnung des Pflichtteils ist der Wert des Erbhofs einzurechnen. (Bestritten!).

z. B. Ist in dem obigen Beispiel der Sohn B von der Erbfolge ausgeschlossen, so würde sein Erbteil 20 000,— RM. + 130 000,— RM. = 150 000,— RM. : 3 = 50 000,— RM. betragen. Sein Pflichtteil beträgt dementsprechend 25 000,— RM.

II. Im Innenverhältnis (der Miterben untereinander) verteilt sich das erbhoffreie Vermögen nach folgenden Sondervorschriften:

1. In erster Linie dient es — einerlei ob der Auerbe Miterbe nach dem BGB. ist oder nicht — dazu, die Nachlassverbindlichkeiten zu tilgen. § 34¹.

Zu den Nachlassverbindlichkeiten gehören auch die auf dem Erbhof ruhenden Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden. Vgl. Näheres unten 3 II.

2. Der Überschuß, der nach Verichtigung der Nachlassverbindlichkeiten verbleibt, wird wie folgt verteilt:

- a) Grundsätzlich sind an dem Überschuß nur die außer dem Auerben vorhandenen bürgerlich-rechtlichen Miterben beteiligt, selbst wenn der Auerbe auch Miterbe nach dem BGB. ist. § 35¹.

z. B. Der Bauer hinterläßt einen Erbhof im Werte (Ertragswerte) von 60 000,— RM., der mit einer Hypothek von 6 000,— RM. belastet ist, ferner ein Sparguthaben von 10 000,— RM. und ein städtisches Mietgrundstück im Werte von 20 000,— RM.

- a) Der Bauer hat einen Sohn und zwei Töchter. Dann vererbt sich sein Nachlaß auf seine drei Kinder zu je $\frac{1}{3}$. Bei der Auseinandersetzung ist der Nachlaß auf die Miterben, wie folgt, zu verteilen: Der Sohn erhält als Auerbe (§ 20 Biff. 1) den Erbhof im Werte von 60 000,— RM. Die auf dem Erbhof ruhende Hypothek von 6 000,— RM. ist aus dem erbhoffreien Vermögen, also aus dem Sparguthaben von 10 000,— RM. zu tilgen. Das übrig bleibende Vermögen, also das restliche Sparguthaben von 4 000,— RM. und das Mietshaus im Werte von 20 000,— RM., verteilt sich auf die beiden Töchter, die daran zu gleichen Teilen berechtigt sind und deshalb je 12 000,— RM. erhalten.

- ß) Der Bauer hat einen Sohn, eine Tochter und eine Witwe. Dann vererbt sich sein Nachlaß auf seine Witwe zu $\frac{1}{4}$ und auf seine beiden Kinder zu je $\frac{3}{4}$. In diesem Falle ist der Überschuß des erbhoffreien Vermögens in Höhe von 24 000,— RM. auf die Witwe und die Tochter zu verteilen. Wenn sich das erbhoffreie

Vermögen nur auf die Witwe und die Tochter „vererbt“, würde die Witwe $\frac{1}{4} = 6 000$,— RM. und die Tochter $\frac{3}{4} = 18 000$,— RM. erhalten. Tatsächlich „vererbt“ sich das erbhoffreie Vermögen aber auch mit auf den Auerben (§ 33); nur bekommt dieser auf seinen Erbanteil nichts zugeteilt (§ 35). Sein Anteil hat bei der Verteilung, wie aus entsprechender Anwendung des § 2056 BGB. folgt, außer Ansaß zu bleiben. Die Witwe und die Tochter teilen also nicht im Verhältnis von $\frac{1}{4} : \frac{3}{4}$, sondern im Verhältnis von $\frac{1}{4} (= \frac{2}{8}) : \frac{3}{8}$. Die Witwe erhält also von dem 24 000,— RM. betragenden Überschusse 2 Anteile (= 9 600,— RM.) und die Tochter 3 Anteile (= 14 400,— RM.).

- b) Ausnahmsweise ist auch der Auerbe an dem Überschuß des erbhoffreien Vermögens beteiligt, wenn und soweit nämlich der auf ihn entfallende Anteil am Gesamtnachlaß größer ist als der lastenfreie Ertragswert des Erbhofs (§ 35³).

z. B. Der ohne Testament verstorbene Bauer hinterläßt seinen Sohn A als Auerben und zwei weitere Söhne B und C. Der Erbhof hat einen lastenfreien Ertragswert von 60 000,— RM., der übrige Nachlaß (nach Verichtigung der Schulden) einen Wert von 30 000,— RM. Nach dem BGB. würde der Auerbe an dem Gesamtnachlaß mit 30 000,— RM. beteiligt sein. Da er aber in Gestalt des Erbhofs schon 60 000,— RM. bekommen hat, so fällt der übrige Nachlaß an B und C, von denen jeder 15 000,— RM. erhält. Ist der Wert des übrigen Nachlasses 135 000,— RM., so beträgt der Gesamtnachlaß 195 000,— RM., der Anteil des Auerben also 65 000,— RM. Da der Auerbe in Gestalt des Erbhofs bereits 60 000,— RM. erhalten hat, so erhält er aus dem übrigen Nachlaß noch 5 000,— RM., während B und C je 65 000,— RM. erhalten.

3. Haftung für die Nachlassverbindlichkeiten.

Der Begriff der Nachlassverbindlichkeiten bestimmt sich, da das ABG. insoweit keine Sonderregelung enthält, nach den Vorschriften des BGB. Danach gehören zu den Nachlassverbindlichkeiten alle Schulden, die von dem Erblasser herrühren, ohne Rücksicht auf ihren Entstehungsgrund, sowie die Verbindlichkeiten, die infolge des Erbfalles entstehen, also namentlich die Beerbigungskosten und die Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Anlagens. §§ 1967², 1968 BGB.

- I. Die Haftung für die Nachlassverbindlichkeiten im Außenverhältnis (gegenüber den Nachlassgläubigern) regelt sich, da das ABG. insoweit keine Sondervorschriften enthält, in entsprechender Anwendung der Vorschriften des BGB.

1. Für die Nachlassverbindlichkeiten haften als Gesamtschuldner (vgl. § 2058 BGB.):

- a) Der Auerbe. Er haftet für die Erfüllung der Nachlassverbindlichkeiten mindestens mit den pfändbaren Mitteilungen des Erbhofs (§ 14 EGBG.). Der Erbhof als solcher ist dem Zugriff der Gläubiger gemäß § 38 entzogen.

b) Die anderen Erben. Sie können nicht etwa mit der Begründung, daß der Uerbe den Hauptteil des Nachlasses erhalten habe, die Nachlassgläubiger an den Uerben verweisen.

2. Der Uerbe und die anderen Erben können die Haftung für die Nachlassverbindlichkeiten nach den Vorschriften des BGB. (durch Nachlassverwaltung, Nachskonkurs, Gläubigeranfechtung, Erschöpfungsanrede, vgl. Grundriß 5 S. 77 ff.) auf den Nachlass beschränken. Dem Uerben stehen diese Beschränkungsmittel auch dann zur Verfügung, wenn er nicht auch Erbe nach dem BGB. ist.

Es gelten jedoch folgende Besonderheiten:

a) Der Nachskonkurs kann den Erbhof als solchen nicht erfassen, weil er der Zwangsvollstreckung nicht unterliegt (§ 1 RD., § 38 RGO., § 1975 BGB). Zur Konkursmasse gehört daher nur das erbhoffreie Vermögen des Erblassers sowie die vor oder nach der Konkursöffnung anfallenden Rechts- und Sachfrüchte des Erbhoofs (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Miet- und Pachtzinsen usw.), soweit sie nicht Hofeszugehör sind oder nach § 391, § 59 der Vollstreckung nicht unterliegen. Der Uerbe und der bürgerliche Erbe sind unabhängig voneinander befugt, den Antrag auf Konkursöffnung zu stellen.

b) Auch die Nachlassverwaltung kann den Erbhof als solchen nicht erfassen. Denn sie kommt in ihren Wirkungen einer Zwangsvollstreckung in den Nachlass gleich: der Nachlassverwalter, der ebenso wie der Konkursverwalter ein amtliches Organ mit eigener Parteistellung ist, hat nämlich den Nachlass im ganzen in Besitz zu nehmen und zu verwalten und aus dem Nachlass die Nachlassverbindlichkeiten zu berichtigen, also zu diesem Zweck den Nachlass zu verpfänden (§ 1985 BGB.). Der Erbe verliert mit der Anordnung der Nachlassverwaltung ebenso wie der Gemeinschuldner mit der Konkursöffnung die Befugnis, den Nachlass zu verwalten und über ihn zu verfügen (§ 1984 BGB.). Der Nachlassverwaltung unterliegt daher dieselbe Masse, die dem Nachskonkurs unterliegt. (Vgl. RW. Eshpr. § 34 Nr. 1.)

c) Erhebt der Uerbe die Erschöpfungsanrede, so erstreckt sich seine Herausgabepflicht (§ 1990 I S. 2 BGB.) nur auf dasjenige, was der Zwangsvollstreckung unterliegt, also auf das erbhoffreie Vermögen und die Rechts- und Sachfrüchte des Erbhoofs in dem oben (a—b) gekennzeichneten Umfange. Dagegen kommt eine Herausgabe des Erbhoofs selbst nicht in Frage, da er der Vollstreckung nicht unterliegt.

II. Die Haftung für die Nachlassverbindlichkeiten im Innenverhältnis (zwischen dem Uerben und den anderen Erben) ist im RGO. geregelt. § 34.

1. Die Nachlassverbindlichkeiten sind grundsätzlich aus dem erbhoffreien Vermögen, soweit dieses hierzu ausreicht, zu berichtigen, und zwar nicht nur die ungesicherten Nachlass-

verbindlichkeiten (z. B. aus Kaufverträgen usw.), sondern auch die auf dem Erbhof lastenden Hypotheken, Grund- und Rentenschulden. Diese Vorschrift ist von größter praktischer Bedeutung, da sie bewirkt, daß der Uerbe den Erbhof lastenfrei erhält, wenn der Erblasser sonstiges Vermögen hinterläßt.

z. B. Der Bauer hinterläßt einen Sohn S und eine Tochter T. In seinem Nachlass befindet sich ein Erbhof, der einen Ertragswert von 60000,— M. hat und mit einer Hypothek von 10000,— M. belastet ist, ferner ein Sparguthaben von 12000,— M. An Beerdigungskosten sind 1000,— M. entstanden. Bei der Erbauseinandersetzung zwischen S und T sind von dem Sparguthaben von 12000,— M. sowohl die Beerdigungskosten von 1000,— M. wie auch die Hypothek von 10000,— M. vorab zu tilgen, so daß nur ein erbhoffreies Vermögen von 1000,— M. zur Verteilung übrig bleibt.

2. Dem Uerben allein fallen zur Last:

a) Die auf dem Erbhof ruhenden Lasten, die keine Hypotheken, Grund- oder Rentenschulden sind.

z. B. Nießbrauch, Miteigentum.

b) Die übrigen Nachlassverbindlichkeiten, soweit das erbhoffreie Vermögen zu ihrer Berichtigung nicht ausreicht.

Der Uerbe muß, soweit ihm hiernach Nachlassverbindlichkeiten zur Last fallen, die anderen Erben von ihrer etwaigen persönlichen Haftung gegenüber den Gläubigern befreien.

Zu I—II. Eine Sonderregelung gilt, wenn mehrere Erbhöfe Gegenstand der Erbfolge sind.

1. Gehören mehrere Erbhöfe zum Nachlass und treten demzufolge mehrere Uerben ein (vgl. oben S. 44 f.), so regelt sich die Haftung für die Nachlassverbindlichkeiten folgendermaßen:

a) Im Außenverhältnis (gegenüber den Nachlassgläubigern) haften die Uerben wie alle Erben als Gesamtschuldner. § 2058 BGB.

Eine Besonderheit gilt für die Versorgungsansprüche: Die Versorgungsberechtigten können den Hof auswählen, auf dem sie Unterhalt beziehen wollen. § 361 S. 1.

b) Im Innenverhältnis (der mehreren Uerben zueinander) haften die Uerben für die Nachlassverbindlichkeiten entsprechend dem Wert (und zwar dem lastenfreien Ertragswert, bestritten) der Höfe (§ 362). Im Streitfall entscheidet das Uerbengericht endgültig. § 363.

2. Fällt der eigene Erbhof, den der Uerbe bereits besitzt, im Austauschwege dem nächstberufenen Uerben des Erblassers zu (vgl. oben S. 44), so regelt sich die Haftung folgendermaßen:

a) Für die Nachlassverbindlichkeiten haftet:

α) Im Außenverhältnis (zu den Gläubigern) allein der erstberufene Uerbe; denn er ist und bleibt Erbe des Bauern.

β) Im Innenverhältnis (zwischen dem erstberufenen und nächstberufenen Uerben) der nächstberufene Uerbe, wenn und soweit das Uerbengericht eine Ersatzpflicht feststellt. § 224.

b) Für die Verbindlichkeiten, mit denen der Austauschhof belastet ist (z. B. Hypotheken), haftet:

a) Im Außenverhältnis außer dem erstberufenen Auerben, der als ursprünglicher Schuldner verpflichtet bleibt, auch der nächstberufene Auerbe als neuer Hofeigentümer.

Eine Haftung des nächstberufenen Auerben für die von dem erstberufenen Auerben eingegangenen persönlichen Verbindlichkeiten tritt aber nur insoweit ein, als die Verbindlichkeiten mit dem Erbhof zusammenhängen (z. B. Verbindlichkeiten aus dem Kauf von Saatgut, Düngemitteln, Futtermitteln) und als das Auerbengericht eine Erstattungsspflicht ausspricht.

ß) Im Innenverhältnis der nächstberufene Auerbe, wie oben zu a.

4. Verfügungen von Todes wegen.

Der Bauer wird durch das RGG. nicht etwa gehindert, durch Testament oder Erbvertrag oder in der Form des § 13 ERM., über sein Vermögen von Todes wegen zu verfügen. Er kann aber keine Verfügungen von Todes wegen errichten, die ihrem Inhalt nach mit der kraft zwingenden Rechtes eintretenden Auerbsfolge unvereinbar sind. Insoweit beschränkt das RGG. die Testierfreiheit des Bauern.

I. Unzulässig sind Verfügungen von Todes wegen, die die Auerbsfolge ausschließen oder beschränken (§ 24¹). Hierhin gehören namentlich folgende Verfügungen:

1. Die Anordnung der Teilung des Erbhofs unter mehrere Erben oder die Zuwendung einzelner zum Erbhof gehörender Gegenstände an eine andere Person als den Auerben.

Ausnahme: Der Erblasser kann einzelne für die Bewirtschaftung des Hofes unwesentliche Stücke des Wirtschaftszubehörs, z. B. eine Kuh, ein Bett, anderen Personen als dem Auerben zuwenden. Aber das Erbhofszubehör (vgl. oben S. 20) ist jedoch eine solche Verfügung nicht zugelassen. § 24².

2. Die Einsetzung einer Person zum Auerben, die nach dem Gesetz nicht zum Auerben bestimmt werden kann.

z. B. Solange anuerbenberechtigte Verwandte vorhanden sind, kann der Erblasser keine sonstige Person zum Auerben bestimmen. Vgl. im einzelnen oben S. 45ff.

3. Anordnungen, die das Recht des Auerben am Erbhof beschränken.

z. B. Unzulässig ist die Anordnung einer Vor- und Nacherbenschaft in den Erbhof oder die Einsetzung eines Testamentsvollstreckers.

Ausnahme: Der Erblasser kann die Verwaltung und Nutzung des Erbhofs seinem überlebenden Ehegatten oder einem Elternteil des Auerben zuwenden. §§ 26 RGG., 11 ERM.

Der überlebende Ehegatte und der Elternteil des Auerben können dieselben Personen sein (z. B. wenn der Auerbe der Sohn des Bauern ist); sie können aber auch verschiedene Personen sein (z. B. wenn der Auerbe der Nefte des Bauern ist).

a) Das Verwaltungs- und Nutznießungsrecht entsteht in beiden Fällen unmittelbar kraft Gesetzes mit dem Erbfall.

Der Bedachte hat also nicht etwa nur — wie der Vermächtnisnehmer nach dem BGB. — einen schuldrechtlichen Anspruch gegen den Auerben auf Übertragung der Verwaltung und Nutznießung.

b) Das Verwaltungs- und Nutznießungsrecht kann nur auf eine bestimmte Zeit begründet werden.

a) Die Übertragung der Verwaltung und Nutznießung an den Elternteil des Auerben bezweckt, die Verwaltung des Hofes über die Volljährigkeit des Auerben hinaus dem Vater oder der Mutter weiter zu belassen, bis der Auerbe selbst über die nötigen Erfahrungen und Kenntnisse verfügt. Sie kann daher nur bis zum vollendeten 25. Lebensjahr des Auerben angeordnet werden. § 26.

ß) Die Übertragung der Verwaltung und Nutznießung an den überlebenden Ehegatten bezweckt, dessen Versorgung über den Umfang des § 31 hinaus sicherzustellen. Sie kann daher grundsätzlich auf die Lebensdauer des Ehegatten angeordnet werden. Das Auerbengericht kann aber auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung aufheben, wenn der Auerbe das 30. Lebensjahr vollendet hat. Handelt es sich bei dem Auerben um einen Sohn, eine Tochter oder einen Enkel des Bauern, so kann die Verwaltung von vornherein nur bis zum vollendeten 25. Lebensjahr des Auerben angeordnet werden. § 11 ERM.

4. Die Anordnung einer Belastung des Erbhofs. Unter Belastung ist nicht nur die dingliche Belastung, z. B. mit einer Hypothek oder einem Wohnrecht, zu verstehen, sondern auch die schuldrechtliche Belastung, z. B. mit einem Vermächtnis. § 24³.

z. B. Der Erblasser vermacht der Kirche für wohltätige Zwecke 1000,— M. Hat er außer dem schuldenfreien Erbhof noch ein Sparguthaben von 2000,— M., so kann das Vermächtnis aus diesem Guthaben erfüllt werden; insoweit ist es gültig, da der Erbhof nicht belastet wird. Beläuft sich das Sparguthaben nur auf 400,— M., so ist das Vermächtnis in Höhe von 600,— M. ungültig, da es insoweit aus dem Erbhof erfüllt werden müßte.

5. Verfügungen über das erbhoffreie Vermögen, die eine Verächtlichmachung der Nachlassverbindlichkeiten gemäß § 34 (vgl. oben S. 60) unmöglich machen. § 24⁴.

z. B. Der Bauer hinterläßt einen Erbhof, der mit einer Hypothek von 10000,— M. belastet ist, und ein städtisches schuldenfreies Mietshaus im Werte von 20000,— M. Hat er zwei Söhne A und B, so kann er nicht bestimmen, daß A den belasteten Erbhof und B das städtische Mietshaus

haus erhält. Vielmehr ist das Mietshaus gemäß § 34 zur Abdeckung der auf dem Erbhof ruhenden Hypothek zu verwerten.

6. Anordnungen, durch die die Versorgungsrechte der weichen- den Erben (vgl. oben S. 52 ff.) entzogen oder über das gesetz- liche Maß hinaus erhöht werden.

Auch die Regelung der Versorgung der weichen- den Erben ist ein Teil der „Erbfolge kraft Auerbenrechts“ und daher unabänderlich. Da- gegen ist es dem Bauern gestattet, innerhalb des gesetzlichen Rahmens der §§ 30, 31 das Versorgungsrecht näher auszugestalten, also z. B. zu bestimmen, aus welchen Leistungen und Lieferungen der Miteigentümer des überlebenden Ehegatten bestehen soll und welche Ausstattung (Stiebler- stelle, Bargeld, Möbel- und Wäscheausstattung) seine Kinder erhalten sollen.

- II. Gemäß I unzulässige Verfügungen von Todes wegen, ins- besondere also die zu I 1—6 genannten Verfügungen, sind nichtig. § 24¹.

Dies gilt auch dann, wenn die Verfügung bereits vor dem Inkrafttreten des NGB. errichtet ist, der Erbfall aber erst nach dem Inkrafttreten des NGB. eintritt (§ 57²). Vielfach wird es möglich sein, der Verfügung im Wege der Umdeutung (§ 2084 BGB.) einen beschränkteren Inhalt zu geben, der mit dem NGB. vereinbar ist.

3. B. Ist unzulässigerweise der Ehegatte zum Auerben eingesetzt, so gilt im Zweifel zugunsten des Ehegatten die Verwaltung und Anpflanzung des Erbhofs als angeordnet.

1. Die auerbengerichtliche Genehmigung einer wegen Ver- stodes gegen § 24¹ nichtigen Verfügung von Todes wegen ist nicht möglich, weil das Auerbengericht nur Verfügungen unter Lebenden genehmigen kann (vgl. § 37²). Das Au- erbengericht kann sich mit einer Verfügung von Todes wegen überhaupt nur insoweit befassen, als darin eine zustimmungs- bedürftige Auerbenbestimmung (§ 25) enthalten ist.

3. B. Der Bauer hat einen Sohn und eine Tochter. Er hat durch Testament seine Tochter zur Auerbin eingesetzt und seinem Sohn ein Hofesgrundstück zuerkannt. Dann hat das Auerbengericht nur darüber zu entscheiden, ob die Übergehung des Sohnes gerechtfertigt ist oder nicht (§ 25³). Dagegen hat es sich nicht mit dem Vermächtnis des Hofes- grundstücks an den Sohn zu befassen. Insoweit gilt vielmehr fol- gendes:

- a) Entweder hält sich das Vermächtnis im Rahmen des § 30, etwa weil das Grundstück ein Bauplatz ist, auf dem sich der Sohn zur Begründung einer Existenz ein Eigenheim errichten will. Dann ist das Vermächtnis ohne Genehmigung wirksam und die Tochter als Auerbin des Bauern verpflichtet, das Grundstück an ihren Bruder aufzulassen. Zu dieser Auflassung, die sich als eine Verfügung unter Lebenden darstellt, ist die Genehmigung des Auerbengerichts gemäß § 37² erforderlich.

- b) Oder das Vermächtnis überschreitet den Rahmen des § 30, etwa weil das Grundstück ein erheblicher Teil des Erbhofs ist und deshalb seine Zuerwendung an den Sohn eine reale Teilung des Erbhofs bedeutet. Dann ist das Vermächtnis nichtig und kann auch durch Genehmigung des Auerbengerichts nicht wirksam werden. Entscheidet sich die Tochter gleichwohl freiwillig zur Veräußerung des Grundstücks an ihren Bruder, so hat das Auerbengericht gemäß § 37² über die Genehmigung der Veräußerung zu befinden.

Ob ein Vermächtnis nach § 24¹ wirksam ist oder nicht, wird sich häufig erst beim Tode des Bauern feststellen lassen, weil erst dann der Umfang des erbhofreien Nachlasses und die Höhe der Versorgungsansprüche feststeht. Will der Bauer Ge- wissheit haben, daß die von ihm beabsichtigten Zuerwendungen auch ausgeführt werden, so muß er sich zu seinen Lebzeiten zur Übergabe des Hofes entschließen und die Zuerwendungen im Übergabevertrage, zu dem das Auerbengericht gemäß § 37² seine Genehmigung zu er- teilen hat, regeln.

2. Ist nur ein Teil einer Verfügung von Todes wegen nichtig (z. B. ein ausgelegtes Vermächtnis), so bleibt der übrige Inhalt der Verfügung wirksam, es sei denn, daß anzunehmen ist, daß der Erblasser diesen Teil ohne die unwirksame Ver- fügung nicht getroffen haben würde (§ 2085 BGB.).

Vierter Abschnitt.

Der Ehegattenerbhof.

In bäuerlichen Kreisen ist es vielfach üblich, daß der Hof den Ehegatten gemeinschaftlich gehört. Wirtschaftlich bilden solche Höfe eine Einheit, weil der Ehegatte kraft seiner Stellung in der Ehe den Hof allein verwaltet. Die 1. und 2. DV. haben deshalb die damals bestehenden Ehegattenhöfe dem Erbhofrecht unterstellt, um ihre geschlossene Vererbung sicherzustellen. Dagegen war es nach diesen Vorschriften nicht möglich, Ehegattenhöfe später neu zu begründen. Die EGV. hat die in der Zwischenzeit neu gegründeten Ehegattenhöfe dem Erbhof- recht unterstellt und ihre Neugründung für die Zukunft zugelassen.

A. Voraussetzungen des Ehegattenerbhofs.

Ein Ehegattenerbhof ist gegeben, wenn folgende Voraus- setzungen erfüllt sind:

- I. Der Grundbesitz der Ehegatten muß eine landwirtschaftliche Betriebsinheit darstellen (vgl. S. 12).

3. B. Jeder Ehegatte ist Eigentümer eines kleinen Hofes. Die Ländereien beider Höfe werden gemeinschaftlich von der Hofstelle des Ehemanns aus bewirtschaftet; die Hofstelle auf dem Hofe der Ehefrau ist vor Jahren abgebrannt und nicht wieder angebaut. Dann bilden beide Höfe eine Betriebseinheit und sind deshalb beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen ein Ehegattenerbhof. Haben dagegen beide Höfe ihre wirtschaftliche Selbständigkeit behalten, so sind zwei Erbhöfe entstanden, die sich jeder im Alleineigentum eines der Ehegatten befinden.

II. Der Grundbesitz der Ehegatten muß die bauerliche Betriebsgröße haben (vgl. §. 13f.).

3. B. Ein Ehemann hat eine Hofstelle mit 3 ha Land, seine Ehefrau bringt 10 ha Land in die Ehe ein. Der Grundbesitz jedes einzelnen Ehegatten ist kein Erbhof, der des Ehemanns nicht, weil er keine Nahrung darstellt, der der Ehefrau nicht, weil er keine Hofstelle hat. Beide Besitzungen zusammen haben die erforderliche bauerliche Betriebsgröße.

III. Der Grundbesitz muß in irgendeiner Form (als eheliches Gesamtgut, als Miteigentum, als Teileigentum) im Miteigentum der Ehegatten stehen.

3. B. Der Ehemann hat 3 ha, die Ehefrau ebenfalls 3 ha Land; beide Ehegatten sind Miteigentümer zu $\frac{1}{2}$ einer Hofstelle von 10 ha. Dann werden alle 10 ha zu einem einheitlichen Ehegattenerbhof zusammengefaßt.

IV. Beide Ehegatten müssen bauerfähig sein.

Ausnahme: Ist einer der Ehegatten entmündigt, nicht ehelich oder nicht fähig, den Hof ordnungsmäßig zu bewirtschaften, so genügt die Bauerfähigkeit des anderen Ehegatten, wenn er nach seiner Persönlichkeit die Gewähr bietet, daß der Hof ordnungsmäßig bewirtschaftet wird, und das Auerbengericht bestimmt, daß das Fehlen der Bauerfähigkeit des einen Ehegatten die Entstehung der Erbhofeigenschaft nicht hindert. § 17 EGB.

B. Erwerb und Verlust der Erbhofeigenschaft.

I. Ein Ehegattenerbhof entsteht kraft Gesetzes mit dem Eintritt seiner gesetzlichen Voraussetzungen. (Oben A).

1. Am 1. X. 1933 (Inkrafttreten des RGE.) sind alle Höfe, die sich im Gesamtgut einer ehelichen Gütergemeinschaft oder sonst im Miteigentum von Ehegatten befanden, Ehegattenerbhöfe geworden.
2. Am 21. XII. 1933 (Inkrafttreten der 2. DB.) sind alle Höfe, die sich 3. L. im Alleineigentum des Ehemannes und 3. L. im Alleineigentum der Ehefrau oder 3. L. im gemeinschaftlichen Eigentum beider Ehegatten und 3. L. im Alleineigentum eines oder jedes Ehegatten befanden, Ehegattenerbhöfe geworden.
3. Am 23. XII. 1930 (Inkrafttreten der EGB.) sind alle Höfe, die sich in irgendeiner Form im Miteigentum von Ehegatten befanden und bislang nicht Erbhöfe geworden waren, Ehegattenerbhöfe geworden. Für diese nachträglich entstandenen Ehegattenerbhöfe ist ein besonderes Anlegungsverfahren vorgesehen, das dem ursprünglichen Anlegungsverfahren (§. 22) nachgebildet ist. Vgl. § 41 EGB.

4. Die Bauernhöfe, die die Voraussetzungen eines Ehegattenerbhofs erst später erfüllen, werden Erbhöfe in dem Zeitpunkt, in dem die letzte noch fehlende Voraussetzung eintritt.

II. Ein Ehegattenerbhof verliert grundsätzlich seine Erbhofeigenschaft, wenn eine der gesetzlichen Voraussetzungen des Erbhofs wegfällt. Das Gesetz hat aber Vorkehrung getroffen, daß dieser Fall kaum jemals eintritt. (Vgl. oben §. 24.) Insbesondere verliert der Ehegattenerbhof auch dann nicht die Erbhofeigenschaft, wenn die Ehe der Ehegatten rechtskräftig geschieden wird. (§ 23 EGB.)

Im Falle der Scheidung (oder Aufhebung der Ehe) findet auf Antrag eines der geschiedenen Ehegatten ein besonderes Auseinandersetzungsverfahren über den Erbhof vor dem Auerbengericht (§§ 67ff. EGB.) statt. In diesem Verfahren kann das Auerbengericht, falls eine gütliche Einigung nicht gelingt, die Auseinandersetzung nach vorheriger Anhörung der Ehegatten und des Kreisbauernführers in verbindlicher Form anordnen. Dabei ist Sorge zu tragen, daß die Erbhofeigenschaft des Anwesens nicht verloren geht und der Erbhof nicht übermäßig belastet wird.

C. Die Vererbung des Ehegattenerbhofs.

I. Die Auerbfolge kraft Gesetzes.

1. Beim Tode der Frau fällt der Ehegattenerbhof dem Mann als Auerben an. § 22¹ EGB.
2. Beim Tode des Mannes fällt der Ehegattenerbhof dem nach § 20 berufenen gesetzlichen Auerben des Mannes an.

Die Ehefrau erhält bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Auerben und gegebenenfalls nach Bestimmung des Auerbengerichts noch darüber hinaus die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofs und nach deren Beendigung das gesetzliche Miteigentumsrecht. § 22² EGB.

II. Die Auerbfolge kraft Bestimmung.

Entsprechend der Rechtsnatur des Ehegattenerbhofs, der beiden Ehegatten gemeinschaftlich gehört, ist das Recht der Ehegatten, den Auerben für ihren Erbhof zu bestimmen, insofern freier gestaltet, als es ihnen erlaubt ist, einen Auerben sowohl aus dem Kreise der anerbenerberechtigten Verwandten des Ehemannes als aus dem der anerbenerberechtigten Verwandten der Ehefrau auszuwählen.

1. Jeder Ehegatte kann durch Testament, Erbvertrag oder durch mündliche Erklärung vor dem Vorsitzenden des zuständigen Auerbengerichts oder vor einem Notar den anderen Ehegatten zum Auerben bestimmen. Der überlebende Ehegatte kann in derselben Form zu seinem Auerben eine Person bestimmen, die nach §§ 20, 25 RGE. als Auerbe des einen oder des anderen Ehegatten berufen wäre oder bestimmt werden könnte. § 20¹, ² EGB.

z. B. Die Eheleute A waren Miteigentümer zu $\frac{1}{2}$ eines Ehegatten-erbhofs. Der Ehemann A hat aus erster Ehe eine Tochter B, aus zweiter Ehe einen Sohn C. Nach seinem Tode ist seine Frau auf Grund Testaments Alleineigentümerin des Erbhofs geworden. Geseßlicher Auerbe des Erbhofs ist an sich allein ihr Sohn C. Da der Hof aber ursprünglich Ehegattenerbhof war, gestattet ihr das Geseß, auch die Tochter B, also eine auerbenberechtigte Verwandte ihres verstorbenen Ehemannes, zu ihrem Auerben zu bestimmen. Dazu wird sie sich z. B. dann entschließen, wenn der Hof von ihres Mannes Seite stammt. Zu der Einsetzung der B ist, da der Sohn C übergegangen werden soll, gemäß § 25³ die Zustimmung des Auerbengerichts erforderlich.

2. Die Ehegatten können durch gemeinschaftliches Testament oder durch Erbvertrag bestimmen, daß der Erbhof nach dem Tode des Erstversterbenden oder des Überlebenden an eine Person als Auerben fallen soll, die nach den §§ 20, 25 als Auerbe des einen oder des anderen Ehegatten berufen wäre oder bestimmt werden könnte. § 20² EHRB.

3. Die Ehefrau kann in einem durch mündliche Erklärung (nicht durch Übergabe einer Schrift) errichteten öffentlichen Testament einseitig mit Zustimmung des Auerbengerichts den Auerben bestimmen, wenn sie den wirtschaftlich bedeutenderen Teil des Ehegattenerbhofs in die Ehe eingebracht hat. Dabei darf sie sich auch selbst zum Auerben bestimmen oder für sich selbst oder ihren Ehemann Verwaltung und Nutznießung des Erbhofs anordnen. § 21 EHRB.

z. B. Der Ehemann hat 1 ha Land, die Ehefrau einen Hof von 50 ha. Kinder sind aus der Ehe nicht hervorgegangen. Der Ehemann weigert sich, ein gemeinschaftliches Testament zugunsten seiner Ehefrau oder ihrer Verwandten zu errichten (oben 2). Der Hof würde deshalb geseßlich vererbt werden und demgemäß dem Ehemann oder seinen Verwandten zufallen. Da dieses Ergebnis aber unbillig wäre, weil der Hof zum weitaus größten Teile von der Ehefrau stammt, gestattet ihr das Geseß, sich selbst oder einen Angehörigen ihrer Sippe zum Auerben zu bestimmen.

Fünfter Abschnitt.

Das Erbhofverfahren.

A. Die Auerbenbehörden.

1. Wesen der Auerbenbehörden.

Die Auerbenbehörden sind zur Erledigung der sich aus dem Erbhofrecht ergebenden besonderen richterlichen Aufgaben bestellt.

I. Sie sind Sondergerichte der freiwilligen Gerichtsbarkeit und genießen als Gericht den Schutz der richterlichen Unabhängigkeit.

Zweifel hinsichtlich der richterlichen Unabhängigkeit könnten insofern bestehen, als nach § 47 im Wege der Durchführungsverordnung bestimmt werden kann, daß die Entscheidungen des Reichserbhofgerichts der Bestätigung durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bedürfen. Von dieser Ermächtigung ist aber bislang kein Gebrauch gemacht worden.

II. Sie sind bürgerliche Standesgerichte, die in allen Rechtszügen mit Berufsrichtern und mit zwei bürgerlichen Beisitzern besetzt sind.

1. Die bürgerlichen Beisitzer müssen nicht nur „schöffenbar“ (§ 45), sondern auch mit einem Erbhof im Bezirk der Auerbenbehörde angefallen (§§ 2², 4², 6² EHRB.) oder „Altbanern“ sein, die ihren Hof gemäß § 37² übergeben haben (§ 1 der VO. vom 29. V. 1943). Diese Vorschrift hat ihren Grund darin, daß über bürgerliche Verhältnisse nur der urteilen soll, der Bauer ist und allen an einen Bauern zu stellenden Anforderungen genügt.

2. Die Berufsrichter müssen, weil sie mit Bauern und über Bauern urteilen sollen, deutschblütig im Sinne des § 13 sein und dementsprechend — anders als die übrigen Beamten, bei denen nur die Eltern und Großeltern deutschblütig sein müssen — ihre Deutschblütigkeit bis zum 1. I. 1800 nachweisen. § 8 EHRB.

3. Ausschließung und Ablehnung der Richter bei den Auerbenbehörden bestimmt sich:

a) Bei den Berufsrichtern nach den Vorschriften des ZGB. Vgl. § 11 EHRB. und Grundriß 26 S. 16f.

b) Bei den bürgerlichen Beisitzern nach den Vorschriften der ZPD. Vgl. § 3², 6 EHRB. und Grundriß 6¹ S. 27.

2. Aufbau und Besetzung der Auerbenbehörden.

Die Auerbenbehörden gliedern sich in Auerbengerichte (1. Rechtszug), Erbhofgerichte (2. Rechtszug) und das Reichserbhofgericht (3. Rechtszug).

I. Die Auerbengerichte. § 41.

1. Sie werden durch den Reichsjustizminister bei den Amtsgerichten gebildet und sind hinsichtlich der Verwaltung und Dienstaufsicht Teil des Amtsgerichts.

Ihr Gerichtsbezirk umfaßt einen oder mehrere Amtsgerichtsbezirke.

2. Sie entscheiden in der Besetzung von einem Richter als Vorsitzenden und zwei Bauern als Beisitzern.

- a) Der Vorsitzende und sein ständiger Stellvertreter werden vom Oberlandesgerichtspräsidenten in der Regel auf die Dauer eines Kalenderjahres ernannt. § 41^a und AB. vom 5. XII. 1930, II 2.
- b) Die bäuerlichen Beisitzer (Anerbenrichter) werden auf Vorschlag des Landesbauernführers von dem Oberlandesgerichtspräsidenten in der Regel für 3 Jahre ernannt. § 2 EGBD.

II. Die Erbhofgerichte. § 43.

1. Sie werden durch den Reichsjustizminister bei einem Oberlandesgericht gebildet und sind hinsichtlich der Verwaltung und Dienstaufsicht Teil des Oberlandesgerichts. Ihr Gerichtsbezirk umfaßt entweder ein Land oder einen Teil eines Landes oder mehrere Länder.

Preußen hat ein selbständiges Landeserbhofgericht in Celle errichtet, das für ganz Preußen zuständig ist. In Bayern sind mehrere Erbhofgerichte gebildet.

2. Sie entscheiden in der Besetzung von einem Richter als Vorsitzenden, zwei weiteren Richtern und zwei Bauern als Beisitzern.

- a) Der Vorsitzende und die richterlichen Beisitzer werden durch den Reichsjustizminister (während des Krieges durch den Oberlandesgerichtspräsidenten) in der Regel für ein Kalenderjahr ernannt. §§ 43^a, 41^a EGBD, AB. des Reichsjustizministers vom 24. II. 1942 (RG. S. 150).
- b) Die bäuerlichen Beisitzer (Erbhofrichter) werden auf Vorschlag des Reichsbauernführers durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts, bei dem das Erbhofgericht gebildet ist, für das Landeserbhofgericht Celle durch dessen Präsidenten, für 3 Jahre ernannt. § 4 EGBD.

III. Das Reichserbhofgericht. § 47 und § 6 EGBD.

1. Es ist beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin gebildet.

- a) Präsident des Reichserbhofgerichts ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Dieser vereinigt somit in seiner Person die Funktionen des obersten Bauernführers, eines obersten Richters, eines obersten Verwaltungsbeamten und eines Mitglieds der gesetzgebenden Reichsregierung. Seine Stellung bietet so ein charakteristisches Beispiel für die Gewalteneinheit im nationalsozialistischen Staat.
- b) Stellvertreter des Präsidenten (Vizepräsident) ist ein zum Richteramt befähigter Beamter, der vom Führer und Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers der Justiz ernannt wird.

2. Es entscheidet durch Senate, die mit einem Vorsitzenden, zwei beamteten Beisitzern und zwei bäuerlichen Beisitzern besetzt sind.

- a) Die Senatspräsidenten und die beamteten Beisitzer müssen die Befähigung zum Richteramt haben. Sie werden vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister vorgeschlagen und durch den Führer und Reichskanzler ernannt, und zwar entweder hauptamtlich auf Lebenszeit oder nebenamtlich für die Dauer ihres Hauptamtes oder für mindestens 3 Jahre. Vgl. Näheres § 64^a EGBD.

- b) Die bäuerlichen Beisitzer (Reichserbhofrichter) werden auf Vorschlag des Reichsbauernführers vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf drei Jahre ernannt.

3. Zur Wahrung einer einheitlichen Rechtsprechung ist beim Reichserbhofgericht ein „Großer Senat“ gebildet worden. Er besteht aus dem Präsidenten oder dem Vizepräsidenten als Vorsitzenden, vier beamteten Mitgliedern des Reichserbhofgerichts und vier Reichserbhofrichtern als Beisitzern. Er entscheidet, wenn in einer grundsätzlichen Frage ein Senat von der Entscheidung eines anderen Senats oder des Großen Senats abweichen will. § 7 EGBD.

3. Zuständigkeit der Anerbenbehörden.

a) Sachliche Zuständigkeit.
(Aufgaben der Anerbenbehörden)

I. Die Anerbenbehörden sind nur in den Angelegenheiten zuständig, die ihnen durch das MEG. und seine Durchführungsbestimmungen ausdrücklich zur Entscheidung überwiesen worden sind (Aufzählungsgrundsatz), § 40.

1. In den ihnen überwiesenen Angelegenheiten sind die Anerbenbehörden ausschließlich zuständig. Die ordentlichen Gerichte können in diesen Angelegenheiten nicht angerufen werden.

z. B. Wird eine Klage auf Feststellung der Erbhofeigenschaft vor dem ordentlichen Gericht erhoben, so muß sie durch Prozeßurteil abgewiesen werden.

2. Die den Anerbenbehörden nicht überwiesenen Streitigkeiten aus dem Erbhofrecht gehören vor die ordentlichen Gerichte. Das Gesetz hat davon abgesehen, alle „Erbhofsachen“ den Anerbenbehörden zuzuweisen, vielmehr es für eine Reihe wichtiger Sachen bei der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte belassen.

z. B. Eine Klage auf Herausgabe des Erbhofs ist vor den ordentlichen Gerichten zu erheben, obwohl es sich um eine Angelegenheit handelt, die den Erbhof und den Bauern stark angeht.

hat in einem vor dem ordentlichen Gericht schwebenden Verfahren eine den Auerbenbehörden überwiesene Angelegenheit lediglich die Bedeutung einer Vorfrage, so kann über diese Vorfrage auch das ordentliche Gericht selbst entscheiden. Entsprechendes gilt im umgekehrten Falle für das Verfahren vor den Auerbenbehörden.

z. B. Bei Eintragung einer Hypothek kann das Grundbuchamt die Frage, ob der zu belastende Besitz als Erbhof anzusehen ist, als Vorfrage selbst entscheiden. Ist die Frage zweifelhaft, so wird es dem Antragsteller durch Zwischenverfügung aufgegeben, eine Entscheidung des Auerbengerichts über die Erbhofeigenschaft herbeizuführen. — Ein vor dem 1. X. 1933 verstorbener Hofeigentümer hat durch Testament einen seiner Söhne zum Alleinerben eingesetzt. Hat das Auerbengericht über die Erbhofeigenschaft des Grundbesitzes zu entscheiden, so kann es die Vorfrage, ob das Testament gültig ist, selbst entscheiden. Bestehen erhebliche Zweifel, so kann es sein Verfahren aussetzen und den Beteiligten die Beibringung eines gerichtlichen Urteils aufgeben.

II. Im einzelnen sind den Auerbenbehörden folgende Aufgaben übertragen:

1. Die Führung der Erbhöferolle. Vgl. Näheres oben S. 22.
2. Die Entscheidung bestimmter Streitigkeiten, insbesondere über die Versorgungsansprüche der weichen Erben (§ 32 MEG., § 36 EGB., vgl. oben S. 52 ff.) und über die Verteilung der Verbindlichkeiten, wenn mehrere Erbhöfe und Auerben vorhanden sind (§ 36, vgl. oben S. 61).
3. Die Feststellung von rechtserheblichen Eigenschaften und Rechtsverhältnissen, insbesondere der Erbhofeigenschaft, § 10, der Rasseinheit, § 13^a, der Bauernfähigkeit, § 18, des Brauchtums, insbesondere des Ältesten- und Jüngstenrechts, §§ 21^a, 25^a, des Hofnamens, § 12^a EGB.
4. Die Zustimmung zu gewissen Rechtsakten, insbesondere:
 - a) Zu Verfügungen von Todes wegen, durch die von der gesetzlichen Auerbfolge abgewichen wird (§ 25, §§ 7^a, 9, 47^a EGB.).
 - b) Zu Rechtsakten unter Lebenden, insbesondere zur Veräußerung und Belastung des Erbhofs (§ 37), zur Verpachtung des Erbhofs (§ 30 EGB.), zur Teilung eines Erbhofs (§ 27^a EGB.) und zur Entziehung der Erbhofeigenschaft (§ 27^a EGB.).
5. Die Gestaltung neuer Rechtsverhältnisse, insbesondere:
 - a) Die Anordnung der Wirtschaftsüberwachung und der Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder gemäß §§ 74 ff. EGB.
 - b) Die Entziehung der Verwaltung und Nutzung sowie des Eigentums am Erbhof gemäß § 15 MEG., §§ 85 ff. EGB. (Abmeierung).
 - c) Die Aufhebung einer letztwillig angeordneten Verwaltung und Nutzung nach dem 30. Lebensjahre des Auerben (§ 11 EGB.),
 - d) Die Befreiung des erstberufenen Auerben von Verbindlichkeiten im Falle des Austausches eines Hofes, § 22.

6. Die Entgegennahme gewisser Erklärungen der Beteiligten, insbesondere:

- a) Der Ausschlagung des Anfalls des Erbhofs durch den Auerben, § 29,
- b) Der Übernahme des angefallenen Erbhofs durch den Auerben, der selbst einen Erbhof hat, § 22^a,
- c) Der Wahlerklärung der Auerben mehrerer Erbhöfe, § 23^a,
- d) Der Ablehnung der Führung des Hofnamens, § 12^a EGB.

b) örtliche Zuständigkeit und Instanzenzug.

I. Die Auerbengerichte entscheiden über alle den Auerbenbehörden überwiesenen Angelegenheiten in erster Instanz.

örtlich zuständig ist das Auerbengericht, in dessen Bezirk sich die Hofstelle befindet. § 42¹.

Bestehen Zweifel, z. B. weil keine Hofstelle vorhanden ist und die zum Hof gehörenden Grundstücke in den Bezirken verschiedener Gerichte liegen, so bestimmt der Präsident des Erbhofgerichts das zuständige Auerbengericht. Vgl. § 42¹ MEG., § 5 FGG., § 11 EGB.

II. Die Erbhofgerichte entscheiden über die Beschwerden gegen die Entscheidungen der Auerbengerichte, und zwar:

1. über die sofortigen Beschwerden gemäß § 48,
2. über die einfachen Beschwerden gemäß § 19 FGG., § 11 EGB. in solchen Angelegenheiten, die so eng mit den erbhofrechtlichen Fragen zusammenhängen, daß sie sachgemäß nur von den bauerlichen Standesgerichten entschieden werden können (z. B. bei Aussetzung des anerbengerichtlichen Verfahrens, bei Verweigerung des Auerbengerichts).

III. Das Reichserbhofgericht entscheidet über die sofortige weitere Beschwerde gegen die Entscheidungen der Erbhofgerichte. § 49.

4. Beteiligung der Bauernführer am Verfahren.

Das MEG. hat die Kreisbauernführer, die Landesbauernführer und den Reichsbauernführer als Vertreter des Reichsbauernstandes zur selbständigen Wahrnehmung von Rechten in das Gesetz eingebaut. Sie haben eine ähnliche Stellung wie der Staatsanwalt in Familienstandsprozessen. Ihre Aufgabe ist es, die Interessen des Bauernstandes und des gesamten Volkes zu wahren und dafür zu sorgen, daß das Gesetz im nationalsozialistischen Sinne ausgelegt und durchgeführt wird.

I. Im allgemeinen haben die Bauernführer im Erbhofverfahren folgende Rechtsstellung:

1. Das Recht auf Anwesenheit bei der mündlichen Verhandlung. § 10 EGB.
2. Das Recht auf Gehör in den Verfahren, in denen ein öffentliches Interesse obwaltet. § 12^a EGB.

- Ein weitgehendes Antrags- und Beschwerderecht (vgl. unten II), von dem immer Gebrauch zu machen ist, wenn es im öffentlichen Interesse erforderlich ist, auch wenn das Verfahren sich gegen einen Bauern richtet.
4. Das Recht auf Einsicht des Grundbuchs und der Grundakten auch ohne Darlegung eines berechtigten Interesses. § 53 EGBD.
 5. Das Recht auf Zustellung der Entscheidungen der Auerbenbehörden in den meisten Fällen. Vgl. § 48² MEG., § 63 EGBD.
 6. Die Pflicht zur gutachtlichen Äußerung auf Ersuchen der Auerbenbehörden. § 18¹ E. EGBD.
 7. Die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit. § 10² EGBD.

II. Im einzelnen haben die Bauernführer folgende Aufgaben:

1. Der Kreisbauernführer.

- a) Er kann den Antrag auf Entscheidung über die Erbhofeigenschaft und die Bauernfähigkeit stellen. §§ 10, 13, 18.
- b) Er kann sofortige Beschwerde gegen die Entscheidungen des Auerbengerichts einlegen. Das Gesetz zählt die Fälle, in denen das Beschwerderecht gegeben ist, einzeln auf. Tatsächlich sind dies nahezu alle der sofortigen Beschwerde unterliegenden Entscheidungen. Nur die Entscheidungen, die lediglich im Privatinteresse der Beteiligten ergangen sind (vgl. § 22⁴ MEG., § 36 EGBD.), kann der Kreisbauernführer nicht anfechten.
- c) Er ist in das Vollstreckungsverfahren eingeschaltet. §§ 39¹, 59 MEG., § 41 EGBD.
- d) Er ist an verschiedenen Verfahren beteiligt, z. B. bei Anlegung der Erbhöferolle und am Erbhofzulassungsverfahren. §§ 39, 46, 47, 44⁴ EGBD.

2. Der Landesbauernführer.

- a) Er kann die Wirtschaftsüberwachung, die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder und die „kleine Abmeyerung“, sowie die Aufhebung einer leibwillig angeordneten Verwaltung und Mißnießung beantragen. §§ 74, 77, 85 EGBD., § 11 EGBD.
- b) Er kann die sofortige weitere Beschwerde einlegen, und zwar in allen Fällen, in denen der Kreisbauernführer das Recht der sofortigen Beschwerde hat.
- c) Er ist an verschiedenen Verfahren beteiligt, und zwar am Erbhofzulassungsverfahren und bei der Einsetzung eines unehelichen Sohnes zum Auerben. § 44 EGBD., § 25² E. MEG.

3. Der Reichsbauernführer.

- a) Er kann die „große Abmeyerung“ beantragen und hat dabei die Person vorzuschlagen, auf die das Eigentum des Erbhofs zu übertragen ist. § 15².
- b) Er bestimmt den Auerben, wenn ein Auerbe weder kraft Gesetzes berufen noch durch Verfügung von Todes wegen bestimmt ist. § 25², vgl. oben S. 49.

B. Der Gang des Erbhofverfahrens.

Das Verfahren vor den Auerbenbehörden bestimmt sich in erster Linie nach den Vorschriften des MEG. und der Erbhofverfahrens- und Erbhofrechtsverordnung, insbesondere nach den §§ 11—26 EGBD. Im übrigen sind die Vorschriften des ZGB. sinngemäß anzuwenden (§ 11 EGBD.). „Sinngemäß“ ist eine Anwendung des ZGB., die, ohne zur Willkür zu werden, sich dem Geist und dem Zweck des MEG. anpaßt. MEG. 1/19.

1. Die Einleitung des Verfahrens.

Die Auerbenbehörden werden grundsätzlich nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag tätig.

z. B. Das Auerbengericht darf, auch wenn der Vorsitzende zugleich Grundbuchrichter ist, nicht von Amts wegen eine Veräußerung oder Belastung des Erbhofs genehmigen oder über die Erbhofeigenschaft des Grundbesitzes entscheiden. Es darf auch nicht von Amts wegen über das Brautum (§ 21², § 25¹) entscheiden. Lediglich das Verfahren zur Anlegung, Nachprüfung und Ergänzung der Erbhöferolle wird von Amts wegen betrieben.

I. Der Antrag ist kein Sachantrag, mit dem eine Entscheidung in einem bestimmten Sinne begehrt wird, sondern ein Verfahrensantrag, der nötig ist, um das Verfahren in Gang zu bringen.

z. B. Es ist also nicht erforderlich, daß der Antrag aus § 10 dahin gestellt wird, das Auerbengericht möge die Erbhofeigenschaft feststellen oder sie verneinen; es ist auch zulässig zu beantragen, das Auerbengericht möge feststellen, ob der Grundbesitz Erbhofeigenschaft hat. Will das Auerbengericht einem bestimmt gestellten Antrag nicht entsprechen, z. B. dem Antrage, die Veräußerung zu genehmigen, so weist es den Antrag nicht zurück, sondern trifft die gegenteilige Entscheidung, versagt also die Genehmigung. Eine „Zurückweisung“ des Antrages ist nur dann geboten, wenn aus formellen Gründen der Antrag unzulässig ist.

II. Die Antragsberechtigung bestimmt sich nach folgenden Umständen:

1. Allgemeine Voraussetzung jedes Antrages ist ein Rechtschutzbedürfnis.

z. B. Beantragt jemand eine Entscheidung über seine Bauernfähigkeit, ohne daß er als Eigentümer, Auerbe oder Erwerber eines Erbhofs in Frage kommt, so ist der Antrag wegen fehlenden Rechtschutzbedürfnisses zurückzuweisen.

2. Im übrigen ist die Antragsberechtigung im MEG. und in den Durchführungsverordnungen von Fall zu Fall geregelt. Hervorzuheben sind folgende Fälle:

a) Die Zustimmung zu einem Rechtsgeschäft (Veräußerung, Belastung, Verpachtung, Verfügung von Todes wegen) kann nur von einer Partei des Rechtsgeschäfts beantragt werden. Vgl. §§ 59, 60 EGBD.

Ausnahme: Nach dem Tode des Erblassers kann die Zustimmung zu einer Verfügung von Todes wegen von jedem beantragt werden, der ein berechtigtes Interesse an der Entscheidung hat, also z. B. von dem eingesehten oder übergangenen Auerben, von einem Nachlassgläubiger und von einem Miterben. § 59³ EGBD.

- b) Die Feststellung der Erbhofeigenschaft (§ 10), der Massereinheit (§ 13²) und der Bauernfähigkeit (§ 18) kann der Preissbauernführer, der Eigentümer (bzw. derjenige, dessen Bauernfähigkeit oder Massereinheit in Frage steht) und außerdem jeder Dritte beantragen, der ein rechtliches Interesse an der Feststellung hat (§ 54 EGBD.), also z. B. die Gläubiger, die Miterben, der Auerbe.

III. Der Antrag kann bis zur Rechtskraft der Entscheidung jederzeit zurückgenommen werden, also auch im Beschwerdeverfahren.

Ausnahme: Ein Antrag auf Entscheidung über die Erbhofeigenschaft kann nicht mehr zurückgenommen werden, wenn über ihn eine sachliche Entscheidung ergangen ist. § 58 EGBD.

2. Allgemeine Verfahrensgrundsätze.

I. Prinzip der materiellen Wahrheitsforschung.

Das Gericht hat von Amts wegen die zur Feststellung der Tatsachen erforderlichen Ermittlungen anzustellen und die geeignet erscheinenden Beweise zu erheben. § 12¹ EGBD.

1. An ein Geständnis oder Auerkenntnis eines Beteiligten ist das Gericht nicht gebunden; auch ein „Versäumnisurteil“ ist unstatthaft.
2. Die Beweise hat das Gericht ohne Rücksicht auf die Beweisankünfte der Parteien von Amts wegen zu erheben. Eine „Beweislast“, wie im Zivilprozeß, gibt es nicht.
3. Aber Art und Umfang der Beweisankünfte entscheidet das Gericht nach freiem Ermessen. Es hat also frei darüber zu entscheiden, ob es einen Zeugen oder Sachverständigen selbst oder durch ein anderes Gericht vernahmen will, ob es sich mit schriftlichen Auskünften begnügen will und ob es die Auskunftspersonen vereidigen will. § 17¹ EGBD.
4. Das Ergebnis der Beweisankünfte ist frei zu würdigen. Gesetzliche Beweisregeln gibt es nicht.

II. Rechtliches Gehör.

Das Gericht soll, ehe es seine Entscheidung trifft, die Beteiligten hören. § 12² EGBD.

Beteiligt ist an sich jeder, in dessen Rechtsstellung durch die gerichtliche Entscheidung eingegriffen werden kann. Da bei dieser Begriffsbestimmung aber der Preis der Beteiligten über Gebühr erweitert werden könnte, hat § 12² EGBD. es dem freien Ermessen des Gerichts anheimgestellt, wen es als Beteiligten ansehen und zum Verfahren zuziehen will. Das Gericht darf aber von seinem Ermessen keinen willkürlichen Gebrauch machen.

Will z. B. ein Bauer anstatt seines Sohnes seine Tochter zum Auerben seines Erbhofs einsetzen (§ 25³), so hat der Sohn Anspruch auf rechtliches Gehör. Wird ihm dieses vom Auerbengericht nicht gewährt, so verleiht es seine Ermessensfreiheit.

III. Mündliche Verhandlung.

Die Aueräumung einer mündlichen Verhandlung steht im Ermessen des Gerichts. Die Verhandlung ist nicht öffentlich. Nur den Bauernführern ist die Anwesenheit gestattet; ferner kann der Vorsitzende Personen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen, die Anwesenheit gestatten. Vgl. §§ 10¹, 13 EGBD.

Beim Auerbengericht ist eine mündliche Verhandlung üblich und angemessen, wenn sich Beteiligte mit widerstreitenden Interessen gegenüberstehen. Die Beschwerdegerichte entscheiden meist ohne mündliche Verhandlung.

IV. Prozeßvertretung.

Die Beteiligten können sich im Erbhofverfahren durch Bevollmächtigte vertreten lassen; sie können auch mit Beiständen erscheinen. § 14 EGBD.

1. Ausgeschlossen als Prozeßvertreter sind Nichtanwält im Sinne der Beamtengesetze und Personen, die, ohne Rechtsanwalt zu sein, das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben. Der Ausschluß bedeutet:

- a) Die genannten Personen können vor den Auerbenbehörden nicht auftreten.
- b) Schriftliche Eingaben, die sie einreichen (auch Beschwerden), sollen vom Vorsitzenden zurückgewiesen werden.
- c) Schriftliche Eingaben, die sie abgefaßt haben, die aber die Beteiligten selbst einreichen, sollen gleichfalls zurückgewiesen werden.

2. Zugelassen als Prozeßvertreter ist jeder Rechtsanwalt und jeder Geschäftsfähige, sofern er mündlich oder schriftlich bevollmächtigt ist. Im Genehmigungsverfahren wird die Vollmacht des Notars, der das Rechtsgeschäft beurkundet hat, vermutet. Vgl. § 64 EGBD.

V. Kosten.

1. Für das Erbhofverfahren werden Gerichtskosten (Gebühren und Auslagen) erhoben. Die Gerichtsgebühren werden nach einem regelmäßig niedrig bemessenen Streitwert berechnet. Vgl. Näheres §§ 99ff. EGBD.
2. Die außergerichtlichen Kosten hat jeder Beteiligte selbst zu tragen. Eine Erstattung der außergerichtlichen Kosten findet nur dann statt, wenn sie vom Gericht ausdrücklich angeordnet wird. § 107³ EGBD.

3. Die Entscheidungen.

I. Arten der Entscheidungen.

Die Auerbenbehörden entscheiden nicht durch Urteil, sondern durch Beschluß.

1. Der Beschluß des voll besetzten Gerichts (Vorsitzender und Beisitzer) ist die regelmäßige Form der Entscheidung. Er ist mit Gründen zu versehen. § 21 EGBD.

Der Beschluß ist beim Auerbengericht vom Vorsitzenden, bei den anderen Gerichten vom Vorsitzenden und den beamteten Beisitzern zu unterschreiben. Wegen der Einzelheiten vgl. § 21 EGBD.

2. Entscheidungen des Gerichts ohne Zuziehung der bürgerlichen Beisitzer sind zulässig, wenn die Angelegenheit von geringerer Bedeutung ist. Vgl. §§ 2, 3 der BD. vom 29. V. 1943.

Der Vorsitzende des Erbhofgerichts kann in diesem Falle auch ohne die richterlichen Beisitzer entscheiden.

3. Vorentscheidungen des Vorsitzenden sind in gewissen Fällen zulässig. § 19 EGBD.

a) Der Vorsitzende des Auerbengerichts kann vorab entscheiden in den Fällen der §§ 32 (Versorgungstreitigkeiten), §§ 36, 22 (Schuldbefreiung und Verteilung der Nachlassverbindlichkeiten) und des § 12 EGBD. (Hofname).

b) Der Vorsitzende des Beschwerbegerichts kann vorab entscheiden in den Fällen, in denen die Beschwerde als unzulässig verworfen wird (z. B. wegen verspäteter Einlegung).

4. Einstweilige Anordnungen können durch das Gericht, in den Fällen zu 2 auch durch den Vorsitzenden, auf Antrag oder von Amts wegen erlassen werden, um die nachfolgende Hauptentscheidung sicherzustellen. Sie sind nur zulässig, § 12³ EGBD.:

a) Wenn ein Hauptverfahren anhängig ist,

b) Und wenn die Hauptentscheidung vollstreckbaren (nicht nur feststellenden) Inhalt hat.

z. B. Gegen den Bauern schwebt ein Abmeierungsverfahren mit dem Ziele, die Verwaltung und Nutzung am Erbhofe seinem Sohne zu übertragen. Während des Verfahrens schied sich der Bauer an, den zum Hofe gehörigen Tannenbestand zu fällen. Dann kann das Gericht, bei dem das Abmeierungsverfahren schwebt, dem Bauern bei Meidung einer Geld- oder Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung verbieten, den Tannenbestand zu fällen.

Zu einer solchen Anordnung wäre das Gericht nicht befugt, wenn es über die Erbhofeigenschaft des Grundbesitzes zu entscheiden hätte. Denn in diesem Falle hätte die Endentscheidung keinen vollstreckbaren, sondern nur einen feststellenden Charakter. Weitere Beispiele vgl. Nr. 39 der Rechtsfälle.

II. Bekanntmachung der Entscheidungen.

Die Entscheidungen der Auerbenbehörden werden bekanntgemacht:

1. Regelmäßig durch Zustellung an die Beteiligten. § 21⁵ EGBD.
2. Ausnahmeweise durch Verkündung, wenn eine mündliche Verhandlung vorangegangen ist und die Beteiligten anwesend sind. § 21⁴ EGBD.

III. Rechtskraft der Entscheidungen.

1. Formell rechtskräftig werden die Entscheidungen der Auerbenbehörden; die der sofortigen Beschwerde unterliegen (vgl. § 48), wenn sie nicht mehr mit einem Rechtsmittel angefochten werden können. Vgl. unten 4.

Die formelle Rechtskraft bedeutet nur, daß die Entscheidung in demselben Verfahren nicht mehr durch ein Rechtsmittel angefochten werden kann. Sie schließt dagegen nicht aus, daß über das streitige Rechtsverhältnis in einem neuen Verfahren anderweitig entschieden wird.

2. Die materielle Rechtskraft der Entscheidungen der Auerbenbehörden, d. h. die Frage, ob bei Vorliegen einer formell rechtskräftigen Entscheidung eine abweichende Beurteilung der gleichen Sachlage in einem späteren Verfahren unzulässig ist, ist im NCG. nur hinsichtlich der Entscheidungen über die Erbhofeigenschaft und die Bauernfähigkeit geregelt. Vgl. §§ 56, 57 EGBD., oben S. 24 und Rechtsfälle Nr. 22.

In den übrigen Fällen ist nach dem Zweck des NCG. (§ 56) und der in Frage stehenden Entscheidung zu prüfen, ob die getroffene Entscheidung als endgültig angesehen werden muß. Hiernach ist die materielle Rechtskraft namentlich bei der Zustimmung zu Rechtsgeschäften zu bejahen.

4. Rechtsmittel.

- I. Gegen die Entscheidungen der Auerbengerichte ist die sofortige Beschwerde gegeben, über die das Erbhofgericht entscheidet. § 48.

Ausnahmen: Die Endentscheidungen der Auerbengerichte in Streitigkeiten über die Schuldverteilung und Schuldbefreiung (§ 30) und über die Führung des Hofnamens (§ 12 EGBD.) sind unanfechtbar, weil sie keine Allgemeinbedeutung haben. In Versorgungstreitigkeiten (§ 32 NCG., § 30 EGBD.) ist die sofortige Beschwerde nur zulässig, wenn entweder der Geschäftswert 300,— M. übersteigt (weitere Beschwerde nur bei einem Geschäftswert von über 600,— M.) oder wenn das Auerbengericht die Beschwerde wegen grundsätzlicher Bedeutung der Sache zugelassen hat. § 20a EGBD.

1. Die Beschwerde muß binnen zwei Wochen seit Zustellung der Entscheidung eingelegt werden.

Bei unverschuldeter Fristversäumnis kann Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden. §§ 11 EGBD., 22 FGO.

2. Zur Einlegung der Beschwerde ist jeder berechtigt, dessen „Recht“ durch die Entscheidung beeinträchtigt ist. §§ 11 EGBD., 20 FGO.

Als „Recht“ im Sinne dieser Vorschrift ist auch die rechtlich gesicherte Anwartschaft des künftigen Auerben anerkannt. Vgl. §§ 61, 62 EGBD. Will der Bauer also z. B. an Stelle seines Sohnes seine

Tochter zum Auerben einsetzen, so ist der Sohn berechtigt, gegen den Beschluß des Auerbengerichts, der die Auerbeinsetzung genehmigt (§ 25²), die sofortige Beschwerde einzulegen.

3. Das Beschwerdengericht unterzieht den gesamten Sachverhalt nach der tatsächlichen und rechtlichen Seite hin einer erneuten Nachprüfung. Nach herrschender Ansicht kann die angefochtene Entscheidung auch zuungunsten des Beschwerdeführers abgeändert werden.

Ist die Beschwerde offensichtlich unzulässig oder offensichtlich unbegründet, so bedarf ihre Verwerfung keiner Begründung. § 8 der VO. vom 29. V. 1913.

- II. Gegen die Entscheidungen der Erbhofgerichte ist die sofortige weitere Beschwerde gegeben, über die das Reichserbhofgericht entscheidet. Für die weitere Beschwerde gelten die Vorschriften zu I, jedoch ist die weitere Beschwerde nur zulässig:

1. Wenn in der Entscheidung des Erbhofgerichts ein neuer selbständiger Beschwerdeggrund enthalten ist (wie nach § 568² BPO., vgl. Grundriß 6² S. 23).

Bei zwei gleichlautenden Entscheidungen des Auerbengerichts und des Erbhofgerichts (duae conformes) ist daher die weitere Beschwerde unzulässig, es sei denn, daß die Entscheidung des Erbhofgerichts auf einem wesentlichen Verfahrensverstoß beruht oder das Reichserbhofgericht wegen der besonderen Umstände des Falles von dem Erfordernis des neuen selbständigen Beschwerdeggrundes absteht. § 24² EGBD.

2. Und wenn sie von einem Rechtsanwalt oder von dem mit der Sache befaßten Notar unterzeichnet ist. §§ 14, 24¹, 65 EGBD.

Diese Beschränkungen der weiteren Beschwerde gelten aber nicht, wenn die weitere Beschwerde von dem Landesbauernführer eingelegt wird. § 24¹ S. 2 EGBD., § 40¹ S. 2 MEG.

- III. Gegen die Vorentscheidung des Vorsitzenden ist der Einspruch an das voll besetzte Gericht gegeben. §§ 19, 20 EGBD.

1. Der Einspruch muß ebenso wie die sofortige Beschwerde binnen zwei Wochen seit Zustellung der Vorentscheidung eingelegt werden. Hierauf ist bei der Zustellung hinzuweisen. Bei unverschuldeter Fristversäumnis kann Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden.

2. Einspruchsberechtigt ist derjenige, zu dessen Ungunsten die Vorentscheidung ausgefallen ist.

- IV. Die einstweiligen Anordnungen sind nicht selbständig, sondern nur zusammen mit der späteren Hauptentscheidung aufsehbar. § 12² S. 2 EGBD.

Zweiter Teil.

Allgemeines Landwirtschaftsrecht.

Erster Abschnitt.

Bodenrecht (außer Erbhofrecht).

Das Erbhofrecht bildet das Kernstück des ländlichen Bodenrechts; seiner großen Bedeutung wegen ist es vorweg behandelt worden. Im folgenden werden die Grundzüge des übrigen Bodenrechts dargestellt.

A. Grundstücksverkehr.

Der ländliche Grundstücksverkehr muß rechtlich so ausgestaltet werden, daß die Bodenbewegung im agrarpolitisch richtigen Sinne gesteuert werden kann. Die Voraussetzungen hierfür sind geschaffen durch die Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken vom 15. III. 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 26. I. 1937. Das Gesetz gilt für alle land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke, mit Ausnahme des Erbhoflandes.

- I. Zweck des Gesetzes ist, die Bodenbewegung nach öffentlichen Gesichtspunkten zu lenken. Dabei gelten folgende Grundsätze:

1. Bauernland gehört in Bauernhand. Deutscher Grund und Boden soll der Arbeit fleißiger Bauerngeschlechter dienen, nicht aber der Kapitalanlage oder der Spekulation.
2. Bäuerlich genutztes Land soll nicht durch Teilung zerstückelt oder durch Verkauf aufgelassen werden.
3. Der Bodenpreis soll dem nach bäuerlichen Maßstäben zum bemessenden Bodenwert entsprechen. Eine Übersteuerung des Bodens soll verhindert werden.
4. Die Bodenbewegung soll der Verbesserung des Siedlungsgefüges und der Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebsleistung dienen.

- II. Das Gesetz macht die Veräußerung von Grund und Boden von einer behördlichen Genehmigung abhängig.

1. Genehmigungspflichtig sind alle Veräußerungen, die agrarpolitisch von Bedeutung sein können, d. h. alle Veräußerungen von Grundstücken, die eine bestimmte Mindestgröße übersteigen.

a) Die Mindestgröße beträgt im allgemeinen 2 ha. Sie ist abweichend festgesetzt:

a) Auf 5 ha in Gebieten mit geringer bauerlicher Siedlungsdichte (Regierungsbezirke Potsdam, Stettin, Lüneburg).

β) Auf 1/2 ha in Gebieten mit vorwiegendem Kleinbesitz (Waben, Hesse, Saarpfalz).

γ) Auf 1 ha in verschiedenen Gebieten des Rheinlandes.

b) Genehmigungspflichtig ist auch der Erwerb in der Zwangsversteigerung und der Abschluß von Pachtverträgen. Dagegen ist der Erwerb im Erbgang nicht genehmigungspflichtig.

c) Genehmigungsfrei sind Rechtsgeschäfte des Reiches, der Länder, der sonstigen öffentlichen Körperschaften sowie der NSDAP. Genehmigungspflichtig ist der Erwerb durch andere Körperschaften und Anstalten, z. B. der Kirche.

2. Genehmigungsbehörde ist die untere Verwaltungsbehörde.

a) Vor der Entscheidung ist der Kreisbauernführer zu hören. Durch die Einschaltung des Kreisbauernführers wird die Berücksichtigung der praktischen Erfordernisse der Agrarpolitik gesichert.

b) Bis zur Entscheidung über die Genehmigung ist das Rechtsverhältnis zwischen Veräußerer und Erwerber in der Schwebe. Die Parteien sind an den Vertrag gebunden, ohne zunächst seine Erfüllung verlangen zu können.

c) Die Genehmigung kann auch unter einer Auflage erteilt werden. So kann z. B. einer Bank die Genehmigung zum Erwerb eines Grundstücks in der Zwangsversteigerung mit der Auflage erteilt werden, das Grundstück innerhalb einer bestimmten Frist an einen bauernfähigen Erwerber zu veräußern.

d) Die Genehmigung ist zu versagen, wenn der Ausführung des Rechtsgeschäftes ein erhebliches öffentliches Interesse entgegensteht, z. B. wenn der Erwerber nicht Landwirt im Hauptberuf ist.

3. Für die Kriegszeit ist der Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken durch Führererlaß vom 28. VII. 1942 (RGBl. I S. 481) auf das unbedingt notwendige Maß eingeschränkt worden. In dem Führererlaß ist besonders betont, daß der Landerwerb weder zur spekulativen Gelddanlage noch zur Verbesserung der eigenen Versorgung dienen darf.

III. Auch im Grundstücksverkehr gilt das Preiserhöhungsverbot (PreisstopVO. vom 26. XI. 1936, RGBl. I S. 955).

1. Bei rechtsgeschäftlicher Veräußerung von Grundstücken muß der Veräußerungsvertrag der Preisbehörde zur Prüfung vorgelegt werden (VO. über die Preisüberwachung und die

Rechtsfolgen von Preisverstößen im Grundstücksverkehr vom 7. VII. 1942, RGBl. I S. 451).

Beauftraget die Preisbehörde das vereinbarte Entgelt, so ist der Veräußerungsvertrag nichtig, außer wenn der Veräußerer sich mit dem von der Preisbehörde zugelassenen niedrigeren Entgelt einverstanden erklärt oder wenn der Erwerber als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen wird. In diesen Fällen ist der Vertrag zu dem zugelassenen niedrigeren Entgelt wirksam.

2. Bei Zwangsversteigerung von Grundstücken wird vorher durch die Preisbehörde das zulässige Höchstgebot festgesetzt (VO. über die Behandlung von Geboten in der Zwangsversteigerung vom 30. VI. 1941, RGBl. I S. 354).

III. Weitergehende Sonderregelungen gelten:

1. Für die Entjindung des deutschen Grund und Bodens. Nach der VO. über den Einfluß des jüdischen Vermögens vom 3. XII. 1938 besteht (vgl. Näheres Heft 5²):

a) Ein Veräußerungszwang. Die obere Siedlungsbehörde kann jüdischen Besitzern die Veräußerung ihres ländlichen Grund und Bodens aufgeben.

b) Ein Erwerbsverbot. Der Erwerb deutschen Grund und Bodens durch Juden ist verboten.

c) Eine Genehmigungspflicht. Alle freiwilligen Veräußerungen deutschen Grund und Bodens durch Juden bedürfen der behördlichen Genehmigung.

2. In bestimmten Grenzgebieten. Nach dem Gesetz vom 9. III. 1937 und der VO. vom 17. VIII. 1937 und 27. II. 1939 ist hier jede Grundstücksveräußerung genehmigungspflichtig, also auch:

a) Die Veräußerung von Grundstücken, die unter der Mindestgröße (oben II 1a) liegen.

b) Der Erwerb von Grundstücken im Erbgang.

3. Nach dem Landesrecht. In Kraft geblieben sind:

a) Die landesrechtlichen Erwerbsbeschränkungen für juristische Personen. Vgl. Art. 86—88 GGVO.

b) Die landesrechtlichen Teilungsbeschränkungen. Vgl. Art. 110 Biff. 2 GGVO.

c) Die landesrechtlichen Teilungsverbote nach Durchführung einer Flurbereinigung.

B. Auflösung der Fideikommission.

Fideikommission (Familienfideikommission und sonstige gebundene Vermögen) sind rechtlich selbständige Vermögen, die kraft einer rechtsgeschäftlichen Verfügung ihres Stifterz dinglich gebunden sind. Ihr

Zweck war die Erhaltung des Glanzes der Familie (splendor familiae), ihr Gegenstand meistens ländlicher Grundbesitz.

Das Fideikommißrecht war landesgesetzlich geregelt. Nach der Machtübernahme wurde zunächst das Verfahren zur Auflösung der Fideikommiße vereinheitlicht (Gesetz vom 26. VI. 1935).

I. Sämtliche Fideikommiße, sind gemäß Gesetz vom 6. VII. 1938 (DVO. vom 20. III. 1939) am 1. I. 1939 erloschen.

Grund dieser Regelung: Die nationalsozialistische Agrarpolitik kennt nur eine Bindung des Bodens an die Sippe, den Erbhof. Diese Bindung dient der Erhaltung bäuerlicher Geschlechter und dem Schutz der bäuerlichen Arbeit. Für gebundene Vermögen, die anderen Zwecken dienen, ist daher kein Raum.

II. Das Erlöschen der Fideikommiße hat sich in der Weise vollzogen, daß die Fideikommiße am 1. I. 1939 freies Vermögen ihres derzeitigen Besitzers geworden sind. Gleichzeitig sind alle Anwarts- und Anfallrechte erloschen, und zwar ohne Entschädigung.

1. Zur Erhaltung der umfangreichen Wälder werden Schutzwälder gebildet. WD. vom 21. XII. 1939.

2. Zweck der Erhaltung kultureller Werte (z. B. künstlerisch bedeutender Schlösser) kann das zuständige Oberlandesgericht als Fideikommißgericht die erforderlichen Maßnahmen treffen.

3. In bestimmten Sonderfällen können Fideikommiße als Erbhöfe zugelassen werden.

Vor allen Entscheidungen, die land- oder forstwirtschaftliche Bedeutung haben, ist der zuständige Landesbauernführer zu hören.

C. Pacht.

I. Die Landpacht, d. h. die Nutzung von Grund und Boden gegen Entgelt, wird seit der Machtübernahme nicht so sehr als schuldrechtlicher Vertrag zwischen Verpächter und Pächter aufgefaßt, sondern als Bestandteil des neuen Bodenrechts.

1. Verpächter und Pächter gehören dem Reichsnährstand als Pflichtmitglieder an. Der Reichsnährstand hat die gesetzliche Aufgabe, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten zwischen seinen Mitgliedern ausgleichend zu regeln. Damit wird die Ordnung des Pachtwesens aus der Ebene des Privatvertrages in die Ebene sozialrechtlicher Gestaltung emporgehoben.

2. Die Pacht muß ebenso wie jede andere Bodennutzung unter dem Gesichtspunkt der Höchstleistung stehen. Die Pachtbedingungen müssen daher so gestellt werden, daß der Pächter ein Höchstmaß fruchtbarer Leistungen aus dem Boden hervorbringt.

3. Aufgabe der Agrarpolitik ist es, die Bodennutzung auch im Sinne einer lebensgeschichtlichen Stablungsstruktur zu lenken.

II. Der zweckentsprechenden Gestaltung der Pachtverhältnisse dient:

1. Die Genehmigungspflicht des Pachtvertrages auf Grund der Grundstücksverkehrsbescheinigung. Vgl. oben S. 81f.

2. Der Einheitspachtvertrag, der im Jahre 1937 von dem Reichsnährstand erlassen worden ist und einen sozial gerechten Ausgleich zwischen den Vertragspartnern bringt.

Gleichzeitig sind Pachtleistungsrichtlinien erlassen worden, welche die Grundsätze für die Ermittlung angemessener Entgelte aufstellen.

3. Der Pachtshut, der jetzt auf der Reichspachtshutordnung vom 30. VII. 1940 beruht und durch die bei den Amtsgerichten gebildeten Pachtämter (Amtsrichter und zwei sachkundige Beisitzer) ausgeübt wird.

Das Pachtamt hat auf Antrag eines Beteiligten oder des Kreisbauernführers durch rechtsgestaltende Entscheidung:

a) Den Vertragsinhalt von Pachtverträgen zu ändern, wenn der bisherige Vertragsinhalt volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt ist, insbesondere einer Steigerung der Erzeugung entgegensteht.

b) Die Vertragsdauer von Pachtverträgen zu verlängern, wenn dies zur Sicherung der Volksernährung oder einer gesunden Verteilung der Bodennutzung erforderlich ist.

c) Pachtverträge vorzeitig aufzuheben, wenn der Pächter zur Bewirtschaftung deutschen Bodens ungeeignet ist, oder wenn er einen mit dem Verpächter abgeschlossenen Arbeitsvertrag aufgelöst oder gebrochen hat.

D. Landbewirtschaftung.

Der Sicherung der nachhaltigen Bodennutzung auf den Grundstücken, die nicht zu einem Erbhof gehören, dient die WD. zur Sicherung der Landbewirtschaftung vom 23. III. 1937 mit DVO. vom 20. I. 1943. Sie beruht auf dem Grundgedanken, daß der Besitz an deutscher Scholle zur Leistung für das Volk verpflichtet. Grund und Boden muß im Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ordnungsgemäß bewirtschaftet werden.

I. Das Amtsgericht kann, wenn der Bodenbesitzer seine Leistungspflicht nicht erfüllt, die erforderlichen Maßnahmen treffen:

1. Den Nutzungsberechtigten zu einer ordnungsgemäßen Wirtschaftsführung auffordern.

2. Die Wirtschaftsaufsicht durch einen Vertrauensmann oder die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder anordnen.

3. Den Nutzungsberechtigten verpflichten, den Betrieb oder das Grundstück einer geeigneten Person zu verpachten.

4. Die Zwangsversteigerung des Betriebes anordnen, jedoch nur auf Antrag des Landesbauernführers.

II. Der Reichsnährstand ist in das Verfahren maßgeblich eingeschaltet. Vgl. die DVO. vom 22. IV. 1937 (20. I. 1943).

E. Flurbereinigung.

Das Recht der Flurbereinigung ist durch das Reichsumlegungs-gesetz vom 24. VI. 1936 und die Reichsumlegungsordnung vom

16. VI. 1937 einheitlich zusammengefaßt und neu gestaltet worden. Die wirtschaftliche Bedeutung des Umlegungsrechts ergibt sich daraus, daß in Deutschland zersplitterter Grundbesitz in einem Umfang von etwa 5,8 Millionen ha der Umlegung bedarf.

I. Ziel der Umlegung ist:

1. Die durch Bodenzerstückung zerstörte Flurverfassung durch Umbildung in zusammenhängende Besitzungen neu zu ordnen.
2. Die Erfolge der Meliorations- und Siedlungsvorhaben durch die Neuordnung der Flurverfassung zu steigern.
3. Bodenverluste, die durch Landbeschaffung der öffentlichen Hand eintreten, auszugleichen.
4. Die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu heben und die Selbstversorgung des deutschen Volkes zu verbessern.

II. Die Durchführung der Umlegung obliegt besonderen Umlegungsbehörden.

1. Die Umlegung wird jeweils für eine bestimmte Gesamtflur (Umlegungsgebiet) durchgeführt. Aus der Umlegung sollen die zersplitterten Besitzungen in zusammengefaßter Form wieder hervorgehen.

Bei der Neugestaltung des Umlegungsgebietes werden wege- und wasserwirtschaftliche Anlagen nach Maßgabe eines Wege- und Gewässerplanes geschaffen.

2. Die am Umlegungsverfahren Beteiligten bilden eine **Teilnehmergemeinschaft**. Sie steht unter der Leitung eines Vorstands und hat gewisse Mitwirkungspflichten.

a) Für den Landanspruch (die Landabfindung) der Teilnehmer ist das Wertverhältnis maßgebend, in dem die von den einzelnen Teilnehmern eingebrachten Grundstücke zum Wert der übrigen Grundstücke des Umlegungsgebietes stehen.

b) Wird an Stelle der Landabfindung eine Geldabfindung gewährt, so sind die Rechte der dinglichen Gläubiger zu wahren.

c) Dem Rechtsschutz der Beteiligten dient ein besonderes Spruchverfahren. Die Anrufung der ordentlichen Gerichte ist ausgeschlossen.

3. Der Umlegungsplan wird nach Rechtskraft durchgeführt. Nach Maßgabe des Planes erlöschen die alten Rechtsverhältnisse und werden neue begründet.

III. Eine Umlegung kann auch auf Grund der WD. über Neuordnungsmaßnahmen zur Beseitigung von Kriegsfolgen vom 2. XII. 1940 stattfinden.

1. In Gemeinden, die bestimmten Neuordnungsgebieten angehören, kann zur Beseitigung von Kriegsfolgen eine Neuordnung durchgeführt werden.

Diese soll gleichzeitig einer Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Gemeinden dienen.

Neuordnungsgebiete sind zunächst die Saarpfalz, Baden und die Rheinprovinz.

2. Die Neuordnung erfolgt auf Grund eines von dem Reichsstatthalter aufgestellten Neuordnungsplanes. In ihm kann auch die Umlegung von Grundstücken angeordnet werden. Mit der Umlegung kann auch ein Verfahren zur Neubildung deutschen Bauerntums (vgl. unten S. 88 ff.) verbunden werden.

F. Landeskulturwerk.

Dem Landeskulturwerk und der Bodenverbesserung dienen die **Wasser- und Bodenverbände**, deren es in Deutschland etwa 15 000 gibt. Ihre Verfassung und Tätigkeit ist durch das Gesetz über Wasser- und Bodenverbände vom 10. II. 1937 und durch die 1. Wasserverbandsverordnung vom 3. IX. 1937 einheitlich geregelt worden.

I. Die Wasser- und Bodenverbände sind öffentlich-rechtliche Körperschaften.

1. Die Verbände entstehen dadurch, daß die beteiligten Personen durch die Staatsaufsichtsbehörde als Gründungsbehörde zusammengeschlossen werden; die Gründung vollzieht sich durch den Erlass der Satzung.

a) Mitglieder der Verbände sind:

a) Die Eigentümer der beteiligten Grundstücksanlagen.

β) Die Personen, denen der Verband die Pflicht zur Erhaltung der Gewässer und Ufer auferlegt.

γ) Öffentlich-rechtliche Körperschaften.

- b) Die Rechtsverhältnisse der Verbände ergeben sich aus der Satzung.

a) Der Verband hat einen Vorstand, dessen Vorsteher von der Aufsichtsbehörde berufen wird.

β) Als Vertretung der Verbandsmitglieder besteht ein Ausschuß. Er ist Beratungsorgan und wird von den Mitgliedern gewählt.

Die Verfassung der altrechtlichen Wasser- und Bodenverbände ist durch Umgestaltung der Satzungen der neuen Rechtslageangepaßt worden.

2. Die Verbände unterstehen der Staatsaufsicht. Die Aufsichtsbehörde hat namentlich folgende Befugnisse:

a) Sie hat wichtige Maßnahmen des Verbandes, insbesondere die Kreditaufnahme zu genehmigen.

b) Sie hat die ordnungsgemäße Erfüllung der Verbandsaufgaben und die Wirtschaftlichkeit der Geschäftsführung zu überwachen.

c) Sie kann Verbände zusammenlegen und ihre Aufgaben auf neue Verbände anders verteilen, ferner Verbände auflösen.

3. Gegen die Entscheidungen der Verbände sind Rechtsbehelfe durch Anrufung staatlicher Behörden oder Spruchstellen gegeben.

II. Aufgabe der Verbände ist es, im Wege der staatlich gelenkten Selbstverwaltung die Ordnung des Wasserhaushalts, an dem sie beteiligt sind, durchzuführen. Dazu gehört namentlich:

1. Die Bewirtschaftung des Grundwassers, die Beschaffung von Trink- und Brauchwasser, sowie die Verwertung und Beseitigung der Abwässer.
2. Die Regelung der Gewässer und Flußläufe, die Schaffung und Erhaltung von Wasserverk- und Wasserkräftenanlagen und der Wasserschutz an Strömen und Meeren.
3. Die Landgewinnung, die Bodenverbesserung durch Be- oder Entwässerung und die Vornahme aller notwendigen Maßnahmen im Dienste der Landeskultur.

Bei Meliorationsvorhaben soll der Reichsnährstand von Anfang an mitwirken, insbesondere bei Planung der Landeskulturarbeiten und durch Beratung hinsichtlich der landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen.

III. Zwecks Erfüllung ihrer Aufgaben stehen den Verbänden namentlich folgende Befugnisse zu:

1. Das Enteignungsrecht hinsichtlich des Grundeigentums, das für ein Verbandsunternehmen erforderlich ist. Die Enteignung bedarf der Zustimmung der Aufsichtsbehörde.
2. Das Recht, die Flureinteilung neu zu ordnen. Erweist sich dieser Weg als nicht gangbar, so kann das Verfahren nach der Reichsumlegungsordnung platzgreifen. Vgl. oben S. 85.
3. Eine Anordnungs- und Ordnungsstrafgewalt gegenüber den Mitgliedern.
4. Das Recht, die zur Erfüllung der Verbandsaufgaben erforderlichen Beiträge von den Mitgliedern zu erheben. Die Beiträge sind öffentliche Lasten, die auf den Grundstücken der Mitglieder ruhen. Sie werden nach Maßgabe der Vorteile erhoben, die das Mitglied durch den Verband genießt, oder nach Maßgabe der Lasten, die der Verband auf sich nimmt.

G. Neubildung deutschen Bauerntums.

1. Allgemeines.

Die Siedlung hat die Aufgabe, durch Neubildung deutschen Bauerntums die bäuerlichen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu verstärken und zu verbreitern. Ihre gesetzliche Grundlage bildete im Zeitpunkt der Machtübernahme das Reichssiedlungsgesetz vom 11. VIII. 1919. Durch das Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums vom 14. VII. 1933 und das

Gesetz zur Ergänzung des Reichssiedlungsgesetzes vom 4. I. 1935 ist das Siedlungsrecht durchgreifend umgestaltet worden. Zahlreiche Erlasse und Richtlinien des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft haben die Siedlungspraxis im Sinne der nationalsozialistischen Siedlungspolitik ausgerichtet.

I. Mit der Neubildung deutschen Bauerntums sind befaßt:

1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Bei ihm liegt namentlich:

- a) Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Siedlungsrechts.
- b) Die oberste Verwaltung.
- c) Die Auswahl, Zulassung und Überwachung der Siedlungsträger.
- d) Die Sorge für die Finanzierung und Durchführung der Siedlung.

2. Die Siedlungsbehörden (in Preußen: Kulturämter — Oberpräsidenten) als die staatlichen Organe zur Lenkung der Siedlung.

Sie tragen die Verantwortung für die Durchführung der bäuerlichen Siedlung und üben die Aufsicht über die Siedlungsträger aus.

3. Die Siedlungsträger. Sie führen in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand die Siedlung durch. Siedlungsträger sind:

- a) Die gemeinnützigen Siedlungsunternehmen. Sie bedürfen der Zulassung durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Staat und Reich sind bei der Stenerung dieser Unternehmen beteiligt (z. B. durch Vertretung im Aufsichtsrat). Den Unternehmen stehen zum Zweck der Landbeschaffung das Enteignungsrecht, ein gesellschaftliches Vorkaufsrecht und andere Rechte zu.
- b) Die privaten Siedlungsgesellschaften. Auch sie bedürfen der Zulassung durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Öffentlich-rechtliche Landverwerbsbefugnisse stehen ihnen nicht zu; ihnen wird vielmehr das zur Siedlung erforderliche Land von den Siedlungsbehörden zugewiesen.

II. Die Siedlung vollzieht sich:

1. Durch Schaffung von neuen Siedlungen, besonders in der Form der Dorfsiedlung.
2. Durch Anliegersiedlung, d. h. durch Gewährung von Landzulagen an Kleinbetriebe.
3. Durch Umsiedlung, d. h. durch die planmäßige Umsiedlung größerer Räume.

Hauptziel der Siedlung ist die Bildung echter Dorfgemeinschaften auf der Grundlage lebensfähiger und leistungsfähiger Erbhöfe.

Vor der Machtübernahme wurde im Wege der Siedlung eine Fülle von lebensunfähigen Kleinbetrieben gebildet, die mit überhöhten Zins- und Tilgungsverpflichtungen belastet waren. Inzwischen hat sich die durchschnittliche Größe einer Siedlungsstelle von 12,3 ha im Jahre 1933 auf 22,5 ha im Jahre 1939 gehoben.

2. Die Durchführung der Siedlung.

I. Das zur Durchführung der Siedlung erforderliche Land wird durch Landbeschaffung aufgebracht. Sie vollzieht sich namentlich:

1. In der Form der Landbeschaffung durch die Landlieferungsverbände.

- a) Die Landlieferungsverbände sind rechtsfähige Bloßangszusammenschlüsse der Eigentümer von Großgütern über 100 ha, und zwar in denjenigen Siedlungsbezirken, in denen im Jahre 1907 die Großgüter mehr als 10 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachten.
- b) Die Landlieferungsverbände sind verpflichtet, den Siedlungsunternehmen geeignetes Land aus dem Bestand der Großgüter zum angemessenen Preis zu beschaffen. Die Lieferungsverpflichtung erlischt, wenn entweder $\frac{1}{3}$ der im Jahre 1907 festgestellten landwirtschaftlichen Nutzfläche der Großgüter zu Siedlungszwecken zur Verfügung gestellt ist oder wenn die Großgüter nur noch 10 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachen. Bis zum Jahre 1936 haben die Landlieferungsverbände ihre Lieferpflicht in Höhe von 61,3 v. H. erfüllt.
- c) Den Landlieferungsverbänden steht zwecks Erfüllung ihrer Lieferpflicht das Vorkaufsrecht und das Enteignungsrecht gegen angemessene Entschädigung zu. Das Enteignungsrecht soll ausgeübt werden, wenn dies agrarpolitisch erwünscht ist (z. B. bei schlecht bewirtschafteten Gütern).

2. Durch Bereitstellung von Staatsdomänen, durch Bodengewinnung an der Küste, Flurbereinigung und Oblandverbesserung.

3. Durch Ausübung des den Siedlungsunternehmen zustehenden Vorkaufsrechtes bei Grundstücksveräußerungen.

II. Die Durchführung der Siedlung obliegt den Siedlungsgesellschaften, insbesondere:

1. Der Ankauf von Siedlungsland.

Unangemessen hohe Kaufpreise können bei Ausübung des Vorkaufsrechtes von der Siedlungsbehörde auf den angemessenen Preis herabgesetzt werden. Gesetz vom 4. I. 1935.

2. Die Umgestaltung des Landes in einen siedlungsfähigen Zustand. Dabei sind die folgenden Vorschriften von besonderer Bedeutung:

- a) Das Siedlungsunternehmen kann die hinsichtlich der erworbenen Grundstücke bestehenden Pachtverhältnisse vorzeitig kündigen.

- b) Die Hypothekengläubiger sind zur Stillhaltung verpflichtet.

- c) Beim Aufbau der neuen Siedlungen sollen die Siedler nach Möglichkeit mitwirken.

III. Bei der Durchführung der Siedlung ist der Reichsnährstand maßgebend eingeschaltet. Ihm obliegt namentlich:

1. Die Mitwirkung bei der Auswahl der Siedlungsgüter und ihrer Aufteilung, bei der Neuregelung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse und bei der Feststellung der tragbaren Siedlerrente.

2. Die Auswahl der Siedler.

- a) Die Siedlung soll dem sozialen Aufstieg der aufstrebenden Kräfte in der ländlichen Bevölkerung dienen, insbesondere nachgeborenen Bauernsöhnen, Landarbeitern usw.
- b) Die Siedlung soll rassistisch tätigen und leistungsfähigen Menschen mit Gemeinschaftsgestinnung den Zugang zum Boden eröffnen. Den geeigneten Bewerbern wird ein Neubauernschein erteilt.

3. Die Mitwirkung beim Aufbau der entstehenden Dorfgemeinschaften.

- a) Die Dorf- und Hofgestaltung soll der landschaftlichen Eigenart des Siedlungsgebietes entsprechen.
- b) Innerhalb der neu entstehenden Dörfer wird eine gesunde Mischung der verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebsgrößen angestrebt. Deshalb sollen auch Stellen für Dorfschmid, Arbeiter und landwirtschaftliche Arbeiter geschaffen werden.
- c) Wirtschaftliche Gemeinschaftseinrichtungen auf genossenschaftlicher Grundlage werden besonders gefördert, insbesondere Prädiktivgenossenschaften, Absatzgenossenschaften und Spar- und Darlehnskassen.

IV. Die Finanzierung des für die Siedlung erforderlichen Geldbedarfes erfolgt heute im wesentlichen durch öffentliche Mittel.

1. Träger der Finanzierung ist die Deutsche Siedlungsbank, die gemeinnützig arbeitet und eine Anstalt des öffentlichen Rechts ist.

Die Finanzierung vollzieht sich durch Gewährung von Zwischenkrediten, die durch Dauerkredite der Deutschen Landesrentenbank abgelöst werden (Gesetz vom 7. XII. 1939).

2. Die Zahlungen und Tilgungen des Neubauern für das ihm zugeteilte Land sind folgendermaßen geregelt:

- a) Mindestens 10 v. H. des Kaufpreises sollen aus eigenen Mitteln gezahlt werden.
- b) In den ersten Jahren ist die Verzinsung herabgesetzt, später beträgt Zins und Tilgung insgesamt 4 v. H. (hiervon $\frac{1}{2}$ v. H. Tilgung). Angestrebt ist auf lange Sicht eine zinsfreie Tilgungsrente.

V. Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums hat maßgebenden Einfluß auf die Siedlung in den Ostgebieten.

Angestrebt wird die Schaffung leistungsfähiger und lebensfähiger bäuerlicher Familienbetriebe auf auskömmlicher Besitzgrundlage (vgl. Erlaß vom 26. XI. 1940, „Neues Bauerntum“ 1941 S. 36).

Zweiter Abschnitt.

Betriebsförderungsrecht.

A. Ländliches Arbeits- und Sozialrecht.

Die landwirtschaftliche Produktion baut sich auf der ländlichen Arbeitskraft auf, die als wichtigster Bestandteil der nationalen Arbeitskraft erhalten bleiben muß. Durch das Abströmen der ländlichen Arbeitskraft in die Städte und andere Wirtschaftszweige (sog. Landflucht) wird die nationale Produktion, die Geburtenkraft der Landfrau und die soziale Struktur des Landvolkes gefährdet. Die Überwindung der Landflucht ist deshalb eine der entscheidenden Aufgaben, die dem Nationalsozialismus gestellt sind.

I. Der Bekämpfung der Landflucht und ihrer Folgeerscheinungen dienen sowohl soziale wie rechtliche Maßnahmen. Im einzelnen kommt namentlich in Betracht:

1. Die harmonische Abstimmung aller Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Wirtschaftsprövinzen des Reiches (vgl. die W.D. über Lohngestaltung vom 25. VI. 1938). Diese Maßnahme ist von besonderer Bedeutung, da ein wichtiger Grund für die Landflucht in der Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit gegenüber allen anderen Wirtschaftszweigen liegt.
2. Die Verbesserung der sozialen Lage des Landarbeiters, insbesondere durch Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues.
3. Die Entlastung der bäuerlichen Arbeit durch verstärkten Maschineneinsatz insbesondere auf genossenschaftlichem Wege, durch verbesserte Wasserversorgung der Dörfer und Höfe und durch verstärkte und verbilligte Energieversorgung des Landes.
4. Arbeitslenkende Maßnahmen, z. B. Kontrolle durch das Arbeitsbuch und Beschränkung der Einstellung früherer landwirtschaftlicher Arbeiter in nichtlandwirtschaftliche Betriebe.
5. Hilfsweiser Einsatz anderer Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, und zwar:
 - a) Einsatz der Glieबरungen der Partei, des Landdienstes und des Reichsarbeitsdienstes zur Behebung von Notständen.
 - b) Aufnahme ausländischer Arbeiter; sie wird durch zwischenstaatliche Abkommen gefördert.

II. Das Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft bestimmt sich nach dem Arbeitsordnungsgesetz vom 20. I. 1934 und nach der vorläufigen Landarbeitsordnung vom 29. I. 1919.

1. Aus dem Arbeitsordnungsgesetz sind die folgenden Vorschriften hervorzuheben (vgl. Näheres S. 19):

- a) Für Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten hat der Führer des Betriebs eine Betriebsordnung zu erlassen, die den Inhalt der Arbeitsverhältnisse regelt.
- b) Der Reichsarbeitsführer der Arbeit kann verbindende Richtlinien für den Inhalt der Betriebsordnungen und der Einzelarbeitsverträge erlassen. Er kann ferner, wenn dies zum Schutz der Beschäftigten zwingend geboten ist, Tarifordnungen erlassen, die für eine Gruppe von Betrieben die Mindestbedingungen der Arbeitsverhältnisse regeln.

2. Aus der vorläufigen Landarbeitsordnung sind folgende Vorschriften bemerkenswert:

- a) Dienstverträge mit mehr als halbjähriger Dauer sind schriftlich abzuschließen, falls in ihnen Naturalbezüge zugesichert sind und ein Tarifvertrag nicht besteht.
- b) Die tägliche Höchstarbeitszeit beträgt in 4 Monaten durchschnittlich 8, in 4 Monaten 10 und in 4 Monaten 11 Stunden.
- c) Der Barlohn ist in der Regel wöchentlich zu zahlen. Naturalleistungen sollen in der Regel vierteljährlich bewirkt werden. Wohnung und Landnutzung sollen mit ihrem Wert schriftlich festgelegt werden, wenn sie einen Teil der Entlohnung bilden.
- d) Das Vertragsverhältnis kann aus einem wichtigen Grund jederzeit gelöst werden. Ein wichtiger Grund liegt dann vor, wenn einem Vertragszettel die Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht zugemutet werden kann.

B. Förderung der Erzeugung.

I. Die Produktionsleistung wird gesteigert durch die Verwendung von bestem Saatgut. Um sie sicherzustellen, ist der Reichsnährstand durch W.D. vom 26. III. 1934 ermächtigt worden:

1. Die Verwendung von anerkanntem Saatgut vorzuschreiben.
2. Die Sorten zu bereinigen.
3. Einrichtungen zu schaffen, die eine geordnete Versorgung mit Saatgut ermöglichen (Schaffung der rechtsfähigen „Saatgutstelle“).
4. Lieferungsbedingungen zu erlassen und die Rechtsverhältnisse zwischen Pächter und Vermehrer zu regeln.

II. Der Förderung einer bodenständigen Zierzucht dient das Gesetz zur Förderung der Zierzucht vom 17. III. 1936.

1. Patertiere dürfen nur dann zum Zeden verwendet werden, wenn sie angeführt sind.

Die Föhrung erfolgt durch amtliche Stellen (Rörämter, Rörstellen). Sie steht im allgemeinen einen Abstammungsnachweis vorans, der durch eine vom Reichsnährstand anerkannte Züchtervereinigung ausgestellt ist.

2. In jeder Gemeinde müssen für eine bestimmte Zahl bedsfähiger Tiere angeförte Vateriere vorhanden sein. Sie werden entweder von der Gemeinde oder von Personen gehalten, die sie für das öffentliche Deden zur Verfügung stellen.
3. Die Züchtervereinigungen, die in den einzelnen Landschaften des Reiches bestehen, sind dem Reichsnährstand angegliedert.

III. Der Erhaltung der Produktion dient auch die Bekämpfung der Pflanzen- und Tierkrankheiten.

1. Der Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen obliegt nach dem Gesetz vom 6. III. 1937 dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Er kann die zur Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen erforderlichen Anordnungen treffen, insbesondere:

- a) Anzeige- und Auskunftspflichten sowie die Untersuchung und Überwachung von Betrieben und Vorräten anordnen.
- b) Den Verkehr mit Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen regeln und die Einschleppung aus dem Ausland verhindern.
- c) Die erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen anordnen.

2. Dem Schutz der Tiere vor Viehsenken dient das Viehsenken-gesetz vom 26. VI. 1909 und dem Schutz der menschlichen Gesundheit vor Erkrankungen das Gesetz über die Schlacht-vieh- und Fleischschau vom 3. VI. 1900. Diese beiden Gesetze haben vorwiegend polizeilichen Charakter.

C. Kreditrecht.

1. Allgemeines.

- I. Aufgabe der Kreditgewährung ist es, ein volkswirtschaftlich gerechtfertigtes Kreditbedürfnis in volkswirtschaftlich gerechtfertigter Weise zu befriedigen.

Die in der Kreditgewährung liegende Leistung schafft Werte dadurch, daß der gewährte Kredit im Betrieb des Schuldners produktiv, also leistungssteigernd verwendet wird. Dies setzt voraus:

1. Einen kreditwürdigen, leistungsfähigen Schuldner, der den gewährten Kredit in sachgemäßer Weise verwendet.
2. Die Fähigkeit des Schuldners, den Kredit in absehbarer Zeit aus den Erträgen seines Betriebs zurückzuzahlen.
3. Die Verantwortlichkeit des Kreditinstituts für die sachgemäße Ausgabe von Kredit.

- II. Der Liberalismus hatte den Kredit benutzt, um den Boden zu verschulden und zu mobilisieren. Der Boden wurde als Ware betrachtet, der beliebig veräußert und verpfändet werden konnte.

1. Schon vor dem Weltkriege hatten die landwirtschaftlichen Schulden die Höhe von rund 17 Milliarden Mark erreicht. Sie beruhten zu $\frac{2}{3}$ auf der Verschuldung im Erbgang und bei der Gutsübertragung.

- a) Bei Gutsverkäufen entstand eine erhebliche Verschuldung durch die Aufnahme von Restkaufgelbern, insbesondere dort, wo der Bodenpreis höher lag, als der Ertragswert.
- b) Bei der Erbteilung bewirkten die an die Geschwister zur Auszahlung kommenden Gelber eine weitere Verschuldung des Bodens, namentlich dort, wo der Verkehrswert des Besitztums die Grundlage der Erbteilung bildete.

2. Die landwirtschaftliche Verschuldung der Nachkriegszeit, die sich durch die Inflation stark gesenkt hatte, stieg bis 1932 auf rund 12 Milliarden Reichsmark. Gleichzeitig brachen die landwirtschaftlichen Erlöse zusammen. Während 1914 die Zinsenlast nur 7 v. H. des Verkaufserlöses der landwirtschaftlichen Produkte ausgemacht hatte, stieg sie im Jahre 1931/32 auf 13,6 v. H. des Verkaufserlöses.

Die Fläche der in den Jahren 1920—1932 zur Zwangsversteigerung gekommenen Grundstücke wird auf über 400 000 ha geschätzt.

III. Die Neuordnung der landwirtschaftlichen Verhältnisse hat dem Kredit neue Grundlagen gegeben.

1. Durch die Sicherung der landwirtschaftlichen Erträge mittels der Marktordnung. Gewährte Kredite können nicht mehr durch Preiszusammenbrüche notleidend werden.
2. Durch die Eingliederung der Kreditnehmer in die Berufsgemeinschaft. Diese achtet auf die Ehrbarkeit des Kreditnehmers.
3. Durch den Betriebsschutz, die den Hof als Wirtschaftseinheit erhält und willkürliche Eingriffe des Eigentümers und der Gläubiger in die Betriebssubstanz ausschließt.
4. Durch die Zurückdrängung des Besitzkredits, d. h. der Mobilisierung von Bodenwerten durch Beleihung.

2. Die Entschuldung der Landwirtschaft.

Die in der Nachkriegszeit eingetretene Verschuldung der Landwirtschaft, die die Lebens- und Leistungsfähigkeit der Höfe stark beeinträchtigte, machte umfassende Entschuldungsmaßnahmen erforderlich.

- I. Das Schuldenregelungsgesetz (Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldenverhältnisse) vom 1. VI. 1933, das durch zahlreiche Durchführungsverordnungen und ministerielle Richtlinien ergänzt worden ist, führte ein besonderes Entschuldungsverfahren für landwirtschaftliche Betriebe ein. Voraussetzung des Entschuldungsverfahrens war:

1. Die Entschuldungswürdigkeit des Betriebsinhabers.
2. Die Entschuldungsfähigkeit des Betriebs.

II. Ziel des Entschuldungsverfahrens, dessen Durchführung den bei den Amtsgerichten gebildeten Entschuldungsämtern obliegt, ist:

1. Eine Umschuldung.

Die gesamte dingliche und persönliche Verschuldung wird in unkündbare Tilgungsforderungen umgewandelt. Der Zinssatz beträgt für mündelsichere Forderungen 4 v. H., für andere Forderungen 4½ v. H.

2. Eine Entschuldung.

Nach Durchführung der Entschuldung muß der jährliche Schuldenzins sich innerhalb der Leistungsfähigkeit des Betriebs (Zinsleistungsgrenze) halten. Soweit eine Überschuldung vorhanden ist, muß sie durch freiwillige Nachlässe der Gläubiger oder durch Zwangsvergleich auf das tragbare Maß zurückgeführt werden. Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung der Zinsleistungsgrenze ist bei ihrer Ermittlung die Mitwirkung des Reichsaufsichtsrates vorgesehen.

Um eine ungerechtfertigte Beeinträchtigung von Gläubigerrechten durch die Entschuldung zu verhindern, gelten folgende Gläubigerschutzvorschriften:

- a) Mündelsichere Forderungen sowie Handwerker- und Lieferantenforderungen sind unkündbar.
- b) In bestimmtem Umfange ist die Ablösung festgelegter Forderungen aus Reichsmitteln vorgesehen.
- c) In bestimmten Fällen können Zinszuschüsse gewährt werden.

III. Die entschuldeten Betriebe sind gegen eine künftige Verschuldung durch eine Belastungsordnung geschützt.

1. Der mündelsichere Beleihungsraum (¾ des Betriebswertes) dient dem langfristigen Betriebskredit und ist unkündbaren Tilgungsforderungen vorbehalten.
2. Der Beleihungsraum zwischen der Mündelsicherheitsgrenze und der vollen Ausnutzung des Betriebswertes ist kraft Gesetzes mit einer Sicherungshypothek zugunsten der Rentenbank-Kreditanstalt belastet. Die Sicherungshypothek haftet für eine (wohl kaum praktisch werdende) Entschuldungsrente und in zweiter Linie für neue Kredite bestimmter Kreditinstitute und verwandte Forderungen.

IV. Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung ist heute nicht mehr groß. Sie erstreckt sich nur auf einen Bruchteil der landwirtschaftlichen Betriebe. Die anhängig gewordenen Verfahren sind größtenteils durchgeführt; neue Verfahren können nicht mehr eingeleitet werden.

3. Die zentrale Kreditorganisation der Landwirtschaft.

I. Landwirtschaftliche Zentralbank ist die durch Gesetz vom 18. VII. 1925 errichtete Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt.

1. Sie ist eine juristische Person des öffentlichen Rechts, die unter der Aufsicht des Reiches gemeinnützig arbeitet.

Organe der Rentenbank-Kreditanstalt sind der Vorstand, der Verwaltungsrat und die Anstaltsversammlung, der zahlreiche Vertreter des Reichsaufsichtsrates angehören.

2. Ihre Aufgabe ist die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und die wirtschaftliche Gestaltung der landwirtschaftlichen Betriebe durch Beschaffung und Gewährung von Krediten für alle landwirtschaftlichen Zwecke. Dabei sind die Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Landesteile sowie der verschiedenen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe angemessen zu berücksichtigen. Die Kreditgewährung erfolgt über andere Kreditinstitute.

II. Genossenschaftliches Spitzeninstitut ist die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.

Ihre Aufgabe ist es, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft den genossenschaftlichen Personalkredit zu fördern und den Bezug und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu finanzieren.

III. Als weitere Träger des landwirtschaftlichen Kreditwesens kommen namentlich in Frage:

1. Die Landschaften, die im 18. Jahrhundert als Kredit- und Pfandverbände des Großgrundbesitzes gebildet wurden, später aber ihre Tätigkeit auch auf den bäuerlichen Besitz ausdehnten.
2. Die Bank für Industrieobligationen, der die Durchführung der landwirtschaftlichen Industrieentlohnung oblag.
3. Die Deutsche Siedlungsbank, gegründet durch Notverordnung vom 26. IX. 1930, der die Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung durch Kreditgewährung obliegt.

4. Besonderheiten des landwirtschaftlichen Kredits.

Bei der Kreditgewährung in der Landwirtschaft werden im allgemeinen die rechtsgeschäftlichen Vereinbarungen und Sicherheiten (Personalkredit, Realkredit) verwendet, wie sie auch bei der sonstigen Kreditgewährung üblich sind. Hervorzuheben sind aber die folgenden Besonderheiten der landwirtschaftlichen Kreditgewährung:

I. Die landwirtschaftlichen Betriebskredite genießen eine besondere Kreditversicherung.

1. Zur Sicherung von Düngemittel- und Saatgutkrediten steht dem Lieferanten bzw. Kreditgeber ein gesetzliches Pfandrecht an den im Betriebe anfallenden und der Pfandung unterworfenen Früchten zu. Früchtepfandrechtsgesetz vom 10. XI. 1930 und B.D. vom 9. XI. 1930.
2. Zur Sicherung von Gräserkrediten (Kredit zum Ankauf von Vieh, das nach Ablauf der Weidezeit verkauft wird) besteht ein gesetzliches Pfandrecht an dem vermittelst des Kredits angeschafften Viehbesitz. Gesetz zur Sicherung von Gräserkrediten vom 28. III. 1934 und B.D. vom 2. II. 1943.

3. Zur Sicherung des Pächterkredits, der dem Pächter eines landwirtschaftlichen Betriebs gewährt wird, kann ein Pfandrecht an dem dem Pächter gehörenden Inventar, also ein besichloßes Pfandrecht an einer Sachgesamtheit, vereinbart werden. Bei der Verwertung des Inventars gebührt dem Kreditgeber auf Grund des Inventarpfandrechts und dem Verpächter auf Grund des Verpächterpfandrechts je die Hälfte des Erlöses. Gesetz zur Ermöglichung der Kapitalkreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter vom 9. VII. 1920.

II. Die für landwirtschaftlichen Realcredit vereinbarten Zinsen sind mehrfach gesenkt worden, und zwar:

1. Bei langfristigen Inlandskredit durch die Notverordnung vom 8. XII. 1931 und die Gesetze vom 27. IX. 1932, 28. IX. 1934 und 31. VII. 1935 (Senkung um 2 v. H., jedoch nicht unter 4 v. H.).
2. Bei Auslandskrediten in bestimmtem Umfange durch eine vom Reich gewährte Zinsermäßigung. Der Umfang dieser Hilfe ist durch Anrechnung der Abwertungsgewinne der Kreditanstalten ermäßigt worden. Gesetz vom 20. VII. 1933.

Dritter Abschnitt.

Organisationsrecht (Reichsnährstand).

A. Die Schaffung des Reichsnährstands.

I. Der Reichsnährstand ist als öffentlich-rechtliche Gesamtorganisation der deutschen Landwirtschaft auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes vom 13. IX. 1933 geschaffen worden.

1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde durch das Reichsnährstandsgesetz ermächtigt:

- a) Den Aufbau des Staates der deutschen Landwirtschaft vorläufig zu regeln. § 11.
- b) Die Marktordnung einzuführen. Vgl. unten S. 103ff.
- c) Durchführungsvorschriften, Strafvorschriften und ergänzende Bestimmungen zu erlassen. §§ 9, 10.

2. Der Aufbau des Reichsnährstands wurde durch die auf Grund der Ermächtigung zu 1 a erlassenen Aufbauberordnungen geregelt.

- a) Die erste Aufbauberordnung vom 8. XII. 1933 befaßt sich mit den allgemeinen Organisationsfragen des Reichsnährstands.
- b) Die zweite Aufbauberordnung vom 15. I. 1934 regelt die Stellung der zum Reichsnährstand gehörigen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

- c) Die dritte Aufbauberordnung vom 16. II. 1934 beschäftigt sich mit dem Kreis derjenigen Betriebe der Ernährungswirtschaft, die zum Reichsnährstand gehören (Verarbeiter und Verteiler).

- d) Die vierte Aufbauberordnung vom 4. II. 1935 gliedert die zur Durchführung der Marktordnung gebildeten Körperschaften (vgl. unten S. 108) dem Reichsnährstand ein.

II. Durch die Schaffung des Reichsnährstands wurde das Recht der bereits bestehenden landwirtschaftlichen Organisationen grundlegend umgestaltet.

1. Dem privaten Vereins- und Verbandsrecht auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurde durch die öffentlich-rechtliche Umgestaltung des Reichsnährstands weitgehend der Boden entzogen. Soweit noch auf landwirtschaftlichem Gebiet Verbände bestehen, sind sie dem Reichsnährstand angegliedert und seiner Satzungs Gewalt und dem Führerprinzip unterstellt.
2. Das Genossenschaftsrecht wurde fortentwickelt. Der Reichsbauernführer trat an die Stelle der leitenden Organe der Spitzenverbände des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Damit wurde die Rechtsgrundlage zur Neubestellung dieser Organe geschaffen und die einheitliche Lenkung des Genossenschaftswesens erleichtert.
3. Das Organisationsrecht der Landwirtschaft, das bisher durch die landwirtschaftlichen Kammern betreffenden Landesgesetze geregelt war, wurde zur Reichssache. Grundprinzip wurde auch hier das Führerprinzip.

B. Wesen und Aufgaben des Reichsnährstands.

1. Der Reichsnährstand als Gemeinschaftsordnung.

I. Der Reichsnährstand ist die Berufsorganisation der in der Landwirtschaft tätigen Menschen.

Die Landwirtschaft umfaßt die gesamte Bodenbewirtschaftung und Tierhaltung zwecks Gewinnung pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse, also insbesondere Ackerbau, Wiesen- und Weidewirtschaft, Fischwirtschaft, Gartenbau, Weinbau, Fischerei, Jmkerie und Jagd. Dementsprechend gehören dem Reichsnährstand an:

1. Alle in der Landwirtschaft tätigen Menschen, insbesondere Eigentümer, Verpächter und Pächter landwirtschaftlicher Betriebe, Familienangehörige, Landarbeiter, Angestellte usw.
2. Alle auf dem Gebiete der Landwirtschaft bestehenden oder ihr dienenden Personenvereinigungen, insbesondere:

- a) Die dem Reichsnährstand angegliederten Vereine, Verbände und Einrichtungen.
 1. B. Fruchtvereinigungen, Vereinigung der Landlieferungsverbände, Reichsbund deutscher Diplombauern.
- b) Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, Revisionsverbände und die für den Waren- und Kreditverkehr gegründeten Gesellschaften und Zusammenschlüsse.

II. Der Reichsnährstand ist ferner die Gesamtorganisation der deutschen Ernährungswirtschaft. Dementsprechend gehören dem Reichsnährstand an:

1. Alle Menschen, die Glieder der deutschen Ernährungswirtschaft sind, insbesondere:

- a) Die Mitglieder des Landhandels, z. B. des Vieh-, Kartoffel-, Milch- und Obsthandels.
- b) Die Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse, z. B. Mühlen, Molkereien, Brauereien, Brennereien, Zuckerraffinerien.

2. Die zum Zweck der Marktordnung geschaffenen Marktorganisationen. Vgl. unten S. 108.

2. Der Reichsnährstand als öffentlich-rechtliche Körperschaft.

Der Reichsnährstand ist eine Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts (vgl. aber wegen seiner Rechtsstellung während des Krieges unten S. 125). Seine öffentlich-rechtliche Natur ergibt sich aus folgendem:

I. Der Mitgliederkreis des Reichsnährstandes bestimmt sich nach dem Grundsatz der Pflichtgemeinschaft.

1. Alle Menschen, die innerhalb der Landwirtschaft tätig sind, gehören ohne weiteres dem Reichsnährstand an.
2. Andere gleichartige Organisationen bestehen nicht mehr, sondern sind aufgelöst oder in den Reichsnährstand eingegliedert.

II. Die Aufgaben des Reichsnährstandes (vgl. unten 3) liegen auf öffentlich-rechtlichem Gebiet.

1. Die Aufgaben des Reichsnährstandes, insbesondere auf dem Gebiet der Marktordnung, sind öffentlich-rechtlich verbindlich; sie greifen weitgehend in die Rechtsstellung und in die Rechtsverhältnisse der Mitglieder ein.
2. Der Reichsnährstand untersteht der staatlichen Wirtschaftslenkung, insbesondere auf dem Gebiet der Marktordnung.

III. Die Führung und die Verwaltung des Reichsnährstandes vollziehen sich nach öffentlich-rechtlichen Grundsätzen.

1. Der Führer des Reichsnährstandes (Reichsbauernführer, vgl. unten S. 102) wird vom Führer und Reichskanzler ernannt. Darin kommt die gesamtpolitische Bedeutung des Reichsnährstandes zum Ausdruck.
2. Zur Durchführung seiner Verwaltungsaufgaben kann der Reichsnährstand Beamte ernennen.
3. Für den Reichsnährstand gilt öffentliches Haushaltsrecht. Er kann Beiträge, Gebühren und Ordnungsstrafen erheben und durch die Finanzämter Beitreiben lassen.
4. Der Reichsnährstand untersteht hinsichtlich seiner Verwaltungseinrichtungen der positiven Staatsaufsicht, insbesondere hinsichtlich der Beamten- und Besoldungsverhältnisse und des Haushalts-, Massen- und Rechnungswesens.

3. Die Aufgaben des Reichsnährstandes.

I. In beruflicher Hinsicht obliegt dem Reichsnährstand:

1. Die Berufserziehung, z. B. das landwirtschaftliche Schulwesen, das Berufserziehungswerk.
2. Die Berufsförderung, z. B. durch Maßnahmen der Erzeugungsschlacht.
3. Die Berufsberatung, z. B. die Wirtschaftsberatung.

II. In sozialer Hinsicht obliegt dem Reichsnährstand:

1. Die Herbeiführung eines dem Gemeinwohl dienenden Ausgleichs zwischen den Bestrebungen der vom Reichsnährstand umschlossenen Mitglieder.
z. B. Ausgleich zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, zwischen Pächter und Verpächter.
2. Die Regelung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten zwischen den Mitgliedern.
z. B. Vereinheitlichung und Verbesserung der nach der Machtübernahme von den früheren Organisationen übernommenen Schlichtungsbarkeit für Lieferstreitigkeiten.

III. Der Reichsnährstand hat die Marktordnung durchzuführen. Dazu gehört namentlich die Aufgabe (vgl. Näheres unten S. 103ff.):

1. Geordnete Absatzverhältnisse für die Landwirtschaft herbeizuführen.
2. Den Wirtschaftsprozess zwischen Erzeuger und Verbraucher so wirtschaftlich wie möglich zu gestalten.
3. Die Preisbildung nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beeinflussen.
4. Die Versorgung der Verbraucher nach Kräften zu gewährleisten.

IV. Als öffentlicher Verwaltungskörper hat der Reichsnährstand:

1. Die Behörden zu unterstützen, insbesondere in gutachtlicher Beziehung.
2. Aufgaben zu erledigen, die ihm durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übertragen werden, insbesondere bei Durchführung des Erbhofrechts, bei der Neubildung deutschen Bauerntums und bei der Entschuldung.

V. Als politisch geführtem Selbstverwaltungskörper obliegt dem Reichsnährstand die verantwortliche Vertretung der Lebensfragen von Bauerntum, Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft. Er ist daher verpflichtet, alle von ihm umspannten Lebensbereiche auf die Lebensnotwendigkeiten des Gesamtvolkes auszurichten.

C. Führung und Verwaltung des Reichsnährstandes.

I. Die Führung des Reichsnährstandes obliegt:

1. Dem Reichsbauernführer für das gesamte Reichsgebiet und das Aufgabengebiet des gesamten Standes.

Der Vertreter des Reichsbauernführers ist der Reichsobmann.

2. Den Landesbauernführern für die ihnen unterstehenden Landesbauernschaften. Vertreter des Landesbauernführers ist der Landesobmann.

Das Gebiet der Landesbauernschaften ist meist dem Gebiet der politischen Gaue angepaßt.

3. Den Kreisbauernführern für die ihnen unterstehenden Kreisbauernschaften. Vertreter des Kreisbauernführers ist der Kreisobmann.

Jede Landesbauernschaft zerfällt in eine Anzahl von Kreisbauernschaften.

4. Den Ortsbauernführern in den Gemeinden.

II. Zur Erledigung der Verwaltungsaufgaben des Reichsnährstandes bestehenden Verwaltungsstellen. Sie gliedern sich in das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, die Verwaltungsämter der Landesbauernschaften und die Dienststellen der Kreisbauernschaften.

Diese Ämter und Stellen bestehen aus drei Hauptabteilungen:

1. Der Hauptabteilung I obliegt vor allem die allgemeine Verwaltung.
2. Der Hauptabteilung II obliegt die bürgerliche Selbstverwaltung des Bauerntums, insbesondere die Fragen der Besitz-, Arbeits- und Sozialverfassung, die Fragen des landwirtschaftlichen Betriebes und die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.
3. Der Hauptabteilung III obliegt die wirtschaftliche Selbstverwaltung der Ernährungswirtschaft und die einheitliche Zusammenfassung der Marktförderung.

Dritter Teil.

Recht der Marktförderung.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Grundlagen der Marktförderung.

1. Wesen der Marktförderung.

I. Marktförderung ist die Ordnung der Märkte nach gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten.

1. Markt bedeutet hierbei nicht den Ausgleich von individuellen Angebots- und Nachfragehandlungen zwischen Käufern und Verkäufern (individualistische Auffassung), sondern den Wirtschaftsaufbau, innerhalb dessen sich der volkswirtschaftliche Vorgang der völkischen Bedarfsdeckung durch die Fülle zusammengehöriger und aufeinander abgestimmter wirtschaftlicher Handlungen vollzieht (volkswirtschaftliche Auffassung).

2. Ordnung ist nicht Reglementierung von Menschen, sondern lebensvolle Zusammenfassung von Einzelleistungen zu volkswirtschaftlichen Gesamtleistungen.

3. Lebensgemäß ist eine Ordnung nur dann, wenn sie den volkswirtschaftlichen Zielen und nicht nur den Privatinteressen einzelner dient. Volkswirtschaft ist keine Angelegenheit einzelner, sondern eine Angelegenheit des Volkes. Sie kann daher auch nicht der Bereicherung einzelner, sondern muß dem Wohl des Ganzen dienen.

II. Aus dem Wesen der Marktförderung ergeben sich folgende Grundgedanken, die die Marktförderung beherrschen:

1. Das Gesetz der Ordnung und Stetigkeit, das den bäuerlichen Hof beherrscht, muß auch maßgebend sein für die Märkte der Ernährungswirtschaft. Die Ordnung und Stetigkeit der Absatzwege ermöglicht auch eine geordnete und stetige Preisbildung. Diese ist ihrerseits wiederum Voraussetzung für eine geordnete und stetige Bewirtschaftung des Hofes.

2. Das Gesetz der Gerechtigkeit, das das ganze soziale Leben beherrschen muß, muß auch maßgebend für die Preisbildung sein. Denn der Preis der bäuerlichen Erzeugnisse ist in Wahrheit der Lohn der bäuerlichen Arbeit. Dieser Lohn muß dem Wert der Leistung entsprechen.
3. Das Gesetz der Bedarfsdeckung. Aufgabe der Wirtschaft ist Deckung des völkischen Lebensbedarfs. Dies gilt in besonderem Maß für die Ernährungswirtschaft. Diese muß daher so gestaltet und gelenkt werden, daß sie dieser Aufgabe in der bestmöglichen Weise nachkommen kann.
4. Das Gesetz der Wirtschaftlichkeit. Die Bedarfsdeckung des Volkes muß in der wirtschaftlichsten Weise vorgenommen werden. Die Bedarfsgüter müssen so rasch, so billig und so gut wie möglich vom Erzeuger zum Verbraucher wandern. Dies fordert eine Verkürzung oder sinnvolle Gestaltung der Absatzwege.
5. Das Gesetz der Leistung. Der Verbraucher hat einen Anspruch auf gute Ware. Die Wirtschaft muß daher so gestaltet werden, daß nur wirklich gute Leistungen der Bedarfsdeckung zugeführt werden. Deshalb sind alle Scheinleistungen und alle minderwertigen Leistungen vom Verkehr fernzuhalten.
6. Das Gesetz der verantwortlichen Führung. Die wirtschaftlichen Handlungen der in der Ernährungswirtschaft stehenden Menschen müssen einheitlich im Sinne der eben genannten Ziele gelenkt werden. Diese Lenkung ist der volkswirtschaftlichen Gesamtführung verantwortlich für die bestmögliche Gestaltung der Märkte.
7. Das Gesetz der verantwortlichen Mitarbeit aller beteiligten Berufsgruppen im Sinne der Selbstverwaltung. Bei der Lenkung der Märkte soll die gesamte Sach- erfahrung der beteiligten Wirtschaftsgruppen zu Rate gezogen werden, damit sich hierdurch ein möglichst umfassendes Gesamturteil über die jeweils erforderlichen Maßnahmen ergibt.

2. Die Marktordnung als Wirtschaftsordnung.

I. Marktordnung ist nicht Staatswirtschaft.

Die Marktordnung formt vielmehr Wirtschaftskörper (Marktverbände, vgl. unten S. 108ff.), die in Selbstverwaltung unter verantwortlicher Führung der Gesamtwirtschaft dienen und gleichzeitig die beteiligten Einzelwirtschaften in der bestmöglichen Weise fördern sollen. Nicht der Staat wirtschaftet, sondern die Menschen wirtschaften selbst. Durch beruflich gegliederte Gemeinschaften wird aber ihr Handeln gleichzeitig unter die Ziele des Gemeinwohls gestellt.

II. Marktordnung ist nicht Planwirtschaft.

Gewöhnlich wird unter Planwirtschaft die russische Planwirtschaft verstanden. Die russische Planwirtschaft kollektivierte den Boden, verstaatlichte die Fabriken, monopolisierte den Handel und den Güterverkehr. Sie ist planmäßig geführte Staatswirtschaft. Die Marktordnung ist planmäßige Wirtschaftsführung völlig anderer Art. Hier sollen die schöpferischen Kräfte der Persönlichkeit ebenso gefördert werden wie das Wohl des Volksganzen.

III. Marktordnung ist nicht Zwangswirtschaft.

Während des Weltkrieges mußte in Deutschland der Staat die Zwangswirtschaft, die zwangsweise Bewirtschaftung der Märkte durch Staatsstellen, Kriegsgesellschaften und Gemeindeverbände durchführen, weil die Wirtschaft nicht in der Lage war, ihm einen schlagkräftigen Selbstverwaltungskörper zur Verfügung zu stellen, der diese gesamtwirtschaftlichen Aufgaben hätte erfüllen können. Es mußte mit weitgehenden Eingriffen, Beschlagnahmen, Höchstpreisen usw. gearbeitet werden. Auch die Marktordnung kennt Anordnungen, Gebote und Verbote. Aber sie bewirtschaftet die Märkte nicht selbst, wie es die Kriegsgesellschaften taten, sondern lenkt die wirtschaftlichen Handlungen. Sie legt wirtschaftliche Pflichten auf, die um der Gemeinschaft willen erforderlich sind. Für sie ist der Zwang letztes Mittel, um die Pflichterfüllung zu sichern. In Kriegszeiten bedarf die Marktordnung lediglich einer Verstraffung. Vgl. unten S. 125.

IV. Die Marktordnung unterscheidet sich von der sog. freien Wirtschaft.

1. Die sog. freie Wirtschaft war von Interessentengruppen beherrscht.
 - a) Die Kartelle, Syndikate, Konzerne, Trusts und Monopolunternehmen übten eine weitgehende Herrschaft über den Markt aus, so daß in ihrem Bereich von freier Wirtschaft nicht gesprochen werden konnte.
 - b) Die Spekulation und die Börse übten auf anderen Märkten weitgehende Einflüsse aus, so daß auch hier keine freie Wirtschaft vorlag.
2. Die Marktordnung erkennt demgegenüber nur gesamtwirtschaftlich gerechtfertigte Einflüsse und Bindungen an. Deshalb können Bindungen nicht von Machigruppen verhängt werden, Einflüsse nicht von Interessentengruppen ausgehen. Marktbindungen und Marktbeeinflussungen sind gerechtfertigt nur dann, wenn sie dem volkswirtschaftlichen Ziel, der Ordnung der Märkte, dienen und wenn sie von verantwortlicher Wirtschaftsführung gesteuert werden.

V. Die Marktordnung ist geordnete Wirtschaft.

1. Ziel der Ordnung ist die Zusammenfassung aller Leistungen zu höchstmöglicher Gesamtleistung. Ordnung ist von Zwang ebenso weit entfernt, wie von Willkür. Höchstleistungen sind in der Wirtschaft nur möglich, wenn diese gleichzeitig so organisiert ist, daß sie auch ein brauchbares Instrument zur Erzielung solcher Leistungen ist.

2. Die Marktordnung führt zur verantwortlichen Selbstverwaltung der Wirtschaft. Diese Selbstverwaltung stellt an die Mitwirkung der beteiligten Wirtschaftsgruppen hohe Anforderungen. Zuweilen muß sie auch Bindungen, Verzicht und Opfer fordern. Die zur Durchführung der Marktordnung gebildeten Marktverbände sind nicht nur Marktgemeinschaften, sondern gleichzeitig Erziehungsgemeinschaften zu nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung.

3. Entstehung der Marktordnung.

I. Gustav Meißner hat in seinem „System der politischen Ökonomie“ bereits vor dem Krieg eine **Loslösung der landwirtschaftlichen Märkte aus der kapitalistischen Wirtschaftsverfassung** und gleichzeitig die **Schaffung landwirtschaftlicher Absatzorganisationen** gefordert.

Im Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP. wurden diese Gedanken vor der Machtübernahme vertieft. Nach der Machtübernahme wurden sie in die Tat umgesetzt und erwiesen sich dabei als grundlegend für die Neugestaltung der Wirtschaftsordnung und des Wirtschaftsrechts überhaupt.

II. Im agrarpolitischen Programm der NSDAP. vom 6. III. 1930 finden sich bereits die **Forderungen, die durch die Marktordnung verwirklicht worden sind**, insbesondere:

1. Die Abwehr ruinöser Weltmarktpreise von der heimischen Landwirtschaft.
2. Die Beseitigung der Zerrüttung des Binnenmarktes und die Ausschaltung von Börse, Spekulation und Ausbeutung.
3. Die Beseitigung der Preisschere, d. h. des Mißverhältnisses zwischen den unverhältnismäßig hohen Preisen der landwirtschaftlichen Bedarfsgüter gegenüber den Erlösen der Landwirtschaft.

III. Vor der Machtübernahme waren eine Reihe von Versuchen gemacht worden, der Landwirtschaft zu helfen:

1. Durch einen Zollschutz versuchte man, beim Getreide den Einfluß der zusammengebrochenen Weltmarktpreise vom deutschen Markt fernzuhalten. Es gelang aber nicht, die Getreidespekulation auszuschalten und die Getreidepreisbildung mit der Preisbildung der übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Einklang zu bringen.
2. Auf dem Gebiete der Milchwirtschaft versuchte man, durch Zusammenschluß der Erzeuger und Molkereien die Trinkmilchmärkte zu organisieren. Der Versuch gelang aber nur zum Teil, weil man keine umfassende Organisation des gesamten Milch- und Fettmarktes schuf.
3. Auf dem Gebiete der Zucker- und Kartoffelwirtschaft wurde durch Notverordnungen die Grundlage für den Zusammenschluß der Zucker- und Stärkeindustrie geschaffen. Auch dies waren aber nur Teilmaßnahmen.
4. Auf bestimmten Marktgebieten sollte die landwirtschaftliche Erzeugung standardisiert werden (Handelsklassen-Gesetzgebung). Dabei wurde aber

übersehen, daß eine Qualitätsverbesserung sich nicht lohnt, wenn die Marktverhältnisse ungeordnet bleiben.

IV. Nach der Machtübernahme wurde in überraschend kurzer Zeit auf dem Gesamtgebiet der Land- und Ernährungswirtschaft die **Marktordnung durchgeführt** und dadurch die von dem Führer gestellte Aufgabe, die Rettung des deutschen Bauerntums, gelöst.

1. Der Binnenmarkt wurde vom Auslandsmarkt losgelöst.
2. Die einzelnen Märkte der Ernährungswirtschaft wurden organisiert und planmäßig geordnet.

B. Die Loslösung des Binnenmarktes vom Auslandsmarkt.

I. Die Loslösung des landwirtschaftlichen Binnenmarktes vom Auslandsmarkt bedeutet, daß die Preis- und Marktgestaltung der deutschen Landwirtschaft von den Einflüssen des Weltmarktes **unabhängig ist**.

1. Die Loslösung ist erforderlich:

- a) Weil eine hemmungslose Einfuhr die landwirtschaftliche Erzeugung in Deutschland schädigen oder vernichten würde, soweit die Weltmarktpreise unter den Herstellungskosten der deutschen Landwirtschaft liegen (z. B. Rückgang der deutschen Wollherzeugung vor 1933).
- b) Weil die ständigen Preisschwankungen, die auf dem Weltmarkt herrschen, für die landwirtschaftliche Erzeugung unerwünscht sind.

2. Die Loslösung ist verwirklicht worden durch eine **Einfuhr- lenkung**, die unerwünschte Preisunterschiede und Preisschwankungen abfängt, bevor die ausländischen Erzeugnisse den inländischen Markt erreichen.

II. Die Einfuhr lenkung ist erst nach der Machtübernahme ausgebildet und den sog. Reichsstellen übertragen worden.

1. Die Reichsstellen sind rechtsfähige Stellen des Reiches (nicht des Reichsnährlandes). Jede Reichsstelle bearbeitet ein bestimmtes Gebiet der Ernährungswirtschaft (Getreidewirtschaft, Eierwirtschaft usw., vgl. Näheres unten S. 111 ff.).

Jede Reichsstelle untersteht einem Vorstand, dem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Weisungen erteilen kann.

2. Aufgabe der Reichsstellen ist:

a) Die Regelung der Einfuhr entsprechend dem heimischen Bedarf und der heimischen Preisbildung im Rahmen der gesamten Außenwirtschaftspolitik und der mit dem Ausland geschlossenen Handelsverträge.

Die Reichsstellen führen entweder selbst ein oder erteilen dem Einfuhrer in Form eines Abnahmescheines eine Bezugserlaubnis. Dabei erheben sie einen Unterschiedsbetrag, der den Unterschied zwischen Weltmarktpreis und Binnenmarktpreis

ausgleicht. Der Unterschiedsbetrag ist richtig gesehen ein Ausgleichsbetrag, der die Differenz zwischen zwei Preisgebieten nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgleicht.

- b) **Die Durchführung der binnenländischen Vorratswirtschaft.** Vorratswirtschaft ist die treuhänderische Lagerhaltung der öffentlichen Hand zur Sicherung der Volksernährung.

Eine besondere Rolle spielt die Vorratswirtschaft auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft, doch ist auch die Einfuhr von Butter, Eiern und Fleisch von erheblicher Bedeutung.

C. Die Ordnung des Binnenmarktes.

Zur Ordnung des Binnenmarktes mußte eine umfassende Marktorganisation geschaffen werden.

1. Die Organisationsformen.

- I. Eine schlagkräftige Marktorganisation, die zu einer umfassenden Lenkung der Ernährungswirtschaft geeignet ist, muß folgenden Anforderungen genügen:

1. **Aufbau nach dem Führerprinzip.** Nur so ist es möglich, die Maßnahmen der Agrarpolitik auch einheitlich durchzuführen.
2. **Totalität der Organisation.** Alle an der Ernährungswirtschaft beteiligten Betriebe müssen einheitlich nach gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet sein.
3. **Umfassende Eingriffsmöglichkeiten.** Nur so ist es möglich, die frühere grenzenlose Marktzersplitterung zu beseitigen und einen ordnungsmäßigen Wirtschaftsablauf zu gewährleisten.

- II. Als Organisationsform, die den genannten Anforderungen genügt, hat sich der vertikale Zusammenschluß aller am Markt beteiligten Berufsgruppen der verschiedenen Wirtschaftsstufen, der sog. Marktverband, ausgebildet.

1. Die einzelnen Gebiete der Ernährungswirtschaft (Getreidewirtschaft, Viehwirtschaft usw., vgl. Näheres unten S. 111) sind in den Jahren 1934/35 durch zahlreiche, auf Grund des Reichsnährstandesgesetzes ergangene Verordnungen zu Marktverbänden (Wirtschaftsverbänden) zusammengeschlossen worden. Die Marktverbände sind regionale Wirtschaftsverbände, die kraft Gesetzes alle Angehörigen sämtlicher Wirtschaftsstufen des betreffenden Wirtschaftszweiges umfassen. Sie sind ihrerseits in Hauptvereinigungen für das Reichsgebiet zusammengeschlossen.

z. B. In den Getreidewirtschaftsverbänden sind einheitlich zusammengeschlossen die Bauern als Erzeuger, die Getreide- und Mehlhändler, die

Müller und Bäcker. Alle Getreidewirtschaftsverbände sind in der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft zusammengeschlossen.

2. **Die Marktverbände** sind durch die 4. RD. über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 4. II. 1935 einem einheitlichen Führungstopf, nämlich der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes an der Reichsspitze und den Landeshauptabteilungen III in den Ländern unterstellt worden. Hierdurch wurde die einheitliche Zusammenarbeit der Marktverbände und die Übereinstimmung aller Maßnahmen auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft gesichert.

Die Verfassung der Marktverbände bestimmt sich nach den Satzungen, die der Reichsbauernführer erläßt.

2. Die Organe.

- I. Hauptorgan des Marktverbandes ist der Vorsitzende.

1. Der Vorsitzende hat die zur Ordnung des Marktes erforderlichen Maßnahmen und Anordnungen zu treffen. Dabei hat er die gesamtwirtschaftlichen Notwendigkeiten und die wirtschaftlichen Bedürfnisse gebührend zu berücksichtigen.

z. B. Festsetzung von Preisen und Preisspannen, von Verwaltungskosten und Ausgleichsbeiträgen; Anordnungen über die Qualität der Erzeugnisse, etwa über die Bezahlung der Milch nach Fettgehalt; wettbewerbsregelnde Maßnahmen, z. B. Verbot von Brauereibarlehen oder Preisunterbietung; Einschränkung oder Kontingentierung von Betrieben; Anordnung von Ablieferungspflichten, wie Ablieferung der Milch an Molkereien (sog. Landbutterverbot) usw. Vgl. Näheres über die einzelnen Maßnahmen unten S. 115 ff.

- a) Maßnahmen von weittragender Bedeutung darf der Vorsitzende nur im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und anderen Stellen der Wirtschaftslenkung (z. B. Reichskommissar für die Preisbildung) treffen.
- b) Anordnungen des Vorsitzenden bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Verkündung im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes bzw. in den Wochenblättern der Landesbauernschaften.

2. Dem Vorsitzenden stehen als beratende Organe zur Seite:

- a) Der Verwaltungsrat, der aus Vertretern der beteiligten Berufs- und Wirtschaftsgruppen besteht. Er hat die Aufgabe, in allen Fragen von weittragender Bedeutung den Vorsitzenden zu beraten und Anregungen für die Gestaltung der Marktordnung zu geben.
- b) Beiräte und Ausschüsse, die der Vorsitzende für bestimmte Aufgaben bilden kann.

3. Die Bestellung und die Abberufung der Organe erfolgt entsprechend dem Führerprinzip durch übergeordnete Stellen.

- a) Die Organe der Hauptvereinigungen werden durch den Reichsbauernführer mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft berufen.
- b) Die Organe der regionalen Marktverbände werden vom Vorsitzenden der Hauptvereinigung mit Zustimmung des beteiligten Landesbauernführers berufen.

II. Die Organe der Marktverbände, insbesondere die Vorsitzenden, sind denjenigen Führungsstellen verantwortlich, von denen sie bestellt worden sind.

1. Die Verantwortlichkeit umfaßt die Amtsführung und die Verwaltungsführung.

- a) Bei der Amtsführung haben die Organe die Marktordnung ihren Grundsätzen und Zielen entsprechend durchzuführen und dabei die Bedürfnisse der beteiligten Wirtschaftsgebiete und Wirtschaftsgruppen gebührend zu berücksichtigen.

z. B. Bei Anordnung eines Landbutterverbotes ist zu prüfen, ob das betreffende Gebiet molkereimäßig erschlossen ist; bei Festsetzung von Kartoffelpreisen ist zu prüfen, ob diese Preise im richtigen Verhältnis zu den Preisen anderer Futtermittel und zum Schweinepreis stehen.

- b) Bei der Verwaltungsführung haben die Organe auf sparsame, reibungslose, geschickte und rasche Geschäftsabwicklung zu achten und ihre Mitarbeiter sorgfältig auszuwählen.

Die Mitglieder der Verwaltungsräte, Beiräte und Ausschüsse sind nicht Vertreter eigenständiger Berufsinteressen, sondern haben als Vertreter ihres Berufs ihre Sachverfahrung bei der Erfüllung der Aufgaben der Gemeinwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

2. Außerdem obliegt den Organen eine Unterrichtungspflicht gegenüber den Führungsstellen, gegenüber den betreuten Wirtschaftsgruppen und gegenüber der Allgemeinheit.

- a) Den Führungsstellen ist Bericht zu erstatten, insbesondere bei Vorgängen von wichtiger Bedeutung. Selbstverständlich besteht daneben eine Auskunftspflicht, eine Aufklärungspflicht und die Pflicht zur Gestattung der Einsicht in die Amtsführung.
- b) Die betreuten Wirtschaftsgruppen sind über alle wichtigen Vorgänge zu unterrichten.
- c) Die Allgemeinheit ist durch geeignete Presseveröffentlichungen über die jeweilige Wirtschafts- und Versorgungslage in angemessener Weise zu unterrichten.

Zweiter Abschnitt.

Rechtliche Ausgestaltung der Marktordnung.

Das Recht der Marktordnung kann im wesentlichen unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: Innerhalb der einzelnen Zweige der Ernährungswirtschaft hat sich ein einheitliches Recht entwickelt, so das Recht der Getreidewirtschaft, der Milchwirtschaft usw. (vgl. unten A). Daneben finden sich allgemeine Regelungen, die in allen Zweigen der Ernährungswirtschaft zur Ausgestaltung gekommen sind, so das Preisrecht, das Betriebsrecht usw. (vgl. unten B).

A. Das Recht der einzelnen Wirtschaftszweige.

1. Getreidewirtschaft.

Die Getreidewirtschaft ist der wichtigste Zweig der Ernährungswirtschaft, da das Brot das wichtigste Grundnahrungsmittel darstellt. Der Getreidepreis ist für den Erzeuger von ebenso großer Bedeutung wie der Brotpreis für den Verbraucher. Wichtigster Grundsatz der Getreidepolitik ist es, für die Volksernährung gutes nahrhaftes Brot in ausreichenden Mengen bereitzustellen. Neben dem Brotgetreide (Roggen und Weizen) nimmt das Futtergetreide (Gerste, Hafer) im Bauernhof eine besonders wichtige Stellung ein.

Während die Brotgetreideerzeugung in Deutschland annähernd den Bedarf deckt, ist seit Jahrzehnten eine nicht unerhebliche Einfuhr von Futtergetreide notwendig. Daneben wurde aus Gründen der Vorratswirtschaft in den letzten Jahren auch Brotgetreide in größerem Umfang eingeführt.

I. Organisatorische Träger der Getreidewirtschaft sind:

1. Für die Einfuhr und die Vorratswirtschaft die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse (Reichsgetreiderstelle). Sie ist hervorgegangen aus der Reichsmaisstelle (Gesetz vom 26. V. 1930; Gesetz vom 30. V. 1933).
2. Für die Ordnung des Binnenmarktes die Hauptberatung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft (B.D. vom 10. VII. 1935). In ihr ist die frühere Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen sowie die Wirtschaftliche Vereinigung der Mischfuttermittelhersteller Deutschlands aufgegangen.

II. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

1. Das Getreidefestpretsgesetz vom 20. IX. 1933 setzte die Getreidepreise für das ganze Reichsgebiet fest und brach dadurch die Macht der Börse und der Spekulation. Seitdem sind die Preisschwankungen auf dem Getreidemarkt völlig beseitigt.
2. Das Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 27. VI. 1934 ermächtigte den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft n. a., die Ablieferungsspflicht für Brotgetreide einzuführen. Jeder Erzeuger hat ein Ablieferungscontingent zu erfüllen.

3. Die Ausnutzung der Mühlen ist durch eine Kontingentierung geregelt. Jede Mühle hat ein Verarbeitungsrecht zugeteilt erhalten.
4. Die Mehlsorten wurden typisiert. An Stelle einer Vielzahl von Mehlsorten traten einige fest umrissene Typen.
5. Auf Grund des Brotgesetzes vom 17. V. 1930 wurden fünf Brotsorten festgesetzt.

2. Viehwirtschaft.

Die Viehwirtschaft ist insbesondere für die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe von großer Bedeutung. Dieser Wirtschaftszweig ist Grundlage der deutschen Fleischversorgung, darüber hinaus aber auch Grundlage der Versorgung mit Milch, Fett, Eiern, Häuten und Wolle.

I. Organisatorische Träger der Viehwirtschaft sind:

1. Für die Einfuhr die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse (Gesetz vom 23. III. 1934).
2. Für den Binnenmarkt die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft (B.D. vom 27. II. 1935).

II. Besonders wichtige Maßnahmen sind:

1. Der Anfuhr von Vieh an den Viehgroßmärkten und Mittelmärkten wurde geregelt.
2. Für den Versand des Viehes wurden in Umschlaggebieten Verladestellen eingerichtet.
3. An den Viehmärkten bedürfen die Viehhändler einer besonderen Zulassung.
4. Der Verkauf an den Viehmärkten ist nur in Form der Verkaufsbewertung zulässig. Jede Veräußerung von Schlachtvieh ist schluscheinpflichtig.
5. Das Schlachtvieh wird nach seiner Qualität in Schlachtklassen eingeteilt, nach denen sich die Preisbildung bestimmt.
6. Für Fleisch und Wurst sind Kleinverkaufspreise festgesetzt.

3. Milch- und Fettwirtschaft.

Die Milch- und Fettwirtschaft ist der drittgrößte Zweig der deutschen Ernährungswirtschaft. Der Milchverkauf bringt in erster Linie das tägliche Geld, das der Bauer benötigt. Auf dem Gebiet der Fettwirtschaft wird der deutsche Bedarf nur z. T. aus eigener Erzeugung gedeckt. Die Rohstoffe der Ersatzfettwirtschaft (Pflanzen und Ölsäuren für Margarine) kommen vorwiegend aus Übersee.

I. Organisatorische Träger der Milch- und Fettwirtschaft sind:

1. Für die Einfuhr und Vorratswirtschaft die Reichsstelle für Milch- und Fett (Gesetz vom 20. XII. 1933).
2. Für den Binnenmarkt die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft (B.D. vom 29. VII. 1938).

II. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

1. Das Milchgesetz vom 30. VII. 1930 brachte polizeiliche Vorschriften über die Zulassung des Milchhandels und über Qualitätsförderung.
2. Das Molkereiwesen wurde im Zuge der Milchmarktregelung ausgebaut. Meist wurde im Zusammenhang damit die Milchablieferungspflicht ausgesprochen.
3. Für Butter und Käse wurden Güteklassen eingeführt (B.D. vom 20. II. 1934).
4. Für Margarine besteht gegenwärtig eine Qualitätsstufe. Die Betriebe arbeiten je nach Vorratsslage. Der Anbau heimischer Ölsäuren wurde stark gefördert.

4. Eierwirtschaft.

Die Eierzeugung deckt nicht den deutschen Bedarf. Der Eieranfall ist unregelmäßig, seine Erfassung ist mit Schwierigkeiten verbunden.

I. Organisatorische Träger der Eierwirtschaft sind:

1. Für die Lenkung der Einfuhr die Reichsstelle für Eier (Gesetz vom 20. XII. 1933).
2. Für den Binnenmarkt die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft (B.D. vom 22. XI. 1935).

II. Besonders wichtige Maßnahmen sind:

1. Güteklassen und Kennzeichnungsbestimmungen wurden eingeführt (B.D. vom 17. III. 1932).
2. Das Selbstmarken der Erzeuger wurde weitgehend eingeschränkt.

5. Kartoffelwirtschaft.

Die Kartoffelwirtschaft ist für die menschliche und tierische Ernährung von größter Bedeutung. Die Kartoffel ist neben dem Brot das wichtigste Grundnahrungsmittel. Ein großer Teil der Ernte wird verfüttert.

I. Organisatorischer Träger der Kartoffelwirtschaft ist die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft (B.D. vom 18. IV. 1935).

II. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

1. Der Verkehr mit Kartoffeln wurde durch die Kartoffelgeschäftsbedingungen geregelt.
2. Die Verkäufe sind schluscheinpflichtig.
3. Der Absatz von Stärke und Kartoffelflocken wird über Verkaufsgemeinschaften (Syndikate) geleitet.
4. Für den Bereich der Brennereiwirtschaft besteht seit 1918 das Branntweinmonopol des Reiches.

6. Zuckerrwirtschaft.

Die Erzeugung von Zuckerrüben ist seit 1933 stark ausgeweitet worden. Die Erzeugung von zuckerhaltigen Futtermitteln wurde erheblich gesteigert. Die Zuckerrwirtschaft liefert nicht nur den hochwertigen Verbrauchszucker, sondern in den Rübenblättern und Rübenschnitzeln auch wichtige Futtermittel.

I. Organisatorischer Träger der Zuckerrwirtschaft ist die Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft. B.D. vom 7. I. 1943, RGBl. I S. 22.

II. Die wichtigen Maßnahmen sind:

1. Die Lieferungsbeziehungen zwischen Rübenanbauern und Fabriken wurden neu geordnet.
2. Die Zuckerfabriken sind kontingentiert. Die Hauptvereinigung bestimmt, welche Anteile auf Zucker, welche auf Futtermittel verarbeitet werden.
3. Für den Absatz von Zucker gelten einheitliche Verkaufs- und Lieferungsbedingungen.

7. Gartenbauwirtschaft.

Die Bedeutung der Obst- und Gartenbauerzeugnisse steigt um so mehr an, je mehr sich die aus Gründen der Volksgesundheit geforderte Umstellung der Volksernährung auf Obst und Gemüse durchsetzt. Der Gartenbau übertrifft alle übrigen Zweige der Ernährungswirtschaft durch die Vielfalt seiner Erzeugnisse. Auch der Einfuhr kommt eine besondere Bedeutung zu, insbesondere aus den Niederlanden, aus Italien und aus dem Südosten.

I. Organisatorische Träger der Gartenbauwirtschaft sind:

1. Für die Einfuhrkontrolle die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse (B.D. vom 30. IX. 1936).
2. Für den Binnenmarkt die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft (B.D. vom 21. X. 1936).

II. Besonders wichtige Maßnahmen sind:

1. Zur geordneten Erfassung der Erzeugung wurden insbesondere in den Überschußgebieten Bezirksabgabestellen geschaffen. Die Erzeugnisse sind an bestimmte Betriebe zu liefern. Diese sind verpflichtet, die angelieferten Erzeugnisse treuhänderisch für Rechnung der Erzeuger zu verwerten.
2. Zur Förderung der Qualität wurden Sortierungs-, Kennzeichnungs- und Verpackungsbestimmungen erlassen.
3. Die Verarbeitungsbetriebe werden auf Grund von Anbau und Lieferungsverträgen beliefert.
4. Eine Festpreisbildung ist im Gegensatz zu anderen Marktgebieten im Hinblick auf die leichte Verderblichkeit der Erzeugnisse nur in begrenztem Umfang durchführbar.

8. Getränkewirtschaft.

Alkoholische Getränke sind Wein, Bier und Branntwein. Von den Aufgußgetränken ist insbesondere Kaffee, Tee und Kakao hervorzuheben. Milch und Obstsaft sind gleichzeitig wichtige Träger von Gesundungskraften. Hier sind in erster Linie die alkoholischen Getränke zu besprechen, die gleichzeitig auch wichtige Steuereinnahmen liefern.

I. Organisatorische Träger der Getränkewirtschaft sind:

1. Für den Bereich der Weinbauwirtschaft: Die Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft (B.D. vom 21. X. 1936).
2. Für den Bereich der Branntwirtschaft: Die Hauptvereinigung der deutschen Branntwirtschaft (B.D. vom 18. IV. 1935).
3. Für den Bereich der Trinkbranntweinwirtschaft: Ein Beauftragter (B.D. vom 13. X. 1938).

II. Die wichtigsten Maßnahmen sind:

1. Auf dem Gebiet der Branntwirtschaft: Die Regelung des Hopfenanbaues, die Kontingentierung der Verarbeitungsbetriebe, das Verbot, Brannterzeugnisse an Wirte zu gewähren, die Bildung einer Ansfuhrgemeinschaft zur einheitlichen Lenkung der Ansfuhr.
2. Auf dem Gebiet des Weinbaues: Anbauordnungen und der Erlass von Kennzeichnungsbestimmungen.

9. Fischwirtschaft.

Der Durchführung der Marktordnung stehen erhebliche Schwierigkeiten entgegen, wie die leichte Verderblichkeit der Ware, der unentwickelte Verteilerapparat, die Unterschiedlichkeit in der Gewinnung und Anlandung von Fischen.

I. Organisatorische Träger der Fischereiwirtschaft sind:

1. Für die Lenkung der Einfuhr die Reichsstelle für Fische (Gesetz vom 18. XI. 1940).
2. Für den Binnenmarkt die Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft (B.D. vom 1. IV. 1935).

II. An Maßnahmen sind insbesondere zu erwähnen: Die Förderung des Fischabsatzes, die Steigerung der Fischmehlerzeugung, die Ersetzung der Fischauktionen durch ein rasch arbeitendes Zuteilungssystem.

B. Die allgemeinen Regelungen.

1. Verufsrecht.

Das im Rahmen der Marktordnung entstandene Verufsrecht regelt die Ausübung des Berufes durch die in der Ernährungswirtschaft tätigen Menschen.

I. Die Hauptgedanken des Berufsrechts sind:

1. Steigerung der Berufsleistung. Hierzu gehört namentlich:

- a) Berufsberziehung und Betriebsberatung.
- b) Aufklärung über die Marktvorgänge sowie Hinweise auf die den einzelnen Berufsgenossen obliegenden Aufgaben.
- c) Wahrung der Berufslehre, Erfüllung der Berufs- und Leistungspflichten.

2. Vertiefung der Berufsgemeinschaft, insbesondere:

- a) Begründung eines wahren Leistungswettbewerbs. Im Berufs-genossen darf nicht der Konkurrent gesehen werden, der nach Kräften bekämpft oder gar vernichtet werden muß. Vielmehr muß der Gedanke lebendig werden, daß allen Berufsgenossen der gemeinsame Leistungseinfluß für das Volksganze obliegt.
- b) Schaffung und Förderung von Selbsthilfe- und Gemeinschaftsorganisationen, z. B. Förderung der Berufsschulen und der Genossenschaftsbildung.

3. Teilnahme der Berufsvertreter an der Wirtschaftsgestaltung.

Die Berufsführer sollen ihr Sachkönnen und ihre Anregungen der Wirtschaftsführung zur Verfügung stellen. Umgekehrt sollen sie die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten ihren Berufsgenossen verständlich machen.

II. Die Berufsbetreuung der Mitglieder des Reichsnährstandes obliegt verschiedenen Stellen. Im einzelnen werden betreut:

1. Die in der Landwirtschaft tätigen Menschen durch den Reichsnährstand selbst (Hauptabteilung II).
2. Das Nährstandshandwerk durch den Reichsstand des deutschen Handwerks.
3. Die Nährstandsindustrie durch die Hauptgruppe 7 der Reichsgruppe Industrie und deren Wirtschaftsgruppen.
4. Der Lebensmittel- und Landhandel teils durch die Fachschaften des Reichsnährstandes, teils auf Grund von Abkommen durch die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel oder andere Gruppen der gewerblichen Wirtschaft.

III. Der Zugang zum Beruf und das Ausscheiden aus ihm regelt sich im Rahmen der Marktordnung nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Für die Zulassung zum Beruf sind bestimmte Voraussetzungen erforderlich, insbesondere berufliche Vorbildung und Eignung, persönliche Zuverlässigkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und das Vorliegen eines volkswirtschaftlichen Bedürfnisses.

z. B. Für die Zulassung eines Viehhändlers zu den Schlachtlehrgroßmärkten müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein: Dreijährige Tätigkeit im Geschäft, zuverlässige Geschäftsausübung, bedenkenfreie wirtschaftliche Lage, Erreichung eines jährlichen Mindestumsatzes, ordnungsmäßige Buchführung. Frontkämpfer sind bevorzugt zuzulassen.

2. Ein Ausschluß aus dem Beruf ist möglich:

- a) Durch Entziehung der Zulassung oder Betriebsschließung bei Unzuverlässigkeit oder mangelnder Eignung, ferner auch bei Verstoß gegen Preisvorschriften.
- b) Durch Maßnahmen der Berufsvereinigung bei einer Überhebung des Berufsziels.

2. Betriebsrecht.

I. Die Neuerrichtung oder Erweiterung von Betrieben bedarf der Genehmigung durch die Marktverbände. Diese Genehmigung wird gefordert:

1. Weil die Investition von neuem Kapital nur bei volkswirtschaftlichem Bedarf gerechtfertigt ist.

Besteht kein Bedarf nach neuen Betrieben, so bewirken Neugründungen eine volkswirtschaftlich schädliche Überinvestition. Sie führt zu übersteigerten Wettbewerbskämpfen, weil jeder Betrieb seine Leistungsfähigkeit voll ausnützen will, und zu einer Übersteigerung des Schuldenbienstes, weil dem zu verzinsenden größeren Kapital kein entsprechend erhöhter Umsatz entspricht. Die Folgen sind entweder Gewinnspannen-erhöhungen oder Betriebszusammenbrüche.

2. Weil die Neuerrichtung oder Erweiterung der Betriebe dort gefördert werden muß, wo es das volkswirtschaftliche Bedürfnis verlangt. So wurde der Ausbau der Anlagen der Zuckerindustrie, der Kartoffelverwertungsindustrie und der Hochseefischerei stark gefördert.

Auch die Finanzierung, Umgründung und Sanierung von Betrieben vollzieht sich vielfach unter Mitwirkung der Marktverbände. So wurden z. B. in der deutschen Milchwirtschaft zusammengebrochene Molkereibetriebe vielfach in die Hand der Erzeuger überführt. Das zur Umgründung erforderliche Kapital wurde durch Abzüge vom Milchgelb mühelos aufgebracht.

II. Die Betriebsausnutzung der verarbeitenden Betriebe ist vielfach durch Kontingentierung geregelt.

1. Die Kontingentierung bedeutet, daß an einzelne Betriebe durch den zuständigen Marktverband ein Marktanteil verliehen wird. Das Kontingent umfaßt:

- a) Die Pflicht zur Betriebsausnutzung im Rahmen des verliehenen Kontingents.
- b) Das Recht zur Betriebsausnutzung, soweit die vorhandenen Rohstoffe dies ermöglichen.
- c) Einen von der Wirtschaftslenkung erteilten Leistungsauftrag, der den Umfang der Betriebsleistung im Rahmen der volkswirtschaftlichen Bedarfsbedingung umgrenzt.

2. An Arten der Kontingente sind zu nennen:

- a) Erzeugungskontingente. Sie kommen nur in Ausnahmefällen vor, z. B. bei dem Anbau von Hopfen, Tabak und Guderträben.
- b) Verarbeitungskontingente, z. B. für die Mühlen und für die Margarineindustrie. Sie sollen bei knapper Rohstofflage einen geordneten Zustand schaffen oder bei einer Übersetzung des Wirtschaftszweiges einen ruinösen Wettbewerbs verhindern.

c) Bezugskontingente, insbesondere bei der Einfuhr.

Gegen die Festsetzung von Kontingenten ist meist die Beschwerde zulässig.

3. Die Kontingentierung erfolgt vielfach in der Weise, daß den einzelnen Betrieben ein Grundkontingent verliehen wird, von dem alljährlich ein bestimmter Hundertsatz zugewilligt wird.

Für die Kontingentierung können verschiedene Schlüssel angewendet werden:

- a) Der Schlüssel der Vergleichszeit: Dem einzelnen Betrieb wird ein bestimmter Hundertsatz derjenigen Ausnutzung zugewilligt, die er in einem früheren Zeitpunkt bei einigermaßen normalen Verhältnissen hatte.
- b) Der Schlüssel der Leistungsfähigkeit: Die Kontingente werden nach der technischen Leistungsmöglichkeit der einzelnen Betriebe festgesetzt, so daß alle Betriebe gleichmäßig ausgenutzt werden.

III. Die Marktverbände können die Stilllegung von volkswirtschaftlich unnötigen Betrieben gegen Entschädigung anordnen. Gegen die Festsetzung der Entschädigung können die Schiedsgerichte für die landwirtschaftliche Marktregelung (vgl. unten S. 120) angerufen werden.

Die Marktverbände können ferner unter bestimmten Voraussetzungen, namentlich bei einem unzuverlässigen Verhalten des Betriebsinhabers, Betriebe schließen oder Kontingente entziehen. Bei kriegsbedingten Stilllegungen greift die Gemeinschaftshilfe (WD. v. 19. II. 1940) ein.

IV. Die Marktverbände können die Betriebsrechnung und Betriebsprüfung regeln. Insbesondere können sie:

1. Buchführungsvorschriften und Kalkulationsrichtlinien erlassen.
2. Betriebsmeldungen über Betriebsergebnisse, Umsatzfiguren usw. anordnen.
3. Betriebsprüfungen vornehmen, um die genaue Einhaltung der Marktordnung nachzuprüfen, Lagerbestände festzustellen usw.

Diese Maßnahmen sind für die Wirtschaftskontrolle von erheblicher Bedeutung, weil sie nicht nur einen sachgemäßen Betriebsvergleich, insbesondere hinsichtlich der volkswirtschaftlichen Verdrängung der Kosten- und Ertragsverhältnisse der einzelnen Betriebe, sondern auch eine aus der Wirtschaft selbst fließende Statistik ermöglichen. Namentlich auf dem Gebiet der Milchwirtschaft hat sich die Bedeutung der Maßnahmen gezeigt.

3. Leistungsrecht.

Aufgabe der Wirtschaft ist es, Höchstleistungen zu entfalten und die Hebung des völkischen Lebensstandards durch immer bessere Leistungen zu fördern. Dieser Aufgabe dient das Leistungsrecht.

I. Der Leistungsschau wird verwirklicht durch:

1. Qualitätsprüfungen, z. B. Verlabelkontrolle bei Kartoffelentwürfen.
2. Schaffung von Güteklassen (z. B. bei Butter und Eiern) und Schlachtwertklassen (bei Schlachtvieh).
3. Preiszuschläge für gute Qualitäten (z. B. für Kleberweizen) und Preisabschläge für schlechtere Qualitäten (z. B. für verschmutzte Milch).
4. Herstellungsvorschriften, z. B. für Milchfuttermittel.
5. Kennzeichnungsvorschriften (z. B. Lagebezeichnung bei Wein, Eierstempel) und Verpackungsvorschriften.
6. Beseitigung des Typen- und Sortenwettbewerbs (z. B. bei Mehl und Dosenmilch) und unnötiger oder täuschender Phantasiebezeichnungen.

II. Der Leistungseinsatz ist so geordnet, daß ein den Forderungen des Berufsrechts entsprechender Leistungswettbewerb gesichert ist. Dem dient die Herbeiführung gleicher Startbedingungen, insbesondere:

1. Gleiche Preise, Rohstoff- und Kalkulationsbedingungen.
2. Gleichartige Lieferungs- und Zahlungsbedingungen.
3. Typisierung, Normierung und Standardisierung der Ware.
4. Beseitigung kapitalistischer Wettbewerbsmethoden, z. B. Verbot der Gewährung von Darlehen durch Brauereien an Gastwirte.
5. Förderung der Gemeinschaftsverbände.

III. Zum Leistungsrecht gehört auch das Ausstellungsrecht als Recht der Leistungsschau.

Die Ausstellungen (Reichsnährstandsschau, Grüne Woche) geben einen Querschnitt durch die Gesamtleistung des Reichsnährstandes und dienen der Leistungssteigerung, indem sie den Leistungswettbewerb fördern.

4. Lieferungsrecht.

Das Lieferungsrecht regelt die Rechtsbeziehungen zwischen den Angehörigen der Liefer- und Abnehmergruppen.

I. Aufgabe des Lieferungsrechts ist:

1. Geordnete Beziehungen zwischen Erzeuger, Verarbeiter, Verteiler und Abnehmer zu schaffen.
2. Die Gesamtversorgung des Marktes überschaubar zu gestalten.
3. Einen geordneten Leistungsaustausch zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten und im weiteren Sinne auch zwischen den verschiedenen Volkswirtschaften sicherzustellen. Insofern berührt sich das Lieferungsrecht mit dem Außenhandelsrecht.

II. Der Ablauf der Lieferungsbeziehungen wird nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten gestaltet. Dem dient:

1. Die Ausrichtung der vertraglichen Vereinbarungen nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

- a) Bestimmte Lieferungs- und Zahlungsbedingungen werden für Geschäftsabschlüsse allgemein verbindlich gemacht. Sie erhalten so den Charakter von Lieferungsordnungen, die die Rechte und Pflichten der Vertragsparteien in sozial gerechter Weise ordnen.
- b) Der Abschluß von Lieferungsverträgen kann genehmigungspflichtig gemacht (z. B. Anbauverträge, Viehlieferungsverträge, Milchlieferungsverträge) oder an die Benutzung eines bestimmten Vertragsformulars gebunden werden.
- c) Beim Vertragsabschluß muß vielfach ein Schlussschein ausgestellt werden, von dem ein Durchschlag dem Marktverband einzureichen ist. Diese Schlussscheinplicht dient der Marktübersicht.

2. Die Einwirkung auf den Lieferungsablauf selbst.

- a) Bei bestimmten Erzeugnissen ist eine Anbiennungspflicht vorgesehen. Vor Versendung in andere Wirtschaftsgebiete ist die Ware dem zuständigen Marktverband anzubieten, der die weitere Versendung der Ware regeln kann.
- b) Bei anderen Erzeugnissen ist eine Ablieferungspflicht (z. B. bei Getreide) oder eine Anlieferungspflicht (z. B. Anlieferung der Milch an bestimmte Molkereien) vorgesehen.
- c) Bestimmte Erzeugnisse sind über einheitliche Stellen in den Verkehr zu bringen (Bezirksabgabestellen in der Gartenbauwirtschaft, Reichswollwertwertung, Hopfenverkehrs-gesellschaft, Synbiolate der Kartoffelveredelungsindustrie).

3. Die mehr oder minder weitgehende Ordnung des Lieferungsablaufs selbst.

- a) Bei bestimmten Erzeugnissen ist der Verkauf nur gegen Bezugsschein möglich.
- b) Zuweilen wird bestimmten Betrieben ein Einzugsgebiet zugewiesen, aus dem sie beliefert werden; z. B. Molkereien. Ähnliches gilt für die Zuckerfabriken. Milchhändlern werden Absatzgebiete, Aufkaufhändlern Sammelbezirke zugewiesen.

4. Die Nationalisierung der Absatzwege hat besonders im Kriege zu einer erheblichen Entlastung der öffentlichen Verkehrsmittel geführt.

5. Preisrecht.

Die Aufgabe der Wirtschaftslenkung, sich mit den Faktoren der Preisbildung und ihrer rationellen Gestaltung zu befassen, obliegt heute in erster Linie dem Reichskommissar für die Preisbildung. Mit seiner Zustimmung und mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft können die Marktverbände das Preisfestsetzungsrecht ausüben.

I. Die Grundforderungen des Preisrechts sind:

1. Das Preisgefüge muß auf mittlerer Linie stetig gehalten werden. Nur eine stetige Preisbildung verbürgt eine stetig Produktion. Dementsprechend müssen alle markt- und preisstörenden Einflüsse ausgeschaltet werden.
2. Das Preisgefüge muß in sich harmonisch gegliedert sein. Dementsprechend müssen sämtliche Preisgruppen und Preisbestandteile den wirklichen Wertverhältnissen und den wirklichen Leistungen entsprechen. Ein zu niedriges Gefüge der landwirtschaftlichen Preise führt zu einer Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit, zu einer Verminderung der Erzeugung und zur Landflucht.

II. Das Preisrecht der Marktordnung zeigt bestimmte Preisformen und Preissysteme.

1. Fest-, Grund- und Richtpreise sind die Grundlagen der Preisbildung.

- a) Festpreise sind für bestimmte Grunderzeugnisse der Landwirtschaft, insbesondere für Getreide, Kartoffeln und Milch, von größter Bedeutung. Sie sind auf der Verbraucherseite namentlich dort durchführbar, wo es sich um typische Massenerzeugnisse von gleichartiger Güte handelt.
- b) Grundpreise, zu denen jahreszeitlich bedingte Zu- und Abschläge treten, dienen als Ausgangspunkte der Preisstellung. Sie tragen wechselnden Produktionsbedingungen und verschiedenartigen Qualitätsmerkmalen Rechnung (z. B. Schlachtrinder und Schlachtschweine).
- c) Richtpreise geben lediglich verbindliche Richtlinien für die Preisgestaltung an. Sie lassen in bestimmten Grenzen Abweichungen zu, die durch besondere Erzeugungs-, Absatz- und Qualitätsverhältnisse bedingt sind (z. B. im Weinbau).

2. Mindest-, Höchst- und Rahmenpreise dienen dem Gedanken des Preisschutzes.

- a) Mindestpreise werden durchgesetzt, wo ein Erzeugerschutz nötig ist.
- b) Höchstpreise dienen in erster Linie dem Verbraucherschutz bei Warenverknappung.
- c) Rahmenpreise (auch „Bon-bis-Preise“ genannt) nehmen Rücksicht auf verschiedenartige Qualitäten (z. B. bei Hopfen).

3. Preisgebiete, Preisstufen und Preisklassen tragen den unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Erzeugungs- und Absatzverhältnissen sowie den Qualitätsmerkmalen Rechnung.

- a) Preisgebiete finden sich in der Getreide- und Kartoffelwirtschaft.
- b) Jahreszeitliche Preisstufen gibt es bei Vieh, Getreide und Kartoffeln.
- c) Preisklassen, die die verschiedenen Qualitäten berücksichtigen, finden sich z. B. bei Schlachtvieh, Butter und Eiern.

4. Nach dem Preisaufbau, d. h. nach der Gliederung des Gesamtpreises in seine verschiedenen Faktoren, unterscheidet man:

- a) Den Erzeugerpreis. Er soll den tatsächlichen Herstellungskosten und der Arbeitsleistung des Erzeugers Rechnung tragen.
- b) Die Preisspannen der Verarbeitungs- und Verteilerbetriebe. Sie sollen die Kosten der volkswirtschaftlich notwendigen Verarbeitung und Verteilung decken und auf das volkswirtschaftlich notwendige Maß zurückgeführt werden.
- c) Den Verbraucherpreis. Er soll sozial gerecht und der Kaufkraft der breiten Schichten angemessen sein.

6. Ausgleichs- und Beitragsrecht.

I. Die Mitglieder der Marktorganisationen haben die Pflicht, Ausgleichsbeträge zwecks Erfüllung gesamtwirtschaftlicher Aufgaben aufzubringen.

1. Aus dem Ausgleichsfond werden die Entschädigungen gezahlt, die bei Betriebsstillegungen vorgesehen sind. Vgl. oben S. 30.
2. Durch Zahlungen aus dem Ausgleichsfond werden verschiedenartige Zug- und Absatzbedingungen ausgeglichen (z. B. Frachtausgleich bei Eiern, Ausgleich zwischen verschiedenen hohen Ernt- und Werkmilchpreisen).
3. Ausgleichsfonds können auch zum Zwecke der Produktions- und Absatzförderung gebildet werden. Solche Ausgleichsfonds bestehen z. B. in der Fischwirtschaft.
4. Aus Ausgleichsmitteln können Marktsühnungen (z. B. Gleichhaltung der Mehlpreise durch Ausgleichsleistungen der Müller) oder umfassende Preissühnungen vorgenommen werden. So wurden z. B. im Jahre 1937 die Roggenpreise durch Ausgleichsleistungen der Brauwirtschaft, der Zuckerrwirtschaft und der Getreidewirtschaft gehoben.

II. Die Mitglieder der Marktorganisationen bringen die Verwaltungskosten durch Zahlung von Beiträgen auf.

Außerdem können auch Gebühren erhoben werden, z. B. für Milchuntersuchungen.

7. Ordnungsstrafrecht.

I. Die Marktorganisationen können die Einhaltung der Marktordnung durch Verhängung von Ordnungsstrafen erzwingen.

Die Ordnungsstrafe hat die Aufgabe:

1. Die Ordnung insgesamt aufrecht zu erhalten (Ordnungsmittel).
2. Verstöße gegen die Ordnung zu sühnen (Sühnemittel).
3. Den Ordnungsförderer zur Ordnung zurückzuführen (Erziehungsmittel).

II. Die Verhängung der Ordnungsstrafe setzt ein Verschulden des Ordnungsförderers voraus.

1. Maßgebend ist die Sorgfalt, die ein tüchtiger und gewissenhafter Betriebsführer zu beachten hat.
2. Der Betriebsführer haftet für seine Angestellten insoweit, als ihn infolge Unterlassung der gebotenen Aufsicht und Belehrung ein eigenes Verschulden trifft.

III. Die Strafhöhe richtet sich nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Sie hängt von den Umständen des Einzelfalles, dem Maß des Verschuldens und der Vermögenslage des Ordnungsförderers ab. Zu berücksichtigen ist dabei die Schwierigkeit der Gesamtlage, die ein pflichtgemäßes Handeln fordert.
2. Wenn eine leichtere Strafe zur Erreichung des Strafzweckes genügt, so soll nicht eine schwerere verhängt werden.

8. Streitigkeiten und Vollstreckung.

I. Bei bestimmten Streitigkeiten, die im Rahmen der Marktordnung entstehen, können die Schiedsgerichte für die landwirtschaftliche Marktregelung (Marktschiedsgerichte) angerufen werden. RD. vom 26. II. 1935 (8. VII. 1939).

1. Die Schiedsgerichte sind am Sitz der Marktverbände gebildet. Berufungsgericht ist das Oberschiedsgericht für die landwirtschaftliche Marktregelung in Berlin.

Die Obmänner der Schiedsgerichte werden vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft berufen; sie müssen die Fähigkeit zum Richteramt besitzen. Die Beisitzer werden von dem Obmann aus Vorschlagslisten entnommen, die von dem Reichsbauernführer oder dem zuständigen Landesbauernführer aufgestellt werden.

2. Die Hauptgrundsätze des Verfahrens vor den Schiedsgerichten sind:

- a) Pflicht des Richters zur Erzielung einer sachgemäßen Entscheidung.
- b) Pflicht der Parteien zur Mitwirkung bei der richterlichen Wahrheitsermittlung.
- c) Beschleunigung und Verbilligung des Verfahrens.

3. Zuständig sind die Schiedsgerichte unter Ausschluß des ordentlichen Rechtswegs namentlich für die Entschädigungsstreitigkeiten wegen marktregelnder Eingriffe.

- a) Eine Entschädigung soll gewährt werden, wenn ein Betrieb durch eine marktregelnde Maßnahme wirtschaftlich schwer geschädigt wird.
- b) Die Entschädigungssumme soll den Schadensausgleich darstellen, der unter Berücksichtigung aller Umstände angemessen erscheint. Für die Höhe der Entschädigung ist die betriebswirtschaftliche Lage des Betriebes unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Gesamtlage maßgebend.
- c) Zur Entschädigungsleistung können Betriebe, die aus der Stilllegung des geschädigten Betriebes einen Vorteil erlangt haben, im Wege des Ausgleichs herangezogen werden.

II. Auch für sonstige Streitigkeiten ist ein besonderer Rechtsschutz vorgesehen.

1. Für Streitigkeiten aus Lieferungsverträgen (Lieferstreitigkeiten) können die Parteien an Stelle der ordentlichen Gerichte die Schiedsgerichte beim Reichsnährstand für Lieferstreitigkeiten (Lieferschiedsgerichte) anrufen.

Diese Schiedsgerichte sind an die Stelle der zahlreichen, durch die früheren Organisationen geschaffenen privaten Schiedsgerichte getreten. Das Verfahren ist in einer Verfahrensordnung geregelt, die der Verfahrensordnung für Marktstreitigkeiten (oben I 2) weitgehend entspricht.

2. Bei bestimmten marktregelnden Maßnahmen hat der betroffene Betrieb ein Beschwerdeverrecht.

Aber die Beschwerde entscheiden besondere Beschwerdeausschüsse, die bei den Marktverbänden gebildet sind.

III. Die Vertreibung von Beiträgen, Gebühren und Ordnungsstrafen erfolgt auf Ersuchen des Reichsnährstandes durch die Finanzämter.

Auf Antrag des Marktverbandes kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Polizeibehörden anweisen, den Vollzug marktregelnder Maßnahmen zu erzwingen.

C. Die Wandlung des Wirtschaftsrechts durch die Marktordnung.

Die Marktordnung hat ein Selbstverwaltungsrecht der Wirtschaft entwickelt, das sämtliche Rechtsbegriffe des Wirtschaftsrechts aus der Gemeinschaftsebene heraus neu gestaltet.

I. Das Kartellrecht ist im Bereich der Marktordnung überwunden.

1. Die Kartelle sind freiwillige Zusammenschlüsse von Betrieben einer Wirtschaftsstufe, Marktverbände dagegen gesetzliche Zusammenschlüsse aller an einem Markt beteiligten Berufsgruppen.

2. Die Marktregelung durch Kartelle beruht auf Verbandsbeschlüssen; die Kartelle sind der Wirtschaftsführung gegenüber nicht verantwortlich. Die Marktregelung beruht dagegen auf Führerentscheidungen des Verbandsvorsitzenden, der der Wirtschaftsführung gegenüber verantwortlich ist. Auch gegenüber Zwangskartellen, die durch staatliche Anordnung gebildet werden, ist die Pflicht der Marktverbände, dem Gemeinwohl zu dienen, stärker angeprägt.

II. Das Wettbewerbsrecht hat eine durchgreifende Umgestaltung erfahren.

1. Infolge Vereinheitlichung der Preisbildung, der Lieferungsbeziehungen und der Qualität sind Wettbewerbskämpfe durch Preisgläuberei, Gewährung von Nebenleistungen oder Qualitätsverschlechterung nicht mehr möglich.

2. Infolge Ordnung der Betriebsausnutzung verlieren auch die Machtkämpfe innerhalb der Arbeiterbetriebe stark an Bedeutung.

3. Verstöße beim Wettbewerb können durch Ordnungsstrafen geahndet werden. Die zivilrechtliche Unterlassungsslage tritt demgegenüber in den Hintergrund.

4. Auch das dem Wettbewerb dienende Zeichenrecht ist in die öffentlich-rechtliche Sphäre gehoben. Die Marktverbände können Marken verleihen; sie haben ein Qualitätsprüfungsrecht und können den sinnlosen Typen- und Sortenwirrwarr beseitigen.

III. Das Gewerbeverrecht hat jede Bedeutung verloren. Während die Gewerbeordnung von der Gewerbebefreiung ausging, ist diese im Zeichen der Wirtschaftslenkung, der Marktordnung und der gebundenen Wirtschaft überwunden.

Neben das polizeiliche Lebensmittelrecht tritt ein Qualitätsrecht, das im Wege der Selbstverwaltung gestaltet wird.

IV. Das Vertragsrecht wird durch öffentlich-rechtliche Anordnungen weitgehend umgestaltet. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Preisbestimmung, der Lieferungsbedingungen und der Qualität.

Das Börsenrecht ist durch die Preisbildung und die Marktordnung gegenstandslos geworden.

V. Das Zollrecht ist durch die Einfuhrlenkung weitgehend umgestaltet worden.

Dritter Abschnitt.

Die Marktordnung im Kriege.

Auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft ist zwischen der auf der Marktordnung beruhenden Friedenswirtschaft und der Kriegswirtschaft kein Unterschied der Art, sondern nur dem Grade nach. Deshalb vollzog sich hier die Umstellung auf die Kriegswirtschaft ohne wesentliche Schwierigkeiten oder Reibungen. Es bedurfte lediglich einer Anpassung der Marktordnung an die Kriegsbedürfnisse und einer Einschaltung des Reichsnährstandes in die staatliche Kriegswirtschaftsverwaltung.

A. Anpassung der Marktordnung an die Kriegsbedürfnisse.

I. Die Marktordnung wurde sofort bei Kriegsbeginn im Sinne einer öffentlichen Bewirtschaftung der Ernährungsgüter verstärkt und dadurch den Kriegsbedürfnissen angepaßt.

Die „öffentliche Bewirtschaftung“ bedeutet:

1. In der Erzeugerstufe ist an die Stelle der für die Friedenswirtschaft vorgesehenen Ablieferungspflicht die Beschlagnahme getreten.

a) Die Ernährungsgüter, die der Bewirtschaftung unterliegen (b. h. alle für die Volksernährung wichtigen pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse), gelten als zugunsten des Deutschen Reiches bzw. der mit der Bewirtschaftung beauftragten Hauptvereinigung (vgl. unten B) beschlagnahmefähig. Die Beschlagnahme tritt ein bei pflanzlichen Erzeugnissen mit der Trennung, bei tierischen Erzeugnissen mit der Gewinnung, bei aus dem Ausland eingeführten Erzeugnissen mit dem Überschreiten der Zollgrenze.

b) Über die beschlagnahmefähigen Ernährungsgüter darf (abgesehen von den für die Selbstversorgung der landwirtschaftlichen Betriebe erforderlichen Mengen) nur nach den Anordnungen der mit der Bewirtschaftung beauftragten Stellen verfügt werden. Entgegenstehende Rechtsgeschäfte und sonstige Handlungen sind unwirksam.

2. In der Verbraucherstufe ist an die Stelle des für die Friedenswirtschaft vorgesehenen freien Verbrauchs der geregelte Verbrauch auf Grund eines sorgfältig ausgearbeiteten Karten- und Bezugsscheinsystems getreten.

Die Lebensmittelrationen werden durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft festgesetzt. Er bestimmt auch die Personenziffer, die Sonderzulagen erhalten (z. B. Schwer- und Schwerstarbeiter, werdende Mütter), und die den Selbstversorgern zu belassenden Mengen.

II. Eine straffe Marktordnung ist für die Lösung der der Kriegswirtschaft gestellten Aufgaben, insbesondere für die dauernde Sicherung der Ernährungsgrundlage, unentbehrlich:

1. Verknappungserscheinungen und Lieferchwierigkeiten können durch geordnete Vorratswirtschaft überwunden werden.
2. Unzuverlässige Betriebe können ausgeschaltet werden.
3. Durch die in der Marktordnung geübte Disziplin werden Preisanstiebstendenzen beseitigt.
4. Verstöße gegen die Marktordnung werden nach Maßgabe der VerbrauchsregelungsstraßWD. vom 6. IV. 1940 (RGBl. I S. 610), ergänzt durch WD. vom 25. XI. 1941 (RGBl. I S. 731) bestraft.

B. Einschaltung des Reichsnährstandes in die staatliche Kriegswirtschaftsverwaltung.

I. Der Reichsnährstand ist in seiner Gesamtheit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unterstellt worden.

Dies bedeutet, daß der Reichsnährstand, der bisher eine Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts war (vgl. oben S. 15), für die Dauer der Kriegswirtschaft nach außen die Stellung einer staatlichen Verwaltungsbehörde hat.

II. Die Dienststellen des Reichsnährstandes (Landes- und Kreisbauernschaften) sind in die Landes-(Provinzial-)Ernährungs-

ämter und in die in den Stadt- und Landkreisen gebildeten Ernährungsämter eingegliedert.

1. Die Landes-(Provinzial-)Ernährungsämter sind die Mittelsinstanz der staatlichen Wirtschaftsverwaltung und bei den obersten Landesbehörden (in Preußen bei den Oberpräsidenten) eingerichtet. Ihr Leiter ist der Landesbauernführer.

Die Landes-(Provinzial-)Ernährungsämter gliedern sich in zwei Abteilungen:

a) Die Abteilung A (Bedarfsbedeutung) wird durch die Landesbauernschaft gebildet. Ihr obliegt die Sorge für die Sicherstellung des Anbaues und der Erzeugung, die Sicherung der Viehhaltung und der Ernte, die geordnete Ablieferung und den geordneten Marktablauf.

b) Die Abteilung B (Versorgungsregelung) besteht aus Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung. Sie ist mit der Verteilung der Ernährungsgüter, insbesondere mit der Durchführung des Kartensystems befaßt.

2. Die Ernährungsämter sind die Unterinstanz der staatlichen Wirtschaftsverwaltung. Sie sind bei den Landräten (in den Städten bei dem Oberbürgermeister) eingerichtet. Ihr Leiter ist regelmäßig der Kreisbauernführer.

Auch die Ernährungsämter gliedern sich in zwei Abteilungen:

a) Die Abteilung A wird von der Kreisbauernschaft gebildet. Sie hat für die Bedarfsbedeutung zu sorgen.

b) Die Abteilung B hat die Versorgungsregelung durchzuführen.

III. Die Hauptvereinigungen (vgl. oben S. 108) sind Träger der öffentlichen Bewirtschaftung der Ernährungsgüter.

1. Jede Hauptvereinigung stellt für ihren Geschäftsbereich einen Bewirtschaftungs- und Verteilungsplan auf, der der Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bedarf, und erledigt die sich aus diesem Plan ergebenden Verwaltungsaufgaben.

2. Bei jeder Hauptvereinigung können „Geschäftsabteilungen“ eingerichtet werden, die Körperschaften des öffentlichen Rechts sind. Sie erledigen die ihnen zugewiesenen Aufgaben nach den grundsätzlichen Anweisungen der Hauptvereinigung. Soweit Reichsstellen (vgl. oben S. 107) bestehen, übernehmen diese die Aufgaben der Geschäftsabteilung.

Anhang.

Die Einführung des deutschen Bauernrechts in den zurückgekehrten Gebieten.

Seit 1938 sind Österreich, das Sudetenland, das Memelland, Eupen-Malmédy und die Ostgebiete in das Reich zurückgekehrt. Die rasche und reibungslose Durchführung der Agrarpolitik machte jeweils die baldige Einführung der wichtigsten Agrargesetze erforderlich.

I. Alpen- und Donauraichsgauen.

In den Alpen- und Donauraichsgauen ist der Hauptteil des deutschen Agrarrechts eingeführt worden. Das frühere österreichische Agrarrecht ist insoweit außer Kraft getreten.

I. Das Reichsnährstandsgesetz wurde in den Alpen- und Donauraichsgauen durch Verordnung vom 14. V. 1938 (RGBl. I S. 523) in Kraft gesetzt.

Damit war die gesetzliche Grundlage zum Aufbau der Reichsnährstandsorganisation geschaffen.

II. Die deutsche Marktgesetzgebung wurde in den Alpen- und Donauraichsgauen durch zwei Verordnungen vom 17. VIII. 1938 (B.D. über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und B.D. über die Einführung der Marktordnung, RGBl. I S. 1039, 1041) eingeführt.

Die Gebiete der regionalen Wirtschaftsverbände wurden den landwirtschaftlichen Bedürfnissen angepaßt.

III. Das Reichserbhofrecht (REG., ESNB., ESNB.D.) ist durch Verordnung vom 27. VII. 1938 (RGBl. I S. 935) mit Wirkung vom 1. VIII. 1938 in den Alpen- und Donauraichsgauen eingeführt worden.

1. Die Einführungsverordnung enthält eine Reihe von Anpassungs- und Überleitungsvorschriften. Hervorzuheben ist folgendes:

a) Die maßgebliche Entscheidung über die Erbhofeigenschaft steht den Auerbenbehörden zu. Dies ist in dem Verfahren vor dem Nachlassgericht, dem Grundbuchgericht und dem Exekutionsgericht zu berücksichtigen.

b) Die Verlassenschaftsabhandlung nach österreichischem Landesrecht findet auch bei Erbhöfen Anwendung, jedoch geht das Eigentum am Erbhof sofort mit dem Erbfall auf den Auerben über.

c) Für die Errichtung letztwilliger Verfügungen gilt die reichsgesetzliche Regelung auf Grund des Gesetzes über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen vom 31. VII. 1938.

2. Die Auerbenbehörden sind für die Alpen- und Donauraichsgaue neu geschaffen worden:

a) Die Organisation der Auerbenbehörden entspricht dem reichsrechtlichen Zustand.

α) Bei jedem Amtsgericht ist ein Auerbengericht errichtet.

β) Erbhofgerichte sind in Wien, Linz, Graz und Innsbruck gebildet.

γ) Letzte Instanz ist das Reichserbhofgericht in Berlin.

b) Für das Verfahren gelten im wesentlichen die Verfahrensgrundsätze des Altrechts.

IV. Von den sonstigen landwirtschaftlichen Gesetzen sind in der Ostmark inzwischen namentlich eingeführt worden:

1. Die Grundstücksverkehrs-Bekanntmachung (vgl. oben S. 81), die an die Stelle des früheren österreichischen Grundstücksverkehrsgesetzes getreten ist. B.D. vom 20. VII. 1938 (RGBl. I S. 906).

2. Die Vorschriften über die Sicherung der Landbewirtschaftung (vgl. oben S. 84). B.D. vom 28. II. 1939 (RGBl. I S. 414).

3. Das Reichsumlegungsrecht (vgl. oben S. 85). B.D. vom 28. II. 1939 (RGBl. I S. 379).

4. Das Reichsjiehlungsrecht (vgl. oben S. 88). B.D. vom 7. II. 1939 (RGBl. I S. 203).

V. Das übrige Landwirtschaftsrecht wird in den Alpen- und Donauraichsgauen mit dem Fortschreiten der Rechtsvereinheitlichung in Kraft treten.

II. Sudetenland, Memelland, Ostgebiete.

I. Sudetenland.

Im Sudetenland ist durch eine Reihe von Verordnungen das deutsche Agrarrecht ungefähr in dem gleichen Umfang eingeführt worden wie in den Alpen- und Donauraichsgauen, insbesondere also das Reichsnährstandsrecht, das Marktordnungsrecht und das Reichserbhofrecht. Vgl. die B.D. vom 19. X. und 1. XII. 1938 (RGBl. I S. 1450, 1690), 30. VI. 1939 (RGBl. I S. 1069), 27. II. 1940 (RGBl. I S. 426) und 25. IX. 1941 (RGBl. I S. 585).

II. Memelland, Eupen-Malmédy und Moresnet.

In diesen Gebieten ist das gesamte Reichsrecht, also auch das deutsche Agrarrecht in Kraft getreten, und zwar:

1. Im Remessland auf Grund des § 4 des Wiedervereinigungsgesetzes vom 23. III. 1939 (MGBI. I S. 559) am 1. V. 1939. Vgl. auch die BD. vom 29. IV. 1939 (MGBI. I S. 866).
2. In Eupen-Malmédy und Moresnet auf Grund des § 3¹. des Führer-erlasses vom 23. V. 1940 (MGBI. I S. 803) am 1. IX. 1940. Vgl. auch die BD. vom 19. VI. und 4. IX. 1940 (MGBI. I S. 892 und 1206).

III. Ostgebiete.

1. In den eingegliederten Ostgebieten sind eingeführt worden:

- a) Das Reichsnährstandsrecht durch BD. vom 10. I. 1940 (MGBI. I S. 47).
- b) Das Marktordnungsrecht durch zwei BD. vom 15. III. 1940 (MGBI. I S. 505).

Im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig ist auch das Reichserbhofrecht eingeführt worden. BD. vom 23. XII. 1939 (MGBI. 1940 I S. 13) und die BD. vom 24. VI. 1941 (MGBI. I S. 335).

2. Daneben sind für die eingegliederten Ostgebiete verschiedene agrarrechtliche Sonderregelungen erlassen worden, insbesondere:

- a) Die BD. zur Sicherung des geordneten Aufbaues der Wirtschaft der eingegliederten Ostgebiete vom 31. I. 1940 (MGBI. I S. 255).
- b) Die BD. über die öffentliche Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und Grundstücke vom 12. II. 1940 (MGBI. I S. 355).

Schrifttum.

Bade, Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft. 1938.

— Um die Nahrungsfreiheit Europas. 1942.

Baumeder, Handbuch des großdeutschen Erbhofrechts. 1940.

Bente, Landwirtschaft und Bauerntum. 1937.

Busse, Der Erbhof im Aufbau der Volkordnung. Ein Beispiel für das Verhältnis von Gesamtordnung und besonderer Ordnung. 1936.

Glauff, Der Bauer im Umbruch der Zeit. (Mit Beiträgen verschiedener Verfasser.) 1935.

Darré, Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse.

— Neuabel aus Blut und Boden.

— Um Blut und Boden. 1940.

Dellian, Es wächst ein neues Bauernrecht. 1939.

Dölle, Lehrbuch des Reichserbhofrechts. 2. Aufl. 1939.

Gebhard-Merkel, Das Recht der landwirtschaftlichen Marktordnung, 1937 (mit zahlreichen Nachträgen, zuletzt vom August 1940).

Günther, Das Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform. 1939.

Harmening-Rabier, Handbuch der landwirtschaftlichen Schuldenregelung. 1936.

Hennig, Praktischer Führer durch das Nährstandsrecht. 1937.

Hillebrandt-Engels-Geth, Reichsumlegungsordnung. 1937.

Holtzöfer-Judenack, Lebensmittelgesetz. 1941.

Hopp, Erbhofrechtsverordnung und Erbhofverfahrensordnung. 1937.

— Verkehr mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken (Kommentar) 3. Aufl. 1939.

von Leers, Obal: Das Lebensgesetz eines ewigen Deutschlands. 1935.

Mäbing, Landespflege. 1942.

Rehrens, Die Marktordnung des Reichsnährstands. 1938.

Reinhold, Grundlagen der landwirtschaftlichen Marktordnung. 1937.

Merkel, Agrarpolitik. 1943.

— Nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung. 2. Aufl. 1937.

— Die Marktordnung und ihr Recht. 1942.

Meher, Gefüge und Ordnung der deutschen Landwirtschaft. 1939.

Meher-Zhebe, Die ländliche Arbeitsverfassung im Westen und Süden des Reiches. 1941.

Reichsle-Saurc, Der Reichsnährstand, Aufbau, Aufgaben und Bedeutung. 1940.

Reichsle, Die geistigen Grundlagen der Marktordnung. 1940.

- Riede-b. Mantouffel, Der ländliche Grundstücksverkehr. 1938.
 Rußland, System der politischen Ökonomie. 1933.
 Sauer-Steffen, Der Einheitspachtvertrag. 1940.
 Saure, Das Reichserbhofgesetz. Ein Leitfaß zum Reichserbhofrecht. 6. Aufl. 1941.
 — Reichsnährstandsgesetz. 1935.
 Schiller, Marktregulierung und Marktorbnung in der Weltagrartwirtschaft 1940.
 Schürmann, Deutsche Agrarpolitik. 1940.
 Tönnemann, Wasserverbands-Verordnung. 1938.
 Vogelz, Reichserbhofgesetz, 4. Aufl. 1937.
 Vogelz-Hopp, Rechtsprechung in Erbhosachen.
 Wagemann-Hopp, Reichserbhofgesetz, 3. Aufl. 1935.
 Wirtschaftsrats-Rat, herausgegeben von Böttcher-Merkel-Müllensiefen.
 Wöhrmann, Das Reichserbhofgesetz, 3. Aufl. 1939.

Zeitschriften

- „Deutsche Agrarpolitik“.
 „Deutsches Agrarrecht“.
 „Internationale Agrarwirtschaft“.
 „Neues Bauerntum“.
 „Verkündungsblatt des Reichsnährstandes“.

Sachverzeichnis.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten.)

- | | |
|---|--|
| <p>Abmeierung 36f.
 Adernahrung 13f.
 Adoptierte Kinder 43, 48.
 Agrarpolitik 5ff.
 Agrarprogramm der NSDAP. 5.
 Alpen- und Donauraichsgaue 128.
 Anteilsrecht des Ehegatten 54.
 Altestenrecht 41.
 Anerbe, Rechtsstellung des 50ff.
 Anerbenbehörden 69ff.
 Anerbengerichte 69ff.
 Anerbenordnung 39ff.
 Anerbenrecht 37ff.
 Anerbfolge kraft Bestimmung 45ff.
 Anerbfolge kraft Gesetzes 39ff.
 Anlegungsverfahren 22.</p> | <p>Anliegersieblung 89.
 Antragsberechtigung 75.
 Antwortschäft des Anerben 50.
 Arbeitsbuch 92.
 Arbeitsseinsatz 91.
 Ausgleichsrecht 122.
 Ausschlagung der Anerbschaft 50.
 Ausschüsse der Marktverbände 109.
 Außenhandelswirtschaft 107f.
 Barabfindungen 11, 53.
 Bäuerliche Weiser 70.
 Bäuerliches Erbhosrecht Preußens 11.
 Bauernfähigkeit 17ff., 24.
 Bauernführer im Erbhosverfahren 74.
 Beiräte der Marktverbände 109.</p> |
|---|--|

- | | |
|--|---|
| <p>Bekanntmachung der Entscheidungen 78.
 Belastung des Erbhos 27ff.
 Berufsrecht 115ff.
 Berufsrichter 70f.
 Beschwerde 70.
 —, sofortige 70.
 —, weitere 79.
 Beschwerdeberechtigt 79.
 Bestimmung des Anerben durch den
 Erblasser 45ff.
 Bestimmung des Anerben durch den
 Reichsbauernführer 49.
 Bestimmung des Anerben durch den
 Reichsjustizminister 49.
 Betriebsordnung 93.
 Betriebsstilllegung 118.
 Blumengärtnereien 13.
 Blut und Boden 5, 10.
 Bodenrecht 81ff.
 Brauwirtschaft 115.
 Darré 5.
 Deutschblütige Abstammung 17.
 Deutsche Staatsangehörigkeit 17.
 Durchführungsverordnungen zum
 REG. 12.
 Ehegattenerbhos 65ff.
 Ehrbarkeit 17f.
 Eierwirtschaft 113.
 Einspruch 22, 80.
 Einstweilige Anordnungen 78.
 Enteignung des Erbhos 28.
 Entmündigung 18.
 Entscheidungen 77.
 Entschuldung 95ff.
 Entschuldungsbetriebe 96.
 Entziehung der Erbhoserschaft 32.
 Erbhoserschaft 19.
 Erbhosigentum 27ff.
 Erbhosierolle 20, 21f.
 Erbhosfreies Vermögen 56ff., 63.
 Erbhosgerichte 70.
 Erbhosgrundstücke 25.
 Erbhoshypothek 30.
 Erbhosrichter 70.
 Erbhossein 51.
 Erbhosrecht 43.
 Ernährungsämter 127.
 Erbschöpfungseinde 60.
 Erzeugungsförderung 93.
 Erzeugungsregelung 117.</p> | <p>Festschreibung von Forderungen 96.
 Feststellungsverfahren 23.
 Festschäft 112.
 Fideikommiss 83.
 Fischwirtschaft 115.
 Flurbereinigung 85.
 Forstbaumschulen 13.
 Forstwirtschaft 12.
 Freie Wirtschaft 105.
 Führerprinzip 105, 110.
 Gartenbauwirtschaft 114.
 Gelbbeziehung für Sieblungen 91.
 Gemeindeverzeichnis 22.
 Gemischte Betriebe 13.
 Gemüsebau 12.
 Genehmigung von Verfügungen unter
 Lebenden 29ff.
 — von Todes wegen 64.
 Gerichtliches Verzeichnis 22.
 Geschäftsabteilungen 127.
 Getreidewirtschaft 111.
 Gewerbebetrieb 12, 14.
 Großer Senat des Reichserbhosgerichts
 71.
 Großgrundbesitz 15.
 Grunddienstbarkeiten 28.
 Grundstücksverkehr 81.
 Gutgläubiger Erwerb 31.
 Hauptabteilungen des Reichsnähr-
 standes 102.
 Hauptvereinigungen 108.
 Heimatzuflucht 53.
 Hofname 52.
 Hofstelle 13.
 Hofübergabevertrag 31ff.
 Hofzubehör 26.
 Jüngstenrecht 41.
 Kartelle 105, 124.
 Kartoffelwirtschaft 113.
 Kleinbetriebe, landwirtschaftliche 13.
 Kontingentierung 117f.
 Kosten 77.
 Kredit 94.
 Kreditorganisation 96.
 Krediticherung 97.
 Kreisbauernführer 102.
 Kreisbauernschaft 102.
 Kriegswirtschaft 125f.</p> |
|--|---|

Landabgabe 89.
Landarbeitsordnung, vorläufige 92.
Landbeschaffung für Sieblungen 89.
Landesbauernführer 102.
Landesbauernschaft 102.
Landeserbhofgericht 70.
Landflucht 92.
Landeskulturerbe 87 ff.
Landlieferungsverband 89.
Lieferschiedsgerichte 124.
Lieferungsbedingungen 120.
Lieferungsgebiete 120.

Mannesstamm, Vererbung im 48.
Marktgerichte 123.
Marktorbnuug 103 ff.
Marktorganisation des Reichsnähr-
standes 105 ff.
Marktpolitik 104 f.
Marktverband 108.
Mehrere Erbhöfe 43 ff., 48, 61.
Memelland 129.
Milchwirtschaft 112.
Mündliche Verhandlung 77.

Nachlassgericht 51.
Nachlasskontur 60.
Nachlassverbindlichkeiten 59 ff.
Nachlassverwaltung 60.
Nationalsozialismus u. Bauernrecht 5 ff.
Neubauernschein 91.
Neubildung deutschen Bauerntums 88.
Neusieblung 89.
Nutzungsrechte 26.
Nutzverwalter 36.

Obstbau 12, 14.
Öffentliche Bewirtschaftung 125.
Ordentliche Gerichte 71.
Ordnung der landwirtschaftlichen Be-
triebe 92.
Ordnungsstrafen 122.
Ortsbauernführer 102.
Ortsbauernschaft 102.
Österreich 128.
Ortsgebiete 130.
Ostmark 128.

Pacht 32, 84.
Pachthöfe 16.
Pflichtteilsansprüche 57 f.
Plantwirtschaft 105.

Preisrecht 120 ff.
Preisschere 106.
Produktionsförderung 93.
Prozeßvertretung 77.

Raumpolitik 8 f.
Rechtliches Gehör 76.
Rechtskraft 24, 79.
Rechtsmittel 79.
Reichsbauernführer 34, 74, 102.
Reichserbhofgericht 70.
Reichserbhofrecht 10 ff.
Reichserbhofrichter 71.
Reichsnährstand 98 ff.
Reichsnährstandsgesetz 98 f.
ReichsSieblungsgesetz 88.
Reichsstellen 107.
Richtlinien des Reichstreuhänders der
Arbeit 93.
Ruhland 106.

Saatgut 93.
Schuldenregelungsgesetz 95.
Selbstverwaltung 99.
Sicherung der Landwirtschaft 85 f.
Sieblung, bauerliche 88 ff.
Sieblungspolitik 8, 89.
Sieblungsunternehmungen 89.
Standesordnung 98 f.
Subetenland 129.

Tarijordnung 93.
Teilung des Erbhofs 32, 62.
Teilung von Großgrundbesitz 15.
Tierzucht 93.
Zilgungsguthaben 26, 85.
Traditionszubehör 26.
Treuhänder 36.
Trinkbranntweinwirtschaft 115.

Umlageungsrecht 85 ff.

Veräußerung von Erbhofgrundstücken
27 ff.
— von Grundstücken 81.
Verfügungen unter Lebenden 27 ff.
— von Todes wegen 45 ff., 62 ff.
Verfügungsbeschränkungen 17.
Verpachtung des Erbhofs 32.
Verschuldung 94 ff.
Versicherungsforderungen 26.
Versorgungsansprüche 52 ff., 64.

Vertrauensmann 35.
Verwaltung und Nutzung am Erb-
hof 92 f.
Verwaltungsstellen des Reichsnähr-
standes 102.
Verwaltungsbeiträge 122.
Verwaltungsrat der Marktverbände 109.
Viehwirtschaft 112.
Vollstreckungsschutz für den Erbhof 32 f.
Vorentscheidungen 78, 80.
Vormerkung 29.
Vorstände der Marktverbände 109.
Vorwerk 15.

Wasser- und Bodenverbände 87.
Weichende Erben, Rechtsstellung der
52 ff.

Weinbau 12.
Weinbauwirtschaft 115.
Wettbewerbsrecht 119, 124.
Wirtschaftsfähigkeit 18.
Wirtschaftspolitik 6 f.
Wirtschaftsübernahme 35, 85.
Wirtschaftsüberwachung 35.

Zinsentlung 98.
Zubehör 26, 28.
Zudertwirtschaft 114.
Zulassung von Erbhöfen 20 f.
Zwangskartelle 124.
Zwangsvergleich im Entschuldungs-
verfahren 96.
Zwangsvollstreckung 32 f.
Zwangswirtschaft 105, 125 f.

Im Verlage W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig & 1, erschien:

Schaeffer's Rechtsfälle, praktische Fälle mit Lösungen
5. Band

Reichserbhofrecht (45 Fälle mit Lösungen)

Von

Dr. D. Wöhrmann.

Oberlandes- und Erbhofgerichtsrat in Gießen

8. bis 9. teilweise umgearbeitete Auflage. 81 Seiten. Ladenpreis kartoniert 1,80 M.

Schaeffers „Neugestaltung“

13. Heft 1. Teil, 2. Teil, 4. Teil

Neues Staatsrecht

- 13¹ Neues Staatsrecht I. Der neue Staatsaufbau.**
 Von Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin und Dr. Rolf Schiedermair, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin.
 18. durchgesehene und ergänzte Auflage. 151 Seiten. Ladenpreis kartoniert 3,00 M.
- 13² Neues Staatsrecht II. Die Errichtung des Großdeutschen Reiches.**
 Von Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin und Dr. Rolf Schiedermair, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin.
 18. durchgesehene und ergänzte Auflage. 130 Seiten. Ladenpreis kartoniert 2,40 M.
- 13⁴ Der Staatsaufbau des Deutschen Reichs in systematischer Darstellung (Neues Staatsrecht III).** Von Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin, Dr. Harry von Rosen-von Hoewel, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin und Dr. Rolf Schiedermair, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin.
 1. Auflage. 174 Seiten. Ladenpreis kartoniert 3,60 M.

Das Werk gibt einen vortrefflichen Überblick über die Entwicklung des Staatsrechts seit der nationalsozialistischen Machtergreifung, in dem es in der den Schaefferschen Grundrissen eigenen straffen und übersichtlich geordneten Art nicht nur die einzelnen staatsrechtlichen Gesetze darstellt, sondern auch die Zusammenhänge zwischen ihnen aufdeckt und so wesentlich zum Verständnis der großen Richtlinien beiträgt. Das Werk entspricht hiernach geradezu einem Bedürfnis und ist nicht nur Studierenden und Referendaren, sondern jedem Volksgenossen dringend zur Anschaffung zu empfehlen.
 (Deutsche Rechtspflege)

Kein schwer verständliches staatsrechtliches Lehrbuch, sondern ein aufschlußreiches Unterrichtsmittel über die staatspolitische Entwicklung der letzten zehn Jahre und ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für Schulungszwecke.
 (Reichsarbeitsblatt)

Die Schrift trägt nicht nur den Zwecken der Rechtsstudierenden Rechnung, sondern auch dem Bedürfnis des im Dienst stehenden Beamten, ja jedes an der Neugestaltung des öffentlichen Lebens tieferen Anteil nehmenden Deutschen.
 (Deutsche Verwaltungsblätter)

Das in der knappen, übersichtlichen und einzigartigen Darstellungsart der Schaefferbände neu herausgegebene Buch gehört zu den besten Werken des Verlags. Güte und Preis des Buches werden dem Werk weiteste Verbreitung sichern.
 (Beamtenfortbildung)

„Eine lebensnahe und zugleich peinlich genaue Zusammenstellung und leicht verständliche Erläuterung der staatsrechtlichen Entwicklung des neuen Führerstaates aus nationalsozialistischer Feder. Sie vermittelt jedem Volksgenossen die neuen Staatsgrundsätze des Großdeutschen Reiches. Für die eigene Information wie auch zu Lehr- und Schulungszwecken durch klare Übersichtlichkeit und Art der Darstellung ganz hervorragend geeignet.“

(Der Schulungsbrief. Reichsschulungsamt der NSDAP. und der DAF.)

Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft

- | Band | Heft kartoniert M | Band | Heft kartoniert M |
|---|-------------------|---|-------------------|
| 1 BGB. Allgemeiner Teil. 102. bis 106. Aufl. 1943 | 2,80 | 9 Recht der Wertpapiere. (Insbesondere Wechsel- u. Schedrecht). 12.—14. Aufl. 1943 | 2,50 |
| 2 ¹ BGB. Schuldverhältnisse. Allgemeiner Teil. 88.—91. Aufl. 1943 | 2,50 | 10 Strafverfahrensrecht und Strafvollstreckungsrecht unter Berücksichtigung des Führererlasses vom 21. 3. 1942 und der Verordnungen vom 13. 8. 1942. 61.—65. Aufl. 1943 | 3,80 |
| 2 ² BGB. Schuldverhältnisse. Besonderer Teil. 82.—85. Aufl. 1943 | 3,40 | 15 Völkerrecht. 24. Aufl. In Vorbereitung. | |
| 3 BGB. Sachenrecht (Boden- und Fahrnisrecht). 89.—92. Aufl. 1943 | 3,50 | 18 Finanzwissenschaft. Grundlagen, Lehre und Praxis der Finanzwirtschaft. 38.—42. Aufl. 1943 | 3,30 |
| 4 BGB. Familienrecht. 81.—85. Aufl. 1943 | 3,25 | Steuerrecht. Siehe „Schaeffers Neugestaltung“ Heft 142. | |
| 5 BGB. Erbrecht mit Grundzügen des Anerbenerchts. 71.—72. Aufl. 1943 | 2,80 | 20 Kirchenrecht. 15. Aufl. Erscheint später. | |
| 6 ¹ Zivilprozeß. 1. Teil. Mit Gerichtsverfassungsgesetz. 70.—72. Aufl. 1942 | 3,50 | 21 Römisches Recht. Rechtsgeschichte und Privatrecht 19.—20. Aufl. 1943 | 3,00 |
| 6 ² Zivilprozeß. 2. Teil. 67.—69. Aufl. 1942 | 2,50 | 23 ¹ Germanische Rechtsgeschichte. 7.—10. Aufl. 1943 | 2,00 |
| 6 ³ Konkurs, Vergleichsverfahren und Zwangsversteigerungsgesetz. 42.—44. Aufl. 1943 | 2,50 | 23 ² Rechtsgeschichte der Neuzeit. 4.—6. Aufl. 1943 | 1,80 |
| 7 ¹ Handelsrecht (Vom Handelsstand) 66.—67. Aufl. 1943 | 2,00 | 26 Freiwillige Gerichtsbarkeit. 16.—18. Aufl. 1943 | 2,80 |
| 7 ² Handelsrecht II. (Handelsgeschäfte, Kauf- und Börsenrecht, Versicherungsrecht, Schiffsfahrtsrecht). 61.—63. Aufl. 1943 | 3,60 | 27 Soziale Versicherung. 27.—29. Aufl. 1943 | 2,40 |
| 7 ³ Gesellschaftsrecht. 67.—70. Aufl. 1942 | 2,80 | | |

Schaeffers Rechtsfälle, praktische Fälle mit Lösungen

- | Band | Heft kartoniert M | Band | Heft kartoniert M |
|---|-------------------|---|-------------------|
| 1 BGB. Allgemeiner Teil (85 Fälle mit Lösungen). 15.—17. Aufl. 1944 | 2,50 | 7 Handelsrecht (Fälle mit Lösungen). In Vorbereitung. | |
| 2 BGB. Schuldrecht (75 Fälle mit Lösungen). 15.—17. Aufl. 1944 | 2,50 | 8 Strafrecht (58 Fälle mit Lösungen). 9.—11. Aufl. 1944 | 2,10 |
| 3 BGB. Sachenrecht (80 Fälle mit Lösungen). 13.—15. Aufl. 1944 | 2,50 | 9 Arbeitsrecht (40 Fälle mit Lösungen). 6.—7. Aufl. 1944 | 1,80 |
| 4 BGB. Familien- und Erbrecht (70 Fälle mit Lösungen). 10.—12. Aufl. 1943 | 2,50 | 10 Öffentliches Recht (50 Fälle mit Lösungen). Nebst einer Zusammenstellung von öffentlich-rechtlichen Themen. 7.—9. Aufl. 1943 | 3,10 |
| 5 Reichserbhofrecht (45 Fälle mit Lösungen). 8.—9. Aufl. 1944 | 1,80 | | |
| 6 Zivilprozeß und Zwangsvollstreckung (40 Fälle mit Lsg.). 4.—6. Aufl. 1944 | 2,50 | Weitere Bände sind in Vorbereitung. | |

Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaefferbänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.

— Nach dem Stande Winter 1943 —

Schaeffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Seite	Recht	Wirtschaft
1	Das Reich im Nationalsozialistischen Weltbild. 6. Aufl. 1943	2,50
2	Das Recht im Nationalsozialistischen Weltbild. Grundzüge des Deutschen Rechts. 4. Auflage. In Vorbereitung.	
4 ¹	Grundzüge der Nationalsozialistischen Rechtslehre. 3. Auflage. Erscheint Ende 1943.	
4 ²	Das neue Eherecht für Großdeutschland. 3. Aufl. 1943	2,15
5 ¹	Erb- u. Rassenlehre. In Vorbereitung.	
5 ²	Rassen- und Erbpflege in der Gesetzgebung des Reiches. 4. Aufl. 1943 . .	2,50
8 ¹	Strafrecht. Allgemeiner Teil. 9. Aufl. 1913 . .	2,70
8 ²	Besonderer Teil. 9. Aufl. 1943 . .	3,40
8 ³	Wehrmachtstrafrecht. 1. Aufl. 1943 .	2,80
10	Jugendrecht. In Vorbereitung.	
11	Grundriss der Deutschen Wohlfahrts- pflege. 2. Aufl. 1943	3,00
12 ¹	Wettbewerbsrecht und neues Waren- zeichenrecht. 4. Aufl. 1943	1,50
12 ²	Neues Patentrecht u. neues Gebrauchs- musterrecht. Nebst Grundzügen des Ur- heberrechts. 2. Aufl. 1943 . . etwa	1,80
13 ¹	Neues Staatsrecht I. Der neue Staats- aufbau. 18. Aufl. 1943	3,00
13 ²	Neues Staatsrecht II. Die Errichtung des Großdeutschen Reiches. 18. Aufl. 1943	2,40
13 ³	Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Germanischen Volksstaat bis zum Groß- deutschen Reich. 5. Aufl. 1943 . . .	3,50
13 ⁴	Der Staatsaufbau d. Deutschen Reichs. In systematischer Darstellung. (Neues Staatsrecht III.) 1. Aufl. 1943 . . .	3,60
14 ¹	Verwaltungsrecht. 7. Aufl. 1943 . .	2,60
14 ²	Neues Gemeinderecht. Mit einer Dar- stellung der Gemeindeverbände. 9. Aufl. 1943	2,40
14 ³	Steuerrecht. 6. Aufl. 1943	3,00
14 ⁴	Reichspollzeirecht. 4. Aufl. 1943 . .	2,80

Seite	Recht	Wirtschaft
14 ⁵	Neues Beamtenrecht für Großdeutsch- land. 6. Aufl. 1942	2,40
14 ⁶	Essentielles Haushaltsrecht in Reich, Ländern und Gemeinden. 3. Aufl. 1943	2,80
14 ⁷	Gewerberecht. 1. Aufl. 1943 . etwa	
15 ¹	Einführung in die Allgemeine Volks- wirtschaftslehre. Erscheint Winter 1943.	
15 ²	Geschichte der Volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. Erscheint Winter 1943.	
15 ³	Grundzüge der neuen Deutschen Wirt- schaftsordnung. 3. Aufl. 1943 etwa	3,25
16 ¹	Preisrecht und Preisordnung. 2. Auflage. Erscheint Winter 1943.	
18 ¹	Betriebswirtschaftslehre. In Vorbereitung.	
18 ²	Einführung in die Buchhaltung. Erscheint Herbst 1943.	
18 ³	Grundriss der Buchhaltungslehre. 4. Aufl. 1943.	2,10
18 ⁴	Bilanzrecht. In Vorbereitung.	
18 ⁵	Grundriss der Kostenrechnung. In Vorbereitung.	
19 ¹	Arbeitsrecht I. Grundlagen u. Wesen des Arbeitsrechts. 4. Aufl. 1944 . . .	1,80
19 ²	Arbeitsrecht II. Die gesetzliche Rege- lung des Arbeitsrechts. 9. Aufl. 1943	3,60
28 ¹	Raumbild der Wirtschaft. 1. Teil: Deutsches Reich. 3. Aufl. 1942 . . .	1,80
28 ²	Raumbild der Wirtschaft. 2. Teil: Europa. 1. Aufl. 1944	2,80
32 ¹	Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums. 4. Aufl. 1944.	1,50
32 ²	Deutsches Bauernrecht. 5. Aufl. 1944	2,80
32 ³	Agrarpolitik. 2. Aufl. 1944	2,40
35	Aufgabe u. Aufbau des Reichsarbeits- dienstes. 4. Aufl. 1943	1,00
40 ¹	Die Reichsverteidigung (Wehrrecht). 2. Aufl. 1943.	2,10
40 ²	Strafverfahrensrecht seit Kriegsbe- ginn. (Siehe jetzt „Schaeffers Grundriss“ Band 10).	

* Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaefferbänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.